



DIGITALISIERTE NACHBARSCHAFT VS. SOZIOKULTURELLE SIEDLUNGSANIMATION

Eine Gegenüberstellung der Applikation Allthings und der Soziokulturellen Siedlungsanimation zur Förderung von nachbarschaftlichem Zusammenhalt

Lea Estermann, Marco Perucchi
Bachelorarbeit der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit

Bachelor-Arbeit
Ausbildungsgang **Soziokultur**
Kurse **BB 2015-2019 & TZ 2015-2019**

Lea Estermann und Marco Perucchi

Digitalisierte Nachbarschaft vs. Soziokulturelle Siedlungsanimation

Eine Gegenüberstellung der Applikation Allthings und der Soziokulturellen Siedlungsanimation zur Förderung von nachbarschaftlichem Zusammenhalt

Diese Bachelor-Arbeit wurde im August 2019 eingereicht zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für **Soziokulturelle Animation**.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California
95105, USA.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten
Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Soziokulturell-animatorisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2019

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Die vorliegende Bachelorarbeit der angehenden Soziokulturellen Animator_innen Lea Estermann und Marco Perucchi befasst sich mit dem Thema des nachbarschaftlichen Zusammenhalts in Siedlungen. Der Zusammenhalt ist ein Ziel der Soziokulturellen Siedlungsanimation. Der Trend in der Siedlungsentwicklung geht mit der Digitalisierung in Richtung Applikationen für Smartphones, welche ebenfalls den nachbarschaftlichen Zusammenhalt stärken sollen. Mit Blick auf die Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenhalts wurde geprüft, inwiefern eine digitale Nachbarschafts-App die Siedlungsanimation konkurrenziert. Dazu wurden aus der Literatur die Bedingungen nachbarschaftlichen Zusammenhalts herausgearbeitet. Diese Bedingungen wurden einerseits mit der Siedlungsanimation, andererseits mit der Applikation verglichen und beurteilt, wo die Stärken und Schwächen der beiden Herangehensweisen liegen. Bei der darauffolgenden Gegenüberstellung zeigte sich, dass die Motivationen der beiden Herangehensweisen für einen nachbarschaftlichen Zusammenhalt sehr unterschiedlich sind. Ausserdem wurde aufgezeigt, dass die Soziokulturelle Animation über mehr Stärken in der Förderung des Zusammenhalts verfügt. Die Applikation alleine fördert keinen Zusammenhalt, dazu braucht es eine aktive Bewohnerschaft und Verwaltung. Die Applikation kann aber eine Ergänzung für die Arbeit von Soziokulturellen Siedlungsanimatorm_innen sein. Für Soziokulturelle Animatorm_innen wird es in der digitalisierten Zukunft wichtig sein sich dafür einzusetzen, dass nicht die wirtschaftliche, sondern die gesellschaftliche Motivation bei Entscheidungsträger_innen von Siedlungsentwicklungsprozessen überwiegt.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	1
Inhaltsverzeichnis	2
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	5
Abkürzungsverzeichnis	6
Vorwort und Dank	7
1 Einleitung	1
1.1 Ausgangslage	1
1.2 Problemstellung	2
1.3 Motivation und Berufsrelevanz	2
1.4 Zielsetzung und Abgrenzung	3
1.5 Aufbau der Arbeit und Fragestellungen	3
2 Nachbarschaft und Kohäsion	5
2.1 Nachbarschaft	5
2.1.1 Historische Entwicklung und Definitionen	5
2.1.2 Charakteristik heutiger Nachbarschaften	7
2.2 Kohäsive Nachbarschaften	9
2.2.1 Nachbarschaft in der aktuellen Debatte	9
2.2.2 Gesellschaftlicher Zusammenhalt	10
2.2.3 Sozialkapital	13
2.2.4 Bedingungen nachbarschaftlicher Beziehungen	17
2.2.5 Bedingungen nachbarschaftlichen Potenzials	21
2.3 Beantwortung der ersten Unterfrage	24
2.4 Fazit	25
3 Soziokulturelle Siedlungsanimation	26
3.1 Zentrale Begriffe der Siedlungsanimation	26
3.2 Geschichtlicher Abriss der Soziokulturellen Animation	27

3.3	Ziele der Siedlungsanimation	29
3.3.1	Ziele anhand des Berufskodexes der Sozialen Arbeit	30
3.3.2	Ziele anhand der Charta der Soziokulturellen Animation	32
3.4	Handlungsmodell der Interventionspositionen	33
3.5	Handlungsformen der Siedlungsanimation	35
3.6	Beantwortung der zweiten Unterfrage	39
3.7	Fazit	43
4	Digitalisierte Nachbarschaft	44
4.1	Zentrale Begriffe der Digitalisierung	44
4.2	Allthings-Applikation	45
4.3	Ziele von Allthings	48
4.3.1	Wirtschaftsziele	48
4.3.2	Nachhaltigkeitsziele	49
4.3.3	Kritische Anmerkung der Autor_innen	49
4.4	Zielgruppen und deren Bedürfnisse	50
4.5	Motivation der Investor_innen	50
4.6	Datenschutz	53
4.7	Beantwortung der dritten Unterfrage	54
4.8	Fazit	58
5	Gegenüberstellung	59
5.1	Beantwortung der Hauptfrage	59
5.2	Fazit	65
5.3	Empfehlungen	67
6	Gesamtfazit	68
6.1	Haupterkenntnisse	68
6.2	Berufliche Schlussfolgerung und Handlungsbedarf für die SKA	69
6.3	Kritische Punkte in dieser Arbeit	71

6.4	Weiterführende Fragen	72
6.5	Ausblick	72
7	Literaturverzeichnis	73

Die Kapitel 2 und 5 wurden von Marco Perucchi verfasst. Die Kapitel 3 und 4 wurden von Lea Estermann verfasst. Die Kapitel 1 und 6 wurden von beiden Autor_innen gemeinsam verfasst.

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Aspekte und Dimensionen gesellschaftlichen Zusammenhalts (Schiefer et al., 2012, S. 17)	_____	S. 11
Abbildung 2: Handlungsmodell der Interventionspositionen (Hangartner, 2013, S. 299)	_____	S. 34
Abbildung 3: Handlungsmodell der Interventionspositionen (Hangartner, 2013, S. 299)	_____	S. 65
Tabelle 1: Bedingungen für den nachbarschaftlichen Zusammenhalt (eigene Darstellung)	_____	S. 24
Tabelle 2: Stärken & Schwächen der SKA bei der Bedingung Vertrauen (eigene Darstellung)	_____	S. 40
Tabelle 3: Stärken & Schwächen der SKA bei der Bedingung Möglichkeitsräume (eigene Darstellung)	_____	S. 40
Tabelle 4: Stärken & Schwächen der SKA bei der Bedingung Zeit (eigene Darstellung)	_____	S. 41
Tabelle 5: Stärken & Schwächen der SKA bei der Bedingung Konfliktvermittlung (eigene Darstellung)	_____	S. 42
Tabelle 6: Stärken & Schwächen der SKA bei der Bedingung Gemeinwohlorientierung (eigene Darstellung)	_____	S. 42
Tabelle 7: Stärken & Schwächen der SKA bei der Bedingung Identifikation (eigene Darstellung)	_____	S. 43
Tabelle 8: Stärken & Schwächen der App bei der Bedingung Vertrauen (eigene Darstellung)	_____	S. 55
Tabelle 9: Stärken & Schwächen der App bei der Bedingung Möglichkeitsräume (eigene Darstellung)	_____	S. 55
Tabelle 10: Stärken & Schwächen der App bei der Bedingung Zeit (eigene Darstellung)	_____	S. 56
Tabelle 11: Stärken & Schwächen der App bei der Bedingung Konfliktvermittlung (eigene Darstellung)	_____	S. 56
Tabelle 12: Stärken & Schwächen der App bei der Bedingung Gemeinwohlorientierung (eigene Darstellung)	_____	S. 57
Tabelle 13: Stärken & Schwächen der App bei der Bedingung Identifikation (eigene Darstellung)	_____	S. 57
Tabelle 14: Gegenüberstellung der SKA & App bezogen auf Vertrauen (eigene Darstellung)	_____	S. 59
Tabelle 15: Gegenüberstellung der SKA & App bezogen auf Möglichkeitsräume (eigene Darstellung)	_____	S. 60
Tabelle 16: Gegenüberstellung der SKA & App bezogen auf Zeit (eigene Darstellung)	_____	S. 61
Tabelle 17: Gegenüberstellung der SKA & App bezogen auf Konfliktvermittlung (eigene Darstellung)	_____	S. 62
Tabelle 18: Gegenüberstellung der SKA & App bezogen auf Gemeinwohlorientierung (eigene Darstellung)	_____	S. 63
Tabelle 19: Gegenüberstellung der SKA & App bezogen auf Identifikation (eigene Darstellung)	_____	S. 64

Abkürzungsverzeichnis

[sic!]	wirklich so, verdeutlicht, dass ein Fehler in der Originalquelle erkannt wurde
App	Applikation
ARE	Bundesamt für Raumentwicklung
bspw.	beispielsweise
ebd.	ebenda, wenn die gleiche Quelle in Folge mehrmals zitiert wird
EDA	Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten
Etc.	et cetera, als Abkürzung für «die Übrigen»
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
Hrsg.	Herausgeber_in
o.ä.	oder ähnlich
resp.	respektive
SDG	Sustainable Development Goal, Ziel für nachhaltige Entwicklung
SKA	Soziokulturelle Animation
UNO	United Nations Organization, die Vereinten Nationen
z.B.	zum Beispiel

Vorwort und Dank

Die Autor_innen bedanken sich herzlich bei den Dozent_innen Bea Durrer Eggerschwiler, Annina Friz und Alex Willener für die konstruktiven Fachpoolgespräche und die wertvollen Inhalte in den Modulen, die für diese Bachelorarbeit inspirierend waren. Ein weiterer grosser Dank geht an Peter Moor für seine grossartige Korrekturarbeit und an Luki Moor für das tolle Titelbild. Wir danken Malú für ihre Geduld, Dennis für die wunderbaren Koch-Kreationen und unseren Mitmenschen – speziell Gina und Luki – für das Mittragen des nicht immer einfachen Prozesses.

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Expertinnen, Forscher, Wissenschaftlerinnen, Stammtischbesucher und Schülerinnen beschäftigen sich mit der Frage, wie unsere Welt einmal aussehen wird. Horrorszenarien von einer Welt voller Krieg, Ressourcenknappheit und Epidemien werden publik, welche dann von anderen Expert_innen wieder revidiert werden. Die Weltbevölkerung scheint sich nicht einig zu sein, wie es weitergeht. Mit der Bewegung der Klimajugend ist das Thema Nachhaltigkeit wieder allgegenwärtig. Neben der ökologischen Nachhaltigkeit formieren sich aber auch Bewegungen für die gesellschaftliche Nachhaltigkeit. Es entstehen Interessensgruppen, die teilweise international vernetzt sind und das Ziel einer besseren Welt verfolgen (Transition Initiativen, 2018). Da inzwischen die Globalisierung praktisch den ganzen Planeten in einen Sog von Wachstum und Wirtschaftlichkeit gezogen hat (Uwe Schneidewind, 2018, S. 7), ist neben der Ökologie und der Gesellschaft auch die Ökonomie ein wichtiger Bestandteil der Frage, wie eine nachhaltigere Welt entstehen kann. Die Politik hat erkannt, dass das Thema Nachhaltigkeit wichtig ist und eine nachhaltigere Welt nur durch Zusammenarbeit entstehen kann (Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten, 2018).

Im Jahr 1987 tauchte der Begriff Nachhaltigkeit aufgrund des Brundtland-Berichts auf, der das Leitbild zur globalen, nachhaltigen Entwicklung darstellte (Bundesamt für Raumentwicklung, 2013). Dabei wurde Nachhaltigkeit folgendermassen definiert: «Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.» (ebd.).

Am 25. September 2015 wurden von den Vereinten Nationen 17 Sustainable Development Goals verabschiedet, damit also auch von der Schweiz. Die 17 Ziele der nachhaltigen Entwicklung bestehen weiter aus 169 Unterzielen in den Bereichen Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft, die die Vereinten Nationen verfolgen und bis 2030 erreichen wollen (ebd.). Daraufhin erarbeitete der Bundesrat (2016) die Strategie Nachhaltige Entwicklung 2016-2019 (S. 39). Diese Strategie beinhaltet einen Aktionsplan mit konkreten Plänen zur Umsetzung der Ziele, wo unter dem Handlungsfeld 8 «Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern» das Ziel 8.7 lautet: «Der gesellschaftliche Zusammenhalt und die kulturelle Vielfalt in Quartieren und Nachbarschaften sind hoch» (ebd.).

Diese Bachelorarbeit greift dieses Ziel auf und beschäftigt sich damit, welche Bedingungen für den genannten nachbarschaftlichen Zusammenhalt relevant sind und wie soziokulturelle und digitale Möglichkeiten die Erfüllung dieser Bedingungen fördern.

1.2 Problemstellung

Die Profession der Soziokulturellen Animation hat das Ziel des gesellschaftlichen Zusammenhalts (Soziokultur Schweiz, 2017, S. 2). Sie ist mit der Arbeit in Siedlungen und Quartieren am Puls der Menschen mit ihren Bedürfnissen, Problemen, Ressourcen, den Freuden und Leiden des Alltags. Mit der Digitalisierung kommen neue Möglichkeiten auf Siedlungen zu, wie beispielsweise die Applikation von Allthings Technologies AG. Die wirtschaftlich ausgerichtete Lösung ermöglicht den Bewohnenden unter anderem, online in Beziehung zu treten und Ressourcen zu teilen. Bei der Siedlungsanimation sowie bei der Applikation von Allthings sind die Bedürfnisse der Bewohnenden im Zentrum, jedoch aus unterschiedlichen Motivationen heraus. Beide Ansätze haben das Ziel, mittels der Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenhalts die soziale Nachhaltigkeit zu fördern. Diese Bachelorarbeit soll Stärken und Schwächen beider Herangehensweisen aufzeigen und diese einander gegenüberstellen.

1.3 Motivation und Berufsrelevanz

Die Digitalisierung bringt Neuerungen und Möglichkeiten mit sich, die auch in der Soziokulturellen Animation thematisiert werden müssen. Die Profession der Soziokulturellen Animation setzt hauptsächlich auf den Faktor Mensch. In dieser digitalisierten Zeit besteht die Gefahr, dass menschliche Ressourcen durch digitale Lösungen ersetzt werden. Die Wahl der Applikation von Allthings Technologies AG für die Gegenüberstellung wurde getroffen, da die App bereits in diversen Neubausiedlungen im Raum Luzern in Betrieb ist (Wincasa AG, ohne Datum). Auch wurde im Herbst 2018 ein Regionalentwicklungsprojekt im Kanton Graubünden mit der App lanciert (Thomas Ulrich, 2018). Dort fusionierten 2013 in einem abgelegenen Tal vier Gemeinden. Das Zusammenleben und die Akzeptanz unter den Bewohnenden der vier Dörfer waren seit längerem schlecht. Mit der App von Allthings soll nun das Zusammenleben im Tal gefördert werden, indem die rund 1000 Bewohnenden besser vernetzt und so enger zusammengebracht werden sollen (ebd.). Diese zwei Beispiele zeigen auf, dass sonst klassische Arbeitsfelder der Soziokulturellen Animation durch die App ersetzt werden. Daher ist die Motivation gross, die Stärken und die Schwächen von digitalen Lösungen und von Soziokulturellen Animator_innen einander gegenüberzustellen. Dies mit einer Konkurrenz-Brille, da es so wirkt, als ob die Applikation von Allthings die Soziokulturelle Siedlungsanimation ersetzen würde.

1.4 Zielsetzung und Abgrenzung

Ein Ziel dieser Arbeit ist es herauszuarbeiten, wie die Soziokulturelle Siedlungsanimation mit der Allthings-Applikation umgehen soll. Zudem sollen Empfehlungen für Verantwortliche von Siedlungsentwicklungsprozessen formuliert werden. Dies können Investor_innen von Neubausiedlungen sein, Immobilienverwalter_innen oder der Gemeinderat, der den Zusammenhalt in einer Siedlung fördern will. Wenn in der Folge eine dieser Gruppe genannt wird (z.B. Investor_innen), sind die anderen Gruppierungen (z.B. Verwaltung) mitgemeint. Dabei konzentrieren sich die Autor_innen auf Neubausiedlungen in städtischem Gebiet. Neubausiedlungen sind für die Soziokulturelle Animation interessant, da innerhalb weniger Monate eine komplett neue Gruppe von Menschen, die Nachbar_innen sind, zusammenkommt. Es sind innerhalb der Siedlung noch keine gesellschaftlichen Strukturen gewachsen, alles ist neu. In Neubausiedlungen besteht die Gefahr, dass «tote Siedlungen» entstehen, das heisst, kein Zusammenleben wächst. Bei den beiden Herangehensweisen «Applikation» und «Profession» interessiert es die Autor_innen daher, wie diesem Problem entgegengewirkt wird.

1.5 Aufbau der Arbeit und Fragestellungen

Diese Bachelorarbeit stellt sich die Hauptfragestellung, inwiefern das digitale Tool von Allthings die Soziokulturelle Siedlungsanimation bezogen auf den nachbarschaftlichen Zusammenhalt konkurrenziert. Um die Hauptfragestellung beantworten zu können, bedarf es dreier Unterfragen, welche jeweils einzeln in den Kapiteln 2, 3 und 4 beantwortet werden. Folgende Auflistung zeigt pro Kapitel auf, welche Fragestellung behandelt wird, und umreisst, um was es darin geht.

Kapitel 2 – Unterfrage 1

Welche Bedingungen fördern den nachbarschaftlichen Zusammenhalt aus soziologischer Sicht?

In diesem Kapitel wird in einem ersten Teil Nachbarschaft theoretisch beleuchtet. In einem zweiten Teil werden mittels der theoretischen Konzepte des gesellschaftlichen Zusammenhalts und des Sozialkapitals Bedingungen herausgearbeitet. Bedingungen, welche erfüllt werden müssen, damit der Zusammenhalt in der Nachbarschaft gefördert wird. Diese dienen in den nachfolgenden Kapiteln dazu, die Soziokulturelle Siedlungsanimation und die Applikation von Allthings einzuschätzen und einander gegenüberzustellen.

Kapitel 3 – Unterfrage 2

Was sind die Stärken und Schwächen der Soziokulturellen Siedlungsanimation in der Förderung von nachbarschaftlichem Zusammenhalt?

Dieses Kapitel widmet sich der Profession der Soziokulturellen Siedlungsanimation und zeigt mit einem geschichtlichen Abriss das Grundverständnis der Soziokulturellen Animation auf. Anhand der Handlungsformen der Soziokulturellen Siedlungsanimation beantwortet dieses Kapitel die Frage, wo die Stärken und Schwächen der SKA liegen, bezogen auf die im Kapitel 2 definierten Bedingungen zur Förderung von nachbarschaftlichem Zusammenhalt.

Kapitel 4 – Unterfrage 3

Was sind die Stärken und Schwächen der Applikation von Allthings in der Förderung von nachbarschaftlichem Zusammenhalt?

Dieses Kapitel widmet sich den Inhalten und Möglichkeiten der digitalen Applikation von Allthings. Auch hier werden zuerst Hintergründe zu Allthings aufgezeigt. Dann wird ebenfalls die Frage beantwortet, wo die Stärken und Schwächen der Applikation liegen, bezogen auf die im Kapitel 2 definierten Bedingungen zur Förderung von nachbarschaftlichem Zusammenhalt.

Kapitel 5 – Hauptfragestellung

Inwiefern konkurrenziert die Applikation von Allthings die Soziokulturelle Siedlungsanimation bezogen auf die Bedingungen nachbarschaftlichen Zusammenhalts?

In diesem Kapitel werden die Stärken und Schwächen der Soziokulturellen Siedlungsanimation und der Applikation von Allthings einander gegenübergestellt. Daraus wird erarbeitet, ob sich die verschiedenen Ansätze bezogen auf die Bedingungen nachbarschaftlichen Zusammenhalts konkurrenzieren. Aus den Erkenntnissen werden dann Empfehlungen für Entscheidungsträger_innen von Siedlungsentwicklungen abgegeben.

Im Kapitel 6 werden schliesslich ein Gesamtfazit gezogen, daraus die berufliche Schlussfolgerung für die Soziokulturelle Animation abgeleitet, kritische Punkte herausgearbeitet und weiterführende Fragen entwickelt. Zum Schluss wird ein Ausblick auf die Soziokulturelle Siedlungsanimation im digitalisierten Zeitalter gewagt.

2 Nachbarschaft und Kohäsion

In diesem Kapitel geht es darum, Nachbarschaft und Kohäsion theoretisch zu analysieren. Dazu dient folgende Fragestellung als Leitfaden: «Welche Bedingungen nachbarschaftlichen Zusammenhalts lassen sich aus soziologischer Sicht formulieren?» In einem ersten Teil wird dem Thema Nachbarschaft analytisch auf den Grund gegangen. Darauf folgend werden die Theorien zu gesellschaftlichem Zusammenhalt und Sozialkapital erörtert und auf die Fragestellung bezogen. Zum Schluss werden die Fragestellung nochmals aufgenommen und beantwortet sowie in einem Fazit die wichtigsten Punkte dieses Kapitels zusammengefasst.

2.1 Nachbarschaft

Um die Kapitel 2 zugrunde liegende Fragestellung beantworten zu können, muss erst definiert werden, was unter Nachbarschaft verstanden wird. Dazu wird im folgenden Abschnitt der Begriff historisch hergeleitet und definitorisch bestimmt. Darauf folgend interessiert, wie sich die heutige Nachbarschaft konstituiert.

2.1.1 Historische Entwicklung und Definitionen

Nachbar_in kommt aus dem mittelhochdeutschen «nahgebur» und bezeichnet den_die nahe Wohnende_n oder den_die nahe_n Bauer_in (Walter Siebel, 2009, S. 8-9). In der Vormoderne waren sich die Nachbar_innen räumlich sowie sozial nah. Die Bewohner_innen eines Dorfes lebten in den gleichen Verhältnissen, waren den gleichen Nöten und Zwängen ausgesetzt und waren aufeinander angewiesen. Nachbarschaft war vom Schicksal bestimmt. In der Moderne hat sich dieses starre Gebilde aufgelöst. Heute sind Nachbar_innen nicht mehr ökonomisch voneinander abhängig. Durch die industrielle Revolution wurde Arbeit aus dem Wohnbereich herausgelöst. Es entstand die heute so selbstverständliche Trennung von Frei- und Arbeitszeit. Zudem verloren nachbarschaftliche Hilfesysteme durch den Wohlstand, moderne Verkehrs- und Kommunikationsmittel und den Wohlfahrtsstaat ihre Bedeutung. Die Ausdifferenzierung der Lebensstile führte dazu, dass sich immer weniger Gleichgesinnte in der unmittelbaren Nachbarschaft befanden. Hinzu kam, dass Nachbar_innen immer weniger Verwandte waren. Dadurch löste sich allmählich die räumliche Nähe von der sozialen (ebd.).

Auch in den Definitionen lassen sich die beschriebenen Entwicklungen wiederfinden. Ältere Definitionen gehen einerseits eher von einem starren Gebilde von Raum aus und gewichteten die räumliche Dimension der Nachbarschaft stärker. Beispielsweise definiert Bernd Hamm (1973) Nachbarschaft als «soziale Gruppe, die primär wegen der Gemeinsamkeit des Wohnortes interagiert»

(zit. in Hamm, 2000, S. 174). Demnach sind nachbarschaftliche Kontakte nicht personenbezogen und lassen nicht wirklich eine Wahlfreiheit. «Überlassen bleibt einem weitgehend, wie man diese Rolle [als Nachbar_in] ausfüllt.» (Hamm, 2000, S. 174) Das der Definition zu Grunde liegende Containerraum-Verständnis wird von Ruth Rohr-Zänker kritisiert und eine vielmehr sozialraumorientierte Betrachtungsweise vorgeschlagen (Olaf Schnur, 2012, S. 457). In den Worten von Hartmut Häussermann und Walter Siebel (1994) bedeutet das: «War früher Nachbarschaft eher eine räumliche Tatsache, die sich sozial organisiert hat, so beruht sie heute eher auf sozialer Nähe, die sich räumlich organisiert.» (S. 379)

Danach haben Ruth Rohr-Zänker und Wolfgang Müller (1998) ein mehrdimensionales Konzept von Nachbarschaft formuliert (S. 11-14). Dabei werden die vier Dimensionen räumliche Nähe, soziale Interaktion, Zeit und persönliche sowie soziale Merkmale formuliert. Es ist unstrittig, dass Nachbarschaft eine gewisse räumliche Nähe voraussetzt. Jedoch ist es unmöglich, eine einheitliche räumliche Grenze definitorisch festzusetzen (ebd.). Zu diesem Aspekt schreiben Sabine Fromm und Doris Rosenkranz (2019), dass die nachbarschaftliche Grenzziehung subjektiv-individuell geprägt ist (S. 22). Was zur Nachbarschaft gehört und was nicht, entscheidet demnach jede_r selber. Ein weiterer Aspekt, der nachbarschaftliche Verhältnisse überhaupt entstehen lässt, ist die soziale Interaktion (Rohr-Zänker & Müller, 1998, S. 12-13). Diese kann von Freundschaft über gelegentliches Aushelfen bis zum blossen Grüßen im Treppenhaus reichen. Zudem ist der Faktor Zeit für Beziehungen in der Nachbarschaft im doppelten Sinne von Bedeutung: Es spielt einerseits eine Rolle, wie lange Menschen an einem Ort wohnen, und andererseits, wie viel Zeit sie dort verbringen. Letztlich hängen die Ausprägungen nachbarschaftlicher Beziehungen auch von sozialen und persönlichen Merkmalen wie beispielsweise der Milieuzugehörigkeit, der Lebensphase und persönlicher Aufgeschlossenheit ab.

Ein weiterer Aspekt, welcher in der fachlichen Auseinandersetzung zum Thema Nachbarschaft eine Rolle spielt, sind nachbarschaftliche Unterstützungen respektive Nachbarschaftshilfe. Darunter verstehen Markus Freitag und Anita Manatschal (2014) ein freiwilliges Engagement, welches weitestgehend unentgeltlich geleistet wird, sich an Personen ausserhalb des eigenen Haushalts richtet sowie bewusst, also nicht im Affekt, vollbracht wird (S. 115). Es kann dabei zwischen informellen und institutionellen Unterstützungsangeboten unterschieden werden (Fromm & Rosenkranz, 2019, S. 3). Informelle Nachbarschaftshilfe wird durch Private geleistet, setzt eine persönliche Beziehung zwischen den Beteiligten voraus und wird nicht durch Dritte organisiert. Ein Beispiel wäre das gelegentliche Ausleihen von Lebensmitteln zwischen Nachbar B und Nachbarin

F, weil diese sich kennen. Institutionelle Unterstützungen sind im Umkehrschluss von Organisationen wie z.B. einem Verein vermittelt (Fromm & Rosenkranz, 2019, S. 10). In der Praxis gibt es dazu eine Vielzahl von Organisationen wie z.B. der Förderverein Nachbarschaftshilfe Zürich.

Als Zwischenfazit kann festgehalten werden, dass räumliche Nähe nicht per se soziale Nähe erzeugt. Nachbarschaftliche Beziehungen setzen eine Reihe von Bedingungen voraus, damit sie überhaupt entstehen. Rohr-Zänker und Müller (1998) halten fest: «Nachbarschaft ist weder sozial noch räumlich eine Einheit, sie ist ein durch und durch informelles Gebilde.» (S. 13)

Für diese Arbeit sind die drei Begriffe Nachbarschaft, nachbarschaftliche Beziehungen und Nachbarschaftshilfe respektive nachbarschaftliche Unterstützung von Bedeutung. Unter Nachbarschaft wird der umliegende Wohnraum einer Bewohnerin oder eines Bewohners verstanden. Wie oben dargelegt, entscheidet dabei das Individuum selbst, bis wohin ihre_ seine Nachbarschaft reicht. Nachbarschaftliche Beziehungen werden im Sinne von Rohr-Zänker und Müller sozialraumorientiert verstanden und entstehen erst durch das Zusammenspiel der beschriebenen Dimensionen. Unter Nachbarschaftshilfe werden bewusste und unentgeltlich erbrachte Unterstützungen an Nachbar_innen verstanden.

In dieser Arbeit stehen nachbarschaftliche Beziehungen im Zentrum, da diese eng verknüpft sind mit dem Zusammenhalt in der Nachbarschaft (vgl. Kapitel 2.2.2). Nachbarschaftshilfe hat eine nachrangige Bedeutung und wird als Teil von Nachbarschaftsbeziehungen verstanden.

2.1.2 Charakteristik heutiger Nachbarschaften

Wie im Kapitel 2.1.1 kurz aufgeführt wurde, hat sich die Nachbarschaft durch die Modernisierung tiefgreifend verändert. Durch zahlreiche Studien in den 1960er Jahren wurde ein Funktionsverlust belegt (Siebel, 2019, S. 9). Zudem wurden aus intensiven nachbarschaftlichen Beziehungen lediglich Gruss-Gespräche, und Nachbar_innen bevorzugten immer mehr den Rückzug in die private Wohnung. Gerade die Verstädterung und globalisierte Kommunikation spielten dabei eine zentrale Rolle (Martin Albrow, 1997, S. 288-291). In diesem Abschnitt interessiert nun, ob und inwiefern Nachbarschaft überhaupt noch stattfindet. Welchen Stellenwert hat sie? Trifft der Funktionsverlust universell auf alle heutigen nachbarschaftlichen Beziehungen zu?

Es ist unumstritten: Nachbarschaft hat sich verändert und vervielfältigt (Rohr-Zänker & Müller, 1998, S. IV). Trotzdem übernimmt sie immer noch wichtige Aufgaben. Gerade für Personen, die über weniger Kommunikations- und Mobilitätsmöglichkeiten verfügen, ist die Nachbarschaft immer noch von zentraler Bedeutung (Siebel, 2009, S. 10). Demnach sind Nachbarschaftskontakte

gerade für Ältere wichtiger als für Jüngere (Fromm & Rosenkranz, 2019, S. 13). Auch für Familien mit kleinen Kindern und Alleinerziehende sind Beziehungen in der Nachbarschaft von Bedeutung (Siebel, 2009, S. 10). Und zuletzt spielt für Benachteiligte die Nachbarschaft für die Bewältigung des Alltags eine wichtige Rolle (Rohr-Zänker & Müller, 1998, S. IV).

Wie es mit Nachbarschaft im Allgemeinen, also abgesehen von den oben erwähnten Zielgruppen aussieht, untersuchen zahlreiche Studien in der Deutschschweiz und in Deutschland. Durch diese zeigt sich, dass Nachbarschaftshilfe vor allem in Notsituationen, bei kurzfristigen, auf den Haushalt bezogenen Unterstützungen oder bei Krankheit in Anspruch genommen wird (Fromm & Rosenkranz, 2019, S. 13). Siebel (2009) geht soweit, nachbarschaftliche Hilfe als Nothilfe zu bezeichnen (S. 10). Sie habe hauptsächlich eine «Lückenbüsserfunktion», bis Verwandte oder Freunde wieder übernehmen können.

Bei einer Studie in der Deutschschweiz geben 23% der Befragten an, kleine Hilfe von Nachbar_innen in Anspruch zu nehmen (Alexander Seifert, 2014, S. 7). Interessant ist dabei, dass dafür Nachbar_innen häufiger gefragt werden als Verwandte, die nicht im gleichen Haushalt leben. Bei der Frage, wer einen Reserveschlüssel zur Wohnung erhält, geben die Befragten jedoch meistens Kinder oder Schwiegerkinder an (59%). Nachbar_innen sind mit 21% auf dem zweiten Platz und werden somit wieder häufiger aktiviert als Freunde oder sonstige Verwandte (Seifert, 2014, S. 9).

Eine weitere Studie erforschte nachbarschaftliche Beziehungen in der Stadt Zürich. Demnach sprechen fast alle Befragten mindestens gelegentlich mit Nachbar_innen über persönliche Dinge, helfen bei kleineren Reparaturen oder bei fehlenden Lebensmitteln (Beat Brunner, 2011, S. 26). Gemeinsames Essen oder Hilfe bei der Kinderbetreuung wurde hingegen selten angegeben. Rohr-Zänker und Müller (1998) halten fest, dass im sozialen Netzwerk Nachbarschaft hinter Familie, Freund_innen und Bekannten zurückbleibt – nachbarschaftliche Kontakte seien «Schönwetter-Beziehungen» (S. V). Nichtsdestotrotz stellt sich heraus, dass die Mehrheit der Bevölkerung nachbarschaftliche Beziehungen pflegt. Die Spanne reicht dabei vom unverbindlichen Grüßen bis zu engen Freundschaften, wenngleich die meisten Verhältnisse nicht über eine freundliche Distanz hinausgehen. Engen nachbarschaftlichen Beziehungen geht eine starke Selektion voraus, und die Suche danach beschränkt sich nicht nur auf den nahen Wohnbereich. Es kann darum von «Bastelnachbarschaften» gesprochen werden, also ein nachbarschaftliches Netzwerk, das sich das Individuum selber zusammenstellt. Dabei wird der soziale Aspekt neben dem räumlichen stärker gewichtet (ebd.).

Es zeigt sich, dass der Stellenwert der Nachbarschaft stark von der Lebensphase und Lebenslage – also Alter, Familienstatus und Benachteiligung – abhängt. Nachbarschaftliche Beziehungen sind im Allgemeinen meist lose und selbstgewählt. Trotzdem sind sie für Nachbar_innen wichtig und erwünscht (Rohr-Zänker & Müller, 1998, S. V-VI).

2.2 Kohäsive Nachbarschaften

Im Kapitel 2.1 wurde dargelegt, was unter Nachbarschaft zu verstehen ist und wie sie sich heute konstituiert. Hier stehen nun die Bedingungen nachbarschaftlichen Zusammenhalts im Zentrum. In der Einleitung unter dem Kapitel 1.1 wurde das SDG 8.7 eingeführt: «Der gesellschaftliche Zusammenhalt und die kulturelle Vielfalt in Quartieren und Nachbarschaften sind hoch.» Dieses soll einen Beitrag zur sozialen Nachhaltigkeit leisten. Die Frage ist nun, wie genau nachbarschaftlicher Zusammenhalt entsteht. Dazu wird nach einer Beschreibung der gesellschaftlichen Anforderungen an die Nachbarschaft das theoretische Konzept des gesellschaftlichen Zusammenhalts und des Sozialkapitals erläutert. Daraus werden dann Bedingungen nachbarschaftlichen Zusammenhalts formuliert – also Bedingungen, welche erfüllt sein müssen, damit ein starker nachbarschaftlicher Zusammenhalt entsteht.

2.2.1 Nachbarschaft in der aktuellen Debatte

Das Thema Nachbarschaft erfreut sich gegenwärtig grosser Beliebtheit: Eine Google-Suche mit den Stichworten «Nachbarschaftsprojekt Schweiz» erzielt knapp 7000 Treffer. Zu finden sind Webseiten von nachbarschaftlichen Initiativen und mediale Berichterstattungen über solche. Nachbarschaft hat Konjunktur. Es werden Gemeinschaften gegründet, die sich gegenseitig im Alltag, bei der Kinderbetreuung oder im Alter unterstützen (Antje Richter-Kornweitz, 2012, S. 22). In benachteiligten Quartieren entstehen Nachbarschaftsinitiativen, um den Zusammenhalt zu stärken. Seit den 1990ern lassen sich eine Vielzahl von politischen Bemühungen feststellen, welche vor allem in belasteten Stadtteilen das Miteinander stärken sollen (Christian Reutlinger, Steve Stiehler & Eva Lingg, 2015, S. 11-12).

In politischen und gesellschaftlichen Debatten fungieren Nachbarschaften immer mehr als Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen (Rohr-Zänker & Müller, 1998, S. 5-9). Der Vereinsamung insbesondere der älteren Generation soll durch die Stärkung der Nachbarschaften vorgebeugt werden. Intensivere nachbarschaftliche Beziehungen sollen soziale Ausgrenzung verhindern und stattdessen benachteiligte Bevölkerungsgruppen integrieren.

Auch Fromm und Rosenkranz (2019) erkennen die Tendenz, dass Nachbarschaft im gesellschaftlichen Diskurs vermehrt als Potenzial gesehen wird, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu

stärken (S. 1-2). Bei der Analyse, wieso die Nachbarschaft plötzlich in diesem Rampenlicht steht, stellen die Autorinnen folgendes fest: Nachbarschaftliche Beziehungen sollen eine Antwort auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen wie beispielsweise den demographischen Wandel, Individualisierung, Polarisierung politischer Meinungen und weltweite Migration sein. Diese Entwicklungen bedrohen nämlich den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Um diesen wieder stärken zu können, erscheint es daher vielen ratsam, in die Beziehungen in der Nachbarschaft zu investieren.

Im Kapitel 1 wurde aufgezeigt, dass auch die Vereinten Nationen mittels den SDGs den Zusammenhalt in der Nachbarschaft fördern möchten. Angesichts dieser hohen Erwartungshaltungen an die Nachbarschaft stellt sich die Frage, wie sie diesen gerecht werden kann. Oder anders gefragt, welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit nachbarschaftlicher Zusammenhalt überhaupt entsteht? Diese Fragestellung wird im folgenden Kapitel aufgegriffen und beantwortet.

2.2.2 Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Um die Bedingungen nachbarschaftlichen Zusammenhalts herauszuarbeiten, wird im Folgenden das Konzept des gesellschaftlichen Zusammenhalts theoretisch beleuchtet. In dieser Arbeit verwenden die Autor_innen die Begriffe gesellschaftlicher Zusammenhalt und soziale Kohäsion synonym.

Gregor Husi (2010) befasst sich in Anbetracht der begrifflichen Vielfalt mit der Bestimmung des gesellschaftlichen Zusammenhalts (S. 99). Um dem Begriff mehr Kontur zu verleihen, beschreibt er, was passiert, wenn eine Gesellschaft nicht mehr zusammenhält. Kriminalität, Gewalt, Abwertung bestimmter Gruppierungen, abnehmende Hilfsbereitschaft und kein Zusammengehörigkeitsgefühl wären einige der Folgen. Im Umkehrschluss ist Kohäsion, wenn die beschriebenen Zustände in geringer Menge vorhanden sind. Husi (ebd.) hebt zudem die Bedeutung des konstruktiven Umgangs mit Konflikten hervor.

In der wissenschaftlichen Literatur sind diverse und verschieden weit ausgelegte Definitionen von gesellschaftlichem Zusammenhalt zu finden (David Schiefer, Jolanda van der Noll, Jan Delhey & Klaus Boehnke, 2012, S. 16). Einzig, dass unter sozialer Kohäsion eine Qualität von Gruppen und nicht von Individuen verstanden wird, ist Konsens. Hinzu kommt, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt nur als multidimensionales Konstrukt zu definieren ist und demnach auf der

Mikro-, Meso- und Makroebene abgebildet werden kann. Aufgrund der vielfältigen Definitionen erarbeiteten Schiefer et al. (2012) im Auftrag der Bertelsmann Stiftung eine theoretische Konzeption und leiteten eine eigene Begriffserklärung davon ab (S. 16-22). Diese wird im Folgenden erläutert.

In ihrer Arbeit haben sich Schiefer et al. (ebd.) in der Kohäsionsforschung vertieft mit den Wertorientierungen des Zusammenlebens in einer offenen und vielfältigen Gesellschaft beschäftigt. Sie zeigen auf, welche Werte sich stärkend oder hemmend auf den Zusammenhalt auswirken. Es wurden der Literatur sechs häufig aufgeführte Aspekte entnommen, welche die soziale Kohäsion ausmachen (Schiefer et al., 2012, S. 16-18). Dabei handelt es sich um die Faktoren soziale Beziehungen, Gemeinwohlorientierung, geteilte Werte, Verbundenheit, Gleichheit und Ungleichheit sowie objektive und subjektive Lebensqualität (vgl. Abbildung 1). Die zwei zuletzt genannten Aspekte stellen keine eigentlichen Charakterisierungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts dar. Sie werden eher als wichtige Einflussfaktoren dargestellt, welche die Verteilung der Lebenschancen und somit die Qualität der sozialen Beziehung beeinflussen.

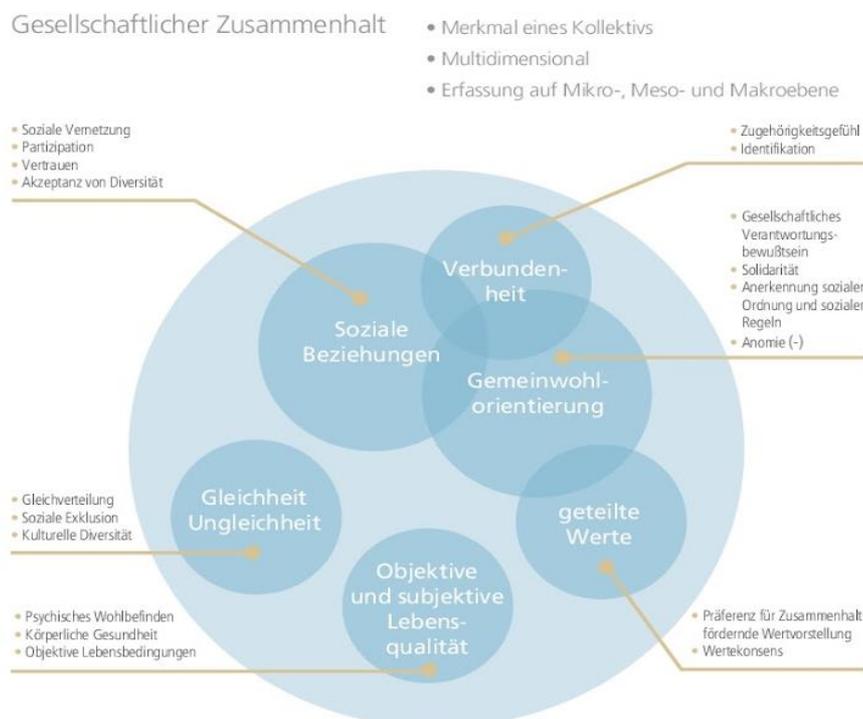


Abbildung 1: Aspekte und Dimensionen gesellschaftlichen Zusammenhalts (Schiefer et al., 2012, S. 20)

Die dargestellten Bestandteile des gesellschaftlichen Zusammenhalts können weiter in Teildimensionen aufgeteilt werden. Damit werden sie inhaltlich konkretisiert. Diese Arbeit fokussiert

auf die Aspekte soziale Beziehungen, Gemeinwohlorientierung und Verbundenheit, weil diese auch von Schiefer et al. (2012) in ihrer später folgenden Definition speziell gewichtet sind (S. 21).

Soziale Beziehungen

Soziale Beziehungen bauen auf der Theorie des sozialen Kapitals auf (Schiefer et al., 2012, S.19). Bedeutsam dabei sind soziale Vernetzung, Partizipation sowie Vertrauen in Mitmenschen und Institutionen. Mit der zunehmenden Pluralisierung von Lebensstilen in heutigen Gesellschaften nimmt die Akzeptanz von Diversität zudem eine zentrale Rolle ein.

Gemeinwohlorientierung

Die Gemeinwohlorientierung legt einen Schwerpunkt auf das gesellschaftliche Verantwortungsbewusstsein (ebd.). Damit ist gemeint, dass die subjektiven Interessen dem Wohl der Gemeinschaft untergeordnet werden. Voraussetzungen dafür sind eine solidarische Grundhaltung, das Anerkennen von sozialen Ordnungen und die individuelle Kooperationsbereitschaft.

Verbundenheit

Verbundenheit beschreibt das Gefühl der Zugehörigkeit und der Identifikation mit einem Kollektiv oder einem Raum (Schiefer et al., 2012, S.18). Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist eine gewisse Menge an Identifikation mit dieser Gruppe oder diesem Raum notwendig. Identifikation entsteht, wenn gemeinsame Werte geteilt werden, sich Lebensweisen und Sozialisierungsprozesse gleichen. Dadurch steigern sich das Sicherheitsgefühl, der Selbstwert und der Wille, sich zu vernetzen und sich einzubringen. Verbundenheit wird somit als wichtige Voraussetzung für die Definition von gesellschaftlichem Zusammenhalt gesehen.

Aufgrund der oben beschriebenen Konzeptualisierungen haben Schiefer et al. (2012) eine eigene Definition von sozialer Kohäsion entwickelt:

Zusammenhalt ist ein beschreibendes Merkmal eines Kollektivs, das die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders zum Ausdruck bringt. Eine kohäsive Gesellschaft ist gekennzeichnet durch enge soziale Beziehungen, intensive emotionale Verbundenheit und eine ausgeprägte Gemeinwohlorientierung. Zusammenhalt verstehen wir als graduelles Phänomen, d.h. Gesellschaften können mehr oder weniger kohäsiv sein. Dieser Kohäsionsgrad kommt in Einstellungen und Verhalten der Gesellschaftsmitglieder und gesellschaftlicher Gruppen zum Ausdruck und hat sowohl ideellen als auch relationalen Charakter. (S. 21)

Zwischenfazit

In der eben dargelegten Analyse wurde erarbeitet, was in dieser Arbeit unter gesellschaftlichem Zusammenhalt zu verstehen ist. Besonders von Bedeutung erachten die Autor_innen die drei Aspekte soziale Beziehungen, Gemeinwohlorientierung und intensive emotionale Verbundenheit. Kohäsion kann demnach erst dann entstehen, wenn intensive Beziehungen zwischen Menschen bestehen, die Mitglieder eines Kollektivs sich am Gemeinwohl orientieren und ein Gefühl der Zugehörigkeit entsteht.

Bezogen auf die im Kapitel 2 behandelte Fragestellung, welche Bedingungen nachbarschaftlichen Zusammenhalts sich aus soziologischer Sicht formulieren lassen, bedeutet die theoretische Erörterung folgendes: Wenn in Siedlungen Beziehungen zwischen Nachbar_innen entstehen, welche das Gemeinwohl fördern und zu einer Verbundenheit führen, entsteht ein nachbarschaftlicher Zusammenhalt. Dieser fördert die gesellschaftliche Kohäsion insgesamt und hat somit einen förderlichen Effekt auf die soziale Nachhaltigkeit. Also sind die drei Aspekte soziale Beziehungen, Gemeinwohlorientierung und Verbundenheit Bedingungen nachbarschaftlichen Zusammenhalts. Zudem wurde von zwei Autor_innen erwähnt, dass ein konstruktiver Umgang mit Konflikten ebenfalls als sehr zentral für die Kohäsion gesehen wird.

Wie oben im Abschnitt zu sozialen Beziehungen erklärt wurde, ist dessen theoretisches Fundament das soziale Kapital. Daher wird im Folgenden der Begriff des Sozialkapitals aufgenommen, erörtert und auf die Fragestellung im Kapitel 2 bezogen.

2.2.3 Sozialkapital

Dieses Kapitel behandelt den Begriff des Sozialkapitals anhand der wichtigsten Theoretiker_innen. Die hier beschriebenen Wissenschaftler_innen verwenden die Begriffe Sozialkapital und soziales Kapital synonym. Auch in dieser Arbeit werden beide Bezeichnungen mit gleicher Bedeutung gebraucht.

Lyda Judson Hanifan hat 1916 erstmals den Begriff des Sozialkapitals im Kontext der Gemeinde-soziologie benützt. Sie sah in der Erneuerung des Gemeinschaftsengagements einen wichtigen Pfeiler für den Fortbestand der Demokratie (Hanifan, 1916, zit. in Claus Offe & Susanne Fuchs, 2001, S. 16). Zudem betonte Hanifan (ebd.) den doppelten Nutzen des Sozialkapitals. Individuen profitieren von Hilfeleistungen und erhalten Mitgefühl. Zugleich werden in der Gemeinschaft gegenseitiges Vertrauen und Austausch gestärkt. Folgerichtig fördert gemeinschaftliches Engagement das Sozialkapital und beeinflusst mehrere Ebenen der Gesellschaft (ebd.).

Pierre Bourdieu (2005) erklärt die gesellschaftlichen Klassen und die damit einhergehende soziale Ungleichheit mit dem ökonomischen, kulturellen, symbolischen und sozialen Kapital, welches jede einzelne Person hat (S. 63). Soziales Kapital sind Ressourcen, welche durch die Zugehörigkeit zu einem Kollektiv freigesetzt werden. Die Ressourcen, welche die Gruppenmitglieder besitzen, können von der gesamten Gruppe abgerufen werden. Wie gross das Sozialkapital der Individuen ist, bestimmt die Dimension des jeweiligen Beziehungsnetzes (Bourdieu, 2005, S. 64). Diese Netzwerke sind nicht einfach gegeben, sondern benötigen stetige Investition. Damit das soziale Kapital nutzbar gemacht werden kann, muss Arbeit, Zeit und direkt oder indirekt Geld eingesetzt werden (Bourdieu, 2005, S. 65). Sozialkapital nach Bourdieu ist dementsprechend eine individuelle Ressource, welche durch den Anschluss an ein Beziehungsnetz freigesetzt wird.

Robert D. Putnam und Kristin A. Goss (2001) beschreiben gegensätzlich zu Bourdieu soziales Kapital als kollektive Ressource: «Soziale Netzwerke und die damit zusammenhängenden Normen der Gegenseitigkeit lassen sich als soziales Kapital bezeichnen, weil sie (. . .) sowohl individuellen als auch kollektiven Wert schöpfen und weil man in Netzwerke investieren kann.» (S. 22) Grundlegend für die Anschauung von Putnam und Goss ist das Konstrukt, dass soziale Netzwerke eine Wirkung erzielen und einen Wert besitzen. Putnam und Goss nehmen eine Reihe von Unterscheidungen vor und differenzieren damit ihre Theorie des sozialen Kapitals weiter aus. Im Folgenden wird auf diese Unterkategorien kurz eingegangen.

Einerseits wird die Wirkung von sozialen Netzwerken in eine externe und eine öffentliche Dimension unterschieden (Putnam & Goss, 2001, S. 21). Beispielsweise kann ein gut funktionierendes soziales Netzwerk in einem Quartier bewirken, dass wenig kriminelle Vorfälle im Stadtteil vorkommen. Von dieser externen Wirkung der geringen Kriminalität profitieren auch Bewohnende, welche nicht aktiv in das Nachbarschaftsnetzwerk involviert sind – was dann die öffentliche Wirkung des Sozialkapitals darstellt.

Putnam und Goss (2001) differenzieren zudem zwischen formellen und informellen Formen von sozialem Kapital (S. 25-26). Unter formellem Sozialkapital werden Vereinigungen verstanden, welche sich offiziell organisieren. Es gibt deutlich sichtbare Funktionär_innen und es werden regelmässige Treffen einberufen, wie beispielsweise bei Gewerkschaften oder Vereinen. Informelle Formen von Sozialkapital beruhen auf spontanen Netzwerken, etwa wenn ein_e Nachbar_in kurzfristig mit einem Kuchenblech aushilft. Beide Kategorien von Sozialkapital gelten als Netzwerke, woraus sich gegenseitige Beziehungen entwickeln können, welche sowohl privaten wie auch öffentlichen Nutzen haben können (ebd.).

Eine dritte Unterscheidung, welche Putnam und Goss (2001) vornehmen, ist die nach dichten und lose verwobenen Formen von sozialem Kapital (S. 26-27). Ein Familiennetzwerk kann ein Beispiel für dichte Beziehungsformen sein. Im Gegensatz dazu gelten beispielsweise flüchtige Bekannte oder Grusskontakte als Sozialkapital mit geringer Dichte. Obwohl solche Beziehungsformen einiges schwächer sind als enge Freundschaften, stellen sie trotzdem eine Ressource dar. Beispielsweise können in Notsituationen flüchtige Bekannte einiges einfacher aktiviert werden als unbekannte Personen (ebd.). Eine weitere Stärke von losen, respektive schwachen Bindungen ist im Informationsfluss zu finden, denn dieser ist gegen aussen offener (Mark Granovetter, 1973, S. 1376, zit. in Husi, 2010, S. 124-125). Dies führt zur Schlussfolgerung, dass je mehr Bindungen zwischen Mitgliedern einer Gesellschaft bestehen, deren Zusammenhalt desto stärker ist (ebd.).

Im Kapitel 2.1.2 wurde dargelegt, dass heutige Nachbarschaften in der Regel von einem losen Zusammenhalt geprägt sind. In Verbindung mit der soeben dargelegten Erkenntnis, dass losen Bindungen auch eine Stärke zukommt, ist die Charakteristik heutiger Nachbarschaften differenziert zu betrachten: Eine Nachbarschaft muss nicht (nur) von starken, intensiven Bindungen geprägt sein, um ein Potenzial für den sozialen Zusammenhalt darzustellen. Lose nachbarschaftliche Beziehungen haben genauso ein Potenzial für die soziale Nachhaltigkeit.

Markus Freitag (2014) leistet mit seinen Arbeiten einen Beitrag zur Sozialkapitalforschung in der Schweiz. Er unterscheidet dabei geografisch zwischen den Sprachregionen und nicht urbanen und ländlichen Räumen. In der Deutschschweiz zeigt sich ein hohes Sozialkapital, welches hauptsächlich im Freundeskreis, in Vereinen und in der Nachbarschaft vorkommt und weniger im familiären Setting. Dies stellt sich in der Romandie und im Tessin umgekehrt dar. Freitag teilt das soziale Kapital in eine strukturelle und eine kulturelle Ebene ein. Die strukturelle Dimension bezeichnet soziale Netzwerke, und die kulturelle Dimension umfasst die Werte und Normen, welche im jeweiligen Kollektiv gelebt werden (S. 18, 28-30).

Freitag (2014) versteht unter Sozialkapital die Ressourcen, welche sich aufgrund der Zugehörigkeit zu einem sozialen Netzwerk ergeben (S. 31). Der Wert dieser Netzwerke zeigt sich darin, dass sie dabei helfen, individuelle oder kollektive Ziele zu erreichen. Es wird demnach davon ausgegangen, dass unbezahltes Engagement wie beispielsweise Vereinsarbeit oder Hilfestellungen für das Individuum und die Gemeinschaft zugleich nützlich sind. Es fördert nämlich das Vertrauen in

das Gegenüber, das gegenseitige Helfen und die Toleranz. Freitag (2014) weist ebenfalls auf negative Folgen von sozialen Strukturen hin (S. 31). Diese werden hier nicht behandelt, da dies kein Aspekt der Fragestellung ist.

Zwischenfazit

Soeben wurden anhand von verschiedenen Theoretiker_innen aufgezeigt, wie Sozialkapital definiert wird. Diese Arbeit versteht soziales Kapital im Sinne von Freitag und meint die Einbindung in ein soziales Netzwerk.

Bezogen auf den nachbarschaftlichen Zusammenhalt heisst dies folgendes: Entsteht im nachbarschaftlichen Umfeld ein soziales Netzwerk, erhöht sich grundsätzlich das Sozialkapital der Bewohnenden. So werden also für die Bewohnenden Ressourcen freigesetzt, Werte wie gegenseitiges Vertrauen und Gemeinwohlorientierung steigen, und der gesellschaftliche Zusammenhalt und damit die soziale Nachhaltigkeit werden gestärkt. In der Fachliteratur wird die positive Wirkung von Sozialkapital beschrieben. Unter bestimmten Umständen kann Sozialkapital die wirtschaftliche Entwicklung begünstigen, Kriminalität minimieren, das Zugehörigkeitsgefühl stärken und die körperliche und psychische Gesundheit fördern (Offe & Fuchs, 2001, S. 19). Jede Gesellschaft ist zudem auf eine soziale Ordnung angewiesen, damit das Zusammenleben funktioniert (Offe & Fuchs, 2001, S. 11). Zentrale Voraussetzungen sind dafür Gemeinsinn und Gemeinschaftsfähigkeit, was durch soziales Kapital vermittelt wird. Somit kommt Sozialkapital als gesellschaftliche Bindekraft zum Einsatz und stellt eine wichtige Ressource einer Gesellschaft dar.

Dies zeigt, dass das soziale Kapital von Nachbar_innen unbedingt gefördert werden muss, wenn ein starker nachbarschaftlicher Zusammenhalt entstehen soll. Im folgenden Kapitel wird die Frage erläutert, was es in Nachbarschaften braucht, damit Beziehungen zwischen Nachbar_innen entstehen.

Die Autor_innen dieser Arbeit erachten es als zentral, an dieser Stelle kritisch anzumerken, wo die Grenzen von nachbarschaftlicher Kohäsion liegen. Wie erarbeitet, können Beziehungen in der Nachbarschaft den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhalt fördern, jedoch nicht allein für dessen Bestehen garantieren. Eine starke Nachbarschaft ist neben einem Sozialstaat und einer fairen Wirtschaft nur eine Komponente der Zivilgesellschaft, welche einen Beitrag für die soziale Kohäsion leistet, wie Fromm und Rosenkranz (2019) im Rahmen ihrer Studie festhalten (S. 179).

Ebenfalls als kritischer Gesichtspunkt hinzuzufügen ist der Fakt, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt nicht allein durch die Förderung von nachbarschaftlichen Beziehungen gestärkt wird. Dazu sind – wie im Kapitel 2.2.2 dargestellt – eine Reihe von zusätzlichen Bedingungen zu berücksichtigen. Beispielsweise entsteht durch soziale Beziehungen nicht einfach per se Sozialkapital.

Zentral dabei ist, dass auch der Zugang zu Ressourcen ermöglicht wird (Markus Freitag & Birte Gundelach, 2014, S. 81).

2.2.4 Bedingungen nachbarschaftlicher Beziehungen

Im vorhergehenden Kapitel wurde aufgezeigt, dass durch die Förderung von nachbarschaftlichen Beziehungen Sozialkapital entsteht, was im Grundsatz die Kohäsion in der Nachbarschaft fördert. In diesem Abschnitt interessiert nun, was für Bedingungen erfüllt sein müssen, damit Nachbarschaftsbeziehungen überhaupt entstehen.

In der Fachliteratur lässt sich eine Vielzahl an Faktoren finden, welche Beziehungen in der Nachbarschaft fördern. Rohr-Zänker und Müller (1998) erwähnen beispielsweise eine kontaktfördernde Raumstruktur, ein wohnnahes Versorgungsangebot und die Gemeinwesenarbeit, welche Kontakte vermitteln und Aktivitäten in der Nachbarschaft fördern sollen (S. VI). Nicht zu unterschätzen sind ebenfalls die persönliche Betroffenheit und das Bedürfnis, nachbarschaftliche Beziehungen überhaupt zu leben (Barbara Emmenegger, Ilja Fanghänel & Meike Müller, 2017, S.10). Die Autor_innen dieser Arbeit haben entschieden, aus den vielen Bedingungen drei Faktoren auszuwählen, welche für die Förderung von nachbarschaftlichen Beziehungen wichtig sind. Es sind dies Vertrauen, Möglichkeitsräume und Zeit. Diese wurden ausgewählt, da die Aspekte in der fachlichen Diskussion besonderes Gewicht erhielten und zusätzliche Bedingungen den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden. Die ausgewählten Aspekte werden im Folgenden vertiefter vorgestellt und auf nachbarschaftliche Beziehungen bezogen. Die Bedingungen Vertrauen und Möglichkeitsräume werden dabei ausführlicher vorgestellt, da diese bis jetzt noch nicht erörtert wurden.

Vertrauen

Zwischenmenschliches Vertrauen bildet das Fundament von gegenseitiger Unterstützung und wird somit als eine der wichtigsten Komponenten des sozialen Kapitals angesehen (Freitag, 2014, S. 22). Freitag (ebd.) versteht Vertrauen als einen Mechanismus, welcher eine langfristige und für beide Beteiligte gewinnbringende Beziehung ermöglichen kann. Claus Offe (2001) beschreibt Vertrauen als Bereitschaft, eine Beziehung einzugehen, bei der eine Kontrolle grundsätzlich nicht möglich ist (S. 249). Einer anderen Person zu vertrauen, bedeutet also, ein gewisses Risiko einzugehen. Daher gilt es abzuschätzen, ob dem Gegenüber vertraut werden kann. Für Offe (2001) ist «Vertrauen eine Überzeugung über das Handeln des anderen (...) und demnach die kognitive Erwartung, dass andere durch ihr Handeln oder Unterlassen zum Wohlergehen eines Einzelnen o-

der einer Gruppe beitragen, jedenfalls von schädigenden Handlungen absehen» (S. 249). Vertrauen kann in verschiedene Teilbereiche und Reichweiten differenziert werden, welche im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Nahbereichsvertrauen bezieht sich auf Beziehungen in einem überschaubaren Personenkreis wie Familie, Freundinnen, Nachbarn und Arbeitskolleginnen. Markus Freitag und Paul C. Bauer (2014) sehen für diese Vertrauensbeziehungen die Grundlage in gemeinsamen Erfahrungen und Lebenswelten (S. 153). Für Fremde ist es schwierig, in diesen Kreis aufgenommen zu werden, und Zugehörigkeitskriterien wie Religion, Ethnizität, Alter oder Geschlecht spielen eine zentrale Rolle (ebd.).

Das generalisierte Vertrauen oder Fremdvertrauen geht über den überschaubaren Personenkreis hinaus und bezieht fremde Adressat_innen mit ein. Wem es leicht fällt, Fremden zu vertrauen, glaubt grundsätzlich an das Wohlwollen und die Loyalität der Menschen (Freitag & Bauer, 2014, S. 153-154). Demnach ist Fremdvertrauen von den eigenen Vorstellungen abhängig, was auch Offe (2001) betont (S. 261). Eine Zusammenarbeit oder Beziehung mit Fremden setzen die Verinnerlichung der Reziprozitätsnorm voraus: Es wird eine Leistung für das Gemeinwohl erbracht, und diese wird von einer unbestimmten Person an einem unbestimmten Ort belohnt (Freitag & Bauer, 2014, S. 153-154).

Als dritte Form ist das identitätsbasierte Vertrauen zwischen dem Nahbereichs- und Fremdvertrauen angesiedelt. Freitag und Bauer (2014) sehen dafür die Basis in Gemeinsamkeiten wie Lebensräumen, kulturellen Praktiken, Religionen oder Gewohnheiten (S. 154). Diese Vertrauensform kann einerseits der Kategorie des Fremdvertrauens zugeordnet werden, da abgesehen von der gemeinsam geteilten Kultur und Herkunft kein spezifisches Wissen über das Gegenüber vorhanden ist. Auf der anderen Seite kann das identitätsbasierte Vertrauen als Nahbereichsvertrauen verstanden werden, da die angebliche Fremdheit durch die erlebte Gemeinsamkeit überwunden wird (ebd.). Vertrauensverhältnisse in der Nachbarschaft könnten identitätsbasiert sein, sofern noch keine langjährige Beziehung dem Kontakt voraus geht: Nachbarin V vertraut dem ihr eigentlich fremden Nachbarn S, da sie das gleiche Wohnumfeld teilen.

Institutionen spielen beim Entstehen von Vertrauen insofern eine wichtige Rolle, als sie durch Anreize Vertrauensbeziehungen begünstigen können (Freitag & Bauer, 2014, S. 165-166). So entstehen vertrauensvolle Beziehungen nicht nur über regelmässige Bekanntschaften, sondern können auch von Institutionen begünstigt werden. Nachbar G vertraut demnach seiner Nachbarin T, weil er sie bei einem Anlass der Verwaltung kennengelernt hat.

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass Vertrauen für nachbarschaftliche Beziehungen unabdingbar ist. Nachbar_innen müssen sich einen gewissen Vertrauenscredit geben, damit sie miteinander in eine Beziehung treten können. Ebenfalls als wichtig erscheint, dass Institutionen vertrauensfördernde Rolle einnehmen können, was die Verwaltung von Siedlungen mit in die Verantwortung nimmt.

Möglichkeitenräume

In einer Studie zur Nachbarschaft in genossenschaftlichen Wohnsiedlungen stellen Emmenegger, Fanghänel und Müller (2017) die Wichtigkeit von Möglichkeitenräumen in einem Wirkungskreis dar (S. 9). Unter Möglichkeitenräumen werden dabei «vielfältig beispielbare Räume und geeignete Mitwirkungsgefässe» verstanden, wie etwa physische Räume und formelle Mitwirkungsgruppen (ebd.). Sie entstehen im Zusammenspiel von strukturellen Gegebenheiten von Seiten der Verwaltung, dem gebauten Umfeld und dem Einsatz der Bewohnenden. Damit ist gemeint, dass Möglichkeitenräume sich realisieren, wenn die Verwaltung mit ihrer Organisationsstruktur diese auch vorsieht, die Idee in die Baupläne miteinbezogen wird und sie von und mit den Bewohnenden gestaltet werden.

Einen Schwerpunkt setzen Emmenegger, Fanghänel und Müller (2017) dabei auf das gebaute Umfeld (S. 12). Wenn in der architektonischen Planung nicht das Zusammenspiel von öffentlichen, halböffentlichen und privaten Räumen bedacht wird und somit keine Möglichkeitenräume geschaffen werden, entstehen weniger Wahrscheinlichkeiten, dass sich Nachbar_innen begegnen können. Gerade die Planungs- und Realisierungsphase von Bauten wird daher als zentral erachtet. In diesen können zukünftige Bewohnende nämlich miteinbezogen werden, was das Engagement fördert und gemeinschaftsfördernde Bauten ermöglicht (ebd.).

Möglichkeitenräume sind offen und komplex angelegt und erfordern daher Aushandlungsprozesse (Emmenegger, Fanghänel & Müller, 2017, S. 9). Diese fördern das Engagement der Bewohnenden, ermöglichen neue Kontakte und vertiefen bereits bestehende Beziehungen. Somit werden die sozialen Netzwerke gestärkt, was wiederum mehr Engagement freisetzt. In der Untersuchung zu Nachbarschaften in genossenschaftlichen Siedlungen wurde festgestellt, dass die Bewohnenden grundsätzlich zu mehr Engagement bereit wären, es jedoch dafür eine sozialräumliche Investition seitens der Verwaltung bräuchte (Emmenegger, Fanghänel & Müller, 2017, S. 10). Beispielsweise indem Gelegenheiten inszeniert, also Möglichkeitenräume geschaffen werden, um in den Kontakt mit anderen zu treten. Dass sich die Verwaltung damit auf das Soziale fokussiert und

einen Anstoss leistet, damit Netzwerke zwischen Menschen entstehen und sich stärken können, ist eine der Hauptideen der Studie und wird dementsprechend gewichtet (Emmenegger, Fanghänel & Müller, 2017, S. 14-17).

Auch von anderen Autor_innen wird die Aussage unterstützt, dass Möglichkeitsräume für nachbarschaftliche Beziehungen wichtig sind. Beispielsweise wurde bei der Nürnberger Nachbarschaftsstudie ebenfalls festgestellt, dass sich die Befragten mehr engagieren würden, wenn es dazu mehr Gelegenheiten gäbe (Fromm und Rosenkranz, 2019, S. 64). Auch Siebel (2009) betont die Wichtigkeit des Zusammenspiels von öffentlichen, halböffentlichen und privaten Räumen mit jeweils bedacht geplanten Übergangszonen (S. 11). Somit wird die zentrale Rolle des gebauten Umfeldes betont, welches auch Rohr-Zänker und Müller (1998) hervorheben (S. V).

Im Kapitel 2.1.2 wurde dargelegt, dass nachbarschaftlichen Beziehungen eine starke Selektion vorausgeht. Im Bezug darauf wird insbesondere als zentral angesehen, dass Möglichkeitsräume in Nachbarschaften geschaffen werden. So können nämlich Kontakte zwischen Personen entstehen, welche sonst nicht in Beziehung treten würden.

Es kann also festgehalten werden, dass Möglichkeitsräume eine wichtige Komponente von Beziehungen in der Nachbarschaft bilden. Damit diese entstehen und gelingen, müssen Möglichkeitsräume im planerischen Prozess sorgfältig mitgedacht werden. Hinzu kommt die sozialräumliche Investition seitens der Verwaltung. Diese wird als wichtiger Anstoss gesehen, der die sozialen Netzwerke anregt.

Zeit

Wie bei der Definition von nachbarschaftlichen Beziehungen im Kapitel 2.1.1 dargelegt wurde, sind die zeitlichen Verhältnisse, welche Bewohnenden zur Verfügung stehen, eine wichtige Komponente (Rohr-Zänker & Müller, 1998, S. 3). Einerseits ist es für Beziehungen in der Nachbarschaft zentral, dass die Bewohnenden ihre (Frei-)Zeit in der Wohnumgebung verbringen, und andererseits ist die Wohndauer ausschlaggebend. Auch Fromm und Rosenkranz (2019) weisen in ihrer Untersuchung auf die Wichtigkeit des Faktors Zeit hin (S. 111). Oft sind die zeitlichen Verhältnisse eng an die Lebensphase und den Lebensstil gekoppelt und sind im Zusammenspiel mit den Faktoren Motivation, eigene Betroffenheit und Interesse zu verstehen (Emmenegger, Fanghänel & Müller, 2017, S.10). Dies erklärt, wieso sich beispielsweise Familien und ältere Menschen mehr in der Nachbarschaft engagieren (vgl. Kapitel 2.1.2).

Daraus lässt sich feststellen, dass die zeitlichen Verhältnisse von Bewohnenden sehr zentral sind und unbedingt bedacht werden müssen, wenn das nachbarschaftliche Beziehungsnetz gestärkt werden soll. Einerseits sollte es für Menschen mit unterschiedlichen Zeitbudgets möglich sein, an Nachbarschaftsaktivitäten teilzunehmen, und andererseits sollten Nachbar_innen dazu motiviert werden, mindestens einen Teil ihrer Zeit in und mit der Nachbarschaft zu verbringen. So können nachbarschaftliche Beziehungen entstehen mit einem förderlichen Effekt auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

2.2.5 Bedingungen nachbarschaftlichen Potenzials

Im vorausgehenden Abschnitt wurde aufgezeigt, welche Faktoren nachbarschaftliche Beziehungen fördern. Die Erweiterung des Nachbarschaftsnetzwerks kann das soziale Kapital in der Nachbarschaft steigern. Wichtig ist dabei, dass nachbarschaftliche Beziehungen nicht automatisch das Sozialkapital fördern, was im Zwischenfazit im Kapitel 2.2.3 aufgezeigt wurde. Hier wird nun dargestellt, welche Aspekte bedacht werden müssen, damit nachbarschaftliche Beziehungen ihr Potenzial für die soziale Nachhaltigkeit entfalten, beschränkt auf die drei Bedingungen Konfliktvermittlung, Gemeinwohlorientierung und Identifikation. Diese erscheinen den Autor_innen besonders zentral, da die Aspekte in der theoretischen Erörterung im Kapitel 2.2.2 besonderes Gewicht erhielten.

Die ausgewählten Faktoren werden im Folgenden vertiefter vorgestellt und auf nachbarschaftliche Beziehungen bezogen. Die Bedingung Konfliktvermittlung wird dabei ausführlicher vorgestellt, da diese bis jetzt noch nicht erörtert wurde.

Konfliktvermittlung

Im Kapitel 2.2.2 wurde mit unterschiedlicher Fachliteratur dargestellt, was unter sozialer Kohäsion verstanden wird. Bei Husi (2010) wurde dem konstruktiven Umgang mit Konflikten eine Schlüsselrolle zugeteilt (S. 99). Aus diesem Grund wird nun kurz auf die Konflikttheorie eingegangen und deren Bedeutung für soziale Beziehungen in der Nachbarschaft aufgezeigt.

Friedrich Glasl (2015) versteht unter einem sozialen Konflikt, wenn eine Akteurin in einer Interaktion einen Widerspruch mit einem anderen Akteur so erlebt, dass dieser Widerspruch sie in ihrem Handeln beeinträchtigt (S. 24-25). Konflikte sind demnach Spannungen, die eine Unvereinbarkeit mit sich bringen. Eine zentrale Gegebenheit in der Konflikttheorie ist dabei, dass Konflikte eine menschliche Tatsache sind (Klaus Doppler und Christoph Lauterburg, 2014, S. 455). Immer

wenn Menschen sich begegnen, treffen divergierende Ansichten, Interessen und Bedürfnisse aufeinander. Dies gilt auf allen Ebenen, also zwischen Individuen, zwischen Gruppierungen und schliesslich auch auf der Makroebene zwischen Staaten und gesellschaftlichen Bewegungen. Oft werden dabei die bestehenden Differenzen geklärt und Lösungen gefunden. Doch manchmal münden die unterschiedlichen Vorstellungen in Streit. Die Beziehungsebene dominiert, und es geht ums Gewinnen. Bei steigender Eskalation hinterlässt der Konflikt nur noch Verlierer_innen und Verletzungen. Neben diesen Risikofaktoren beinhalten Konflikte auch ein grosses Potenzial. Konflikte sind Chancen, denn ohne sie gäbe es keine Veränderung. Es ist also nicht das Ziel, Konflikte zu verhindern, sondern die konstruktive Konfliktbearbeitung zu stärken. So kann das Potenzial der Konflikte aktiviert und eine gewinnbringende Entwicklung vorangetrieben werden (ebd.).

Die Konfliktbearbeitung stellt sich dabei als ausserordentlich komplex dar. Glasl (2013) postuliert eine Konfliktlösung in verschiedenen Phasen. In der ersten, der Diagnose- und Orientierungsphase, werden die Voraussetzungen geschaffen, den Konflikt zu bearbeiten. Danach werden mittels Interventionen durch Drittpersonen die zentralen Problemstellungen zwischen den Konfliktparteien angegangen, sodass wieder eine konstruktive Zusammenarbeit möglich ist. Dies stellt die Konfliktbehandlungsphase dar. Zum Schluss wird in der Konsolidierungsphase sichergestellt, dass die ausgearbeiteten Lösungen nachhaltig verankert werden (S. 23-24). Aufgrund der Komplexität des Themas scheint es hier nicht angemessen, detaillierter auf die Konfliktlösung einzugehen. Es war den Autor_innen wichtig aufzuzeigen, dass eine erfolgreiche Konfliktbearbeitung sehr herausfordernd ist und daher diverse Kompetenzen wie zum Beispiel fachlich fundiertes Wissen voraussetzt.

Zusammenfassend heisst das Erarbeitete bezogen auf die Nachbarschaft, dass Konflikte in nachbarschaftlichen Beziehungen unvermeidbar sind. Wenn diese nicht gelöst werden, generieren sie Schäden auf beiden Seiten, und die jeweiligen Beziehungen werden beeinträchtigt. Das nachbarschaftliche Netzwerk wird geschwächt, und das soziale Kapital nimmt ab. Wenn folglich Konflikte in der Nachbarschaft auftreten und diese nicht konstruktiv angegangen werden, kann die Nachbarschaft das Potenzial für die soziale Nachhaltigkeit nicht ausschöpfen. Es ist also ratsam, dass Konflikte in der Nachbarschaft erkannt und angegangen werden. So werden Schäden verhindert und eine positive Entwicklung ermöglicht. Die Konfliktlösung ist aufgrund der Komplexität nicht einfach zu gewährleisten.

Gemeinwohlorientierung

Richter-Kornweitz (2012) meint, dass Kontakte alleine nicht ausreichen, damit Beziehungen in der Nachbarschaft ihre Wirkung entfalten können (S. 22). Zusätzlich sollte die Gemeinwohlorientierung im Zentrum stehen, welche durch gegenseitige Unterstützungen und das Realisieren von gemeinsamen Zielen gefördert wird. Auch Putnam (2001) betont: «Das Verfolgen gemeinsamer Ziele, gemeinsame Lernprozesse und das Gefühl von Zugehörigkeit in Verbindung mit einem Austausch von Ressourcen, Wissen, Information und Hilfeleistung führen zu einer kollektiven Wirksamkeit mit Wirkung auf die Gesundheit.» (Putnam, 2001; zit. in Richter-Kornweitz, 2015, S. 22-23) Um eine starke Gemeinwohlorientierung zu erreichen, ist der Faktor Vertrauen in die_den Nachbar_in unerlässlich (Richter-Kornweitz, 2012, S. 22).

Die Gemeinwohlorientierung wurde bereits im Kapitel 2.2.2 als wichtiger Pfeiler für den gesellschaftlichen Zusammenhalt dargestellt. Dabei geht es um die Übernahme von Verantwortung für die Gemeinschaft und die Unterordnung eigener Interessen (Schiefer et al., 2012, S. 19). Eine solidarische Grundhaltung und eine individuelle Kooperationsbereitschaft sind dabei wichtige Voraussetzungen, damit sich eine Orientierung am Gemeinwohl entwickeln kann.

Damit Beziehungen in der Nachbarschaft ihr Potenzial für die soziale Nachhaltigkeit erschliessen können, sollte also der Wert Gemeinwohlorientierung im Zentrum stehen und gefördert werden. Dies passiert, indem der Wert Solidarität in der Nachbarschaft gestärkt, die Kooperation unter Nachbar_innen angeregt und das eigene Interesse in den Hintergrund gestellt werden.

Identifikation

Ebenfalls im Kapitel 2.2.2 wurden das Gefühl der Zugehörigkeit und die Identifikation mit einem Kollektiv als wichtige Voraussetzung sozialer Kohäsion aufgezeigt. Diese Aspekte entstehen beispielsweise, wenn gemeinsame Werte gelebt werden. Identifizieren sich Bewohnende mit ihrer Nachbarschaft, steigert das ihren Selbstwert, sie fühlen sich sicherer, und die Lust, sich einzubringen und sich zu vernetzen, nimmt zu (Schiefer et al., 2012, S. 18). Somit spielt der Aspekt der Identifikation eine zentrale Rolle, wenn Nachbarschaftsbeziehungen einen Einfluss auf die gesellschaftliche Kohäsion haben sollen.

2.3 Beantwortung der ersten Unterfrage

Welche Bedingungen nachbarschaftlichen Zusammenhalts lassen sich aus soziologischer Sicht formulieren?

Um die Bedingungen nachbarschaftlichen Zusammenhalts herauszuarbeiten, wurde auf das theoretische Konzept der sozialen Kohäsion zurückgegriffen. Es stellte sich heraus, dass soziale Beziehungen, Konfliktvermittlung, Gemeinwohlorientierung und Identifikation zentrale Aspekte für den Zusammenhalt in der Nachbarschaft sind. Um soziale Beziehungen genauer zu beleuchten, wurde der Begriff des sozialen Kapitals erörtert. Dabei zeigte sich, dass für die Entstehung von Nachbarschaftsbeziehungen die Faktoren Vertrauen, Möglichkeitsräume und Zeit von zentraler Bedeutung sind. Somit lassen sich die folgenden sechs Bedingungen festhalten, welche den nachbarschaftlichen Zusammenhalt fördern: Vertrauen, Möglichkeitsräume, Zeit, Konfliktvermittlung, Gemeinwohlorientierung und Identifikation.

Um nochmals die wichtigsten Punkte pro Bedingung übersichtlich festzuhalten, wird in der untenstehenden Tabelle pro erarbeiteten Aspekt eine kurze Erklärung aufgeführt.

Vertrauen	<ul style="list-style-type: none"> • Vertrauen ist das Fundament von nachbarschaftlichen Beziehungen. • Es ist die Bereitschaft, ein Risiko einzugehen. • Wer vertraut, ist der Überzeugung, dass andere zum Wohlergehen anderer beitragen. • Identitätsbasiertes Vertrauen kann in der Nachbarschaft einfach aktiviert werden. • Institutionen können Vertrauensbeziehungen begünstigen. • Gemeinsame Erfahrungen, Lebenswelten und Gemeinsamkeiten wie Lebensräume und Gewohnheiten fördern Vertrauen.
Möglichkeitsräume	<ul style="list-style-type: none"> • Möglichkeitsräume sind offene Räume oder Gefässe. • Sie entstehen nur, wenn sie von Seiten der Verantwortlichen (Investor_innen, Verwaltung, etc.) geplant, im gebauten Umfeld verankert und von den Bewohnenden genutzt werden. • Möglichkeitsräume fördern das Engagement, ermöglichen Begegnungen und vertiefen bereits bestehende Beziehungen. • Eine sozialräumliche Investition von Seiten der Verantwortlichen ist zentral, damit Möglichkeitsräume entstehen.
Zeit	<ul style="list-style-type: none"> • Nachbarschaftliche Beziehungen können nur bestehen, wenn die Bewohnenden auch ihre Zeit in der Siedlung verbringen. • Nachbarschaftsaktivitäten sollten unterschiedliche Zeitverhältnisse berücksichtigen. • Nachbar_innen sollen dazu motiviert werden, ihre Zeit auch in der Wohnumgebung zu verbringen.
Konfliktvermittlung	<ul style="list-style-type: none"> • Konflikte sind in der Nachbarschaft unvermeidbar. • Ungelöste Konflikte beeinträchtigen nachbarschaftliche Beziehungen und somit den Zusammenhalt in der Nachbarschaft. • Konflikte müssen somit erkannt und angegangen werden.

Gemeinwohlorientierung	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinwohlorientierung sollte bei nachbarschaftlichen Beziehungen im Zentrum stehen, sonst wird die Kohäsion in der Nachbarschaft nicht gefördert. • Sie wird durch gegenseitige Unterstützungen und gemeinsame Ziele gefördert. • Wer sich am Gemeinwohl orientiert, gewichtet eigene Interessen weniger stark und übernimmt Verantwortung für das Kollektiv. • Voraussetzung dafür ist eine solidarische Haltung.
Identifikation	<ul style="list-style-type: none"> • Identifikation ist wichtig, damit ein nachbarschaftlicher Zusammenhalt entstehen kann. Diese sollte gefördert werden. • Identifikation entsteht, wenn gemeinsame Werte gelebt werden. • Identifizieren sich Bewohnende mit der Nachbarschaft, bringen sie sich mehr ein und vernetzen sich stärker.

Tabelle 1: Bedingungen für den nachbarschaftlichen Zusammenhalt (eigene Darstellung)

Es ist festzuhalten, dass dies lediglich eine Auswahl an Faktoren darstellt.

2.4 Fazit

In diesem Kapitel interessierten die Bedingungen nachbarschaftlichen Zusammenhalts. Dazu wurde in einem ersten Teil herausgearbeitet, was unter Nachbarschaft verstanden wird, und Aussagen zum Charakter heutiger Nachbarschaften gemacht. In einem zweiten Teil wurden die theoretischen Konzepte des gesellschaftlichen Zusammenhalts sowie des sozialen Kapitals analysiert und auf die Fragestellung bezogen. Daraus resultierten die Bedingungen Vertrauen, Möglichkeitsräume, Zeit, Konfliktvermittlung, Gemeinwohlorientierung und Identifikation. Es sind Aspekte, welche nachbarschaftliche Beziehungen einerseits erst möglich machen und andererseits dazu beitragen, dass sie ihr Potenzial für den Zusammenhalt in der Nachbarschaft entfalten.

Durch die theoretische Erörterung hat sich gezeigt, dass nachbarschaftlicher Zusammenhalt ein komplexes Konstrukt ist. Daher bedarf es einer differenzierten Vorgehensweise, welche verschiedene Aspekte der sozialen Kohäsion berücksichtigt, um erfolgreich den Zusammenhalt in der Nachbarschaft zu fördern. Eine weitere wichtige Erkenntnis des Kapitels ist, dass nachbarschaftliche Beziehungen nur unter gewissen Bedingungen das Sozialkapital der Bewohner_innen erweitern. Erst wenn nämlich Ressourcen geteilt und somit Werte wie Gemeinwohlorientierung gelebt werden, erweitert sich das soziale Kapital. Als Schlussfolgerung lässt sich festhalten, dass nachbarschaftliche Beziehungen einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten können. Dies aber nur, wenn zwei «Faktoren-Bündel» gefördert werden. Einerseits müssen Bedingungen berücksichtigt werden, damit Nachbarschaftskontakte entstehen können (Vertrauen, Möglichkeitsräume und Zeit). Andererseits müssen Faktoren bedacht werden, welche das Potenzial für den nachbarschaftlichen Zusammenhalt aktivieren (Konfliktvermittlung, Gemeinwohlorientierung und Identifikation).

3 Soziokulturelle Siedlungsanimation

Unter anderem um den Zusammenhalt in einer Nachbarschaft zu fördern, ist die Soziokulturelle Animation in der Siedlungsanimation tätig. Dieses Kapitel beleuchtet die Profession der Soziokulturellen Animation und deren Ziele und Handlungsformen im Bereich der Siedlungsanimation. Ein kurzer Abriss zur Geschichte der Soziokulturellen Animation soll aufzeigen, woher die Ziele und Haltungen stammen. Nachfolgend werden zuerst zentrale Begriffe für die Siedlungsanimation erläutert.

3.1 Zentrale Begriffe der Siedlungsanimation

Siedlung

Das Wort Siedlung kann verschiedene Bedeutungen haben, je nachdem aus welcher Disziplin das Wort beleuchtet wird. Für diese Arbeit passend scheint die Definition aus der Stadtplanung (SDG21, 2019):

Die Siedlung ist eine «Wohnbebauung», die meist eine gestalterische Einheit bildet. Außer den Behausungen umfasst die Siedlung auch die Grundstücke, Verkehrs- und evtl. öffentliche Flächen wie z.B. Plätze und Grünanlagen. Eine Siedlung besteht mindestens aus 5 Wohneinheiten und je nach Größe aus mindestens 3 Gebäuden.

Wie bereits im Kapitel 1.4 erwähnt, sind in dieser Arbeit vor allem die Siedlungen im städtischen Gebiet und dessen Agglomeration gemeint. Unter *Agglomeration* ist «ein räumlich zusammenhängendes Gebiet von mehreren urbanen Gemeinden mit insgesamt mindestens 20 000 Einwohnern [sic!]» gemeint (Bundesamt für Raumentwicklung, 2009, S. 7). Nach dem Bundesamt für Raumentwicklung muss eine Gemeinde drei der fünf folgenden Punkte erfüllen, um zu einer Agglomeration zu zählen: Baulicher Zusammenhang mit Kernstadt, hohe Bevölkerungs- und Arbeitsplatzdichte, überdurchschnittliche Bevölkerungsentwicklung, tiefer Landwirtschaftsanteil, starke Pendlerverflechtung mit der Kernstadt und allfälligen weiteren Kernzonengemeinden (ebd.).

Animation

Der Begriff Animation kommt aus dem lateinischen «animatio» und bedeutet «das Beleben» (Duden, ohne Datum). Ein Synonym ist «das Anregen» (ebd.). Beleben wie auch Anregen erscheinen für die Autor_innen die passenden Begriffe für die Beschreibung der Siedlungsanimation: Es geht um das Beleben einer Siedlung und das Anregen der Bewohnenden.

Sozialraum

Der Sozialraum wird von Bea Durrer Eggerschwiler (2018) beschrieben als «Zusammenspiel von gelebtem, gebautem und vorgestelltem Raum», der einerseits durch das soziale Handeln stetig verändert wird, der das Handeln der Individuen aber auch beeinflusst (S. 28). Es ist also ein Wechselspiel und kann als «dynamischer Beziehungsraum» bezeichnet werden (ebd.). Die Autor_innen verstehen in dieser Arbeit die Siedlung als den Sozialraum der Bewohnenden, jedoch ist, wie schon im Kapitel 2.1.1 erwähnt, jede einzelne Sicht des Individuums über den Umfang des Sozialraums unterschiedlich, jede_r entscheidet selber, was zur Nachbarschaft gehört. Der Sozialraum wird somit subjektiv wahrgenommen und beurteilt (Gregor Husi, 2013, S. 141). Im Kapitel 3.5 wird näher darauf eingegangen, wie die SKA mit dieser Erkenntnis umgeht.

Partizipation

Mit Partizipation ist das Teilhaben, Teilnehmen, Beteiligtsein gemeint (Duden, ohne Datum). Der Begriff wird in der Soziokulturellen Animation einerseits als Ziel, als Funktion, aber auch als Handlungsform verstanden und gehört deswegen auch zu den Arbeitsprinzipien der SKA (Alex Willener, 2016, S. 52). In dieser Arbeit ist insbesondere die Beteiligung der Bewohnenden von Siedlungen an Siedlungsentwicklungsprozessen gemeint. Hauptziel ist es, alle Bewohnendengruppen, egal ob Junge, Alte, Deutsch- oder Fremdsprachige, In- oder Ausländer_innen, Alleinstehende oder Familien etc., zu beteiligen und mitreden zu lassen.

Empowerment

Auch Empowerment ist eines der Arbeitsprinzipien der Soziokulturellen Animation und kann mit Ermächtigung oder Befähigung übersetzt werden (Willener, 2016, S. 52-55). Dabei geht es darum, Machtverhältnisse von Individuen, Gruppen, Institutionen oder dem System zu erkennen und durch Interventionen den benachteiligten Gruppen oder Individuen mehr Macht zu verleihen, die sie beispielsweise politisch nicht haben. Oft wird dies durch die bereits beschriebene Partizipation ermöglicht. So wird ein Machtausgleich gewährleistet, damit auch Randgruppen und -individuen mitreden und mitentscheiden können (ebd.).

3.2 Geschichtlicher Abriss der Soziokulturellen Animation

Die Geschichte der Soziokulturellen Animation ist noch recht kurz. Trotzdem erachten die Autor_innen es als wichtig, den Hintergrund der Profession zu erläutern um zu verstehen, was die Motivation, die Werte und Haltungen der Soziokulturellen Animation sind. In der Geschichte ist erkennbar, dass der Ursprung vor allem in lateinischen Sprachgebieten wie lateinamerikanischen Ländern und Frankreich zu finden ist (Heinz Wettstein, 2013, S. 13). Während die Entwicklung in

den lateinamerikanischen Ländern noch weniger dokumentiert ist, gibt es eine ziemlich klare Entwicklung aus Frankreich. Der Ursprung findet sich in Frankreich in der Industrialisierung, als die Förderung der Arbeiter_innenklasse zentral war (Wettstein, 2013, S. 17). Einerseits war diese Förderung von der Kirche geprägt, wo Gläubige karitative Aufgaben übernahmen. Andererseits entwickelten sich in dieser Zeit die Arbeiter_innenbewegungen, die so genannten Gewerkschaften. Die verschiedenen Träger hatten alle eine Allgemeinbildungsfunktion für die breite Bevölkerung, auch wenn sie teilweise unterschiedliche Haltungen innehatten. Während des Zweiten Weltkriegs verstanden sich diese Träger als Teil des Widerstands (ebd.). Daneben hatten sich Jugendorganisationen gebildet, welche den Jugendlichen verschiedene Inhalte vermittelten, unter anderem auch die Selbstorganisation (Wettstein, 2013, S. 18). Dies ist für die Soziokulturelle Animation bis heute ein Ziel. Schliesslich kam in Frankreich 1936 eine linke Regierung an die Macht, was für die Entwicklung der Profession der Soziokulturellen Animation hilfreich war. Die Regierung förderte erstmals die gesamte Freizeitgestaltung, indem sie den Zugang für die Arbeiter_innenklasse zu Musik, Theater, Film etc. ermöglichte. Ausserdem entstanden in dieser Zeit die Feriendörfer und Jugendherbergen, da auch Ferien für die breite Bevölkerung ermöglicht werden sollten (ebd.). Die Diskussion um Kultur entfachte *«sociales»* [sic!] in Frankreich schliesslich André Malraux, der Kulturminister Frankreichs in den 1950er Jahren, welchem es ein Anliegen war, Kunst und Kultur für alle zugänglich zu machen und bei allen zu fördern (ebd.). Diese Diskussion wurde schliesslich auch in Deutschland geführt, jedoch erst ungefähr 15 Jahre später, wo als Reaktion auf diese neue Kulturpolitik erste soziokulturelle Zentren entstanden und der Anspruch laut wurde, dass sich traditionelle Kulturinstitutionen für die breite Bevölkerung öffnen (Wettstein, 2013, S. 19). Mit der Entwicklung der *«centres de l'éducation»* und *«centres übernahm der Staat Aufgaben, die sonst den Familien zugeschrieben wurden* (Wettstein, 2013, S. 20). In diesen Institutionen ging es um die Prävention und die Hilfe zur Selbsthilfe, welche auch heute wichtige Ziele der Soziokulturellen Animation sind (ebd.). Die ganze Entwicklung wurde schliesslich von der 68er-Bewegung geprägt, wo die Diskussion um die Abgrenzung zwischen Lehrer_in und Animator_in geführt wurde, welche auch heute eine wichtige Frage zur Identitätsbildung von Soziokulturellen Animator_innen darstellt (Wettstein, 2013, S. 21).

Die Entwicklung in den lateinamerikanischen Ländern ist, wie bereits erwähnt, weniger dokumentiert, trotzdem lässt sich eine Grundaffinität zur Animation feststellen, wobei es immer schon um die Ermächtigung von Randgruppen ging, den Kampf um die Demokratisierung der Gesellschaft und die Parteilichkeit für Minderprivilegierte (Wettstein, 2013, S. 22). Auch in Spanien und Portugal findet sich die Animation mit ähnlichen Zielen wieder, wenn auch eher als regionale Phänomene (ebd.).

Eine sprachliche Besonderheit stellt Holland dar. Auch da entwickelte sich die Soziokulturelle Animation, wobei in Holland eher von Soziokultureller Arbeit als von Animation gesprochen wird (Wettstein, 2013, S. 23). Es handelt sich dabei um Gemeinwesenarbeit, wobei hier die Diskussion um Bottom-up und Top-down zentral ist. Es geht um das Verständnis der Soziokultur und der Diskrepanz zwischen der Parteilichkeit von Professionellen für ihre Zielgruppe (bottom-up, von der Bevölkerung aus) und einem gesellschaftlichen Auftrag, der bedeutet, auch Anweisungen, Befehle von oben (top-down, vom Staat, Geldgebenden etc. aus) anzunehmen und auszuführen (ebd.). Diese Diskussion wird auch in dieser Bachelorarbeit im Fazit (Kapitel 6) geführt.

Vor dem beschriebenen Hintergrund des geografischen und sprachlichen Ursprungs der Soziokulturellen Animation ist es nicht erstaunlich, dass auch in der Schweiz die Entwicklung der Soziokulturellen Animation im französischsprachigen Teil begann. Auch da waren seit den 1950er Jahren Jugendverbände, Sport, Prävention, Kultur, Freizeit und Bildung zentrale Begriffe der Entwicklung (Wettstein, 2013, S.24). Erst während der 68er-Bewegung gelangte die Soziokulturelle Animation auch in die Deutschschweiz, wo inzwischen Ausbildungen angeboten werden. Wichtig für die Identitätsbildung war die Klarheit darüber, dass die Soziokulturelle Animation sich nicht als Teil der Pädagogik sieht, sondern als «Helfer, Unterstützer und Förderer [sic!] der Eigeninitiative, Selbstentfaltung und Selbstorganisation» (ebd.).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Soziokulturelle Animation sich stets auf der Seite der Minderprivilegierten befand und sich mit Themen der Demokratisierung, Ermächtigung, Teilhabe, Selbstorganisation und Ungleichheit beschäftigte, wobei die Arbeit dadurch aus Sicht der Autor_innen stets auch politisch war. Oder wie Heinz Wettstein (2013) passend schreibt:

Animatorinnen und Animatoren sind Agenten [sic!] der Veränderung in einer Zeit, in der überlebte Macht- und Sozialverhältnisse endlich aufgebrochen werden sollten, und sie sind es auf Seiten derjenigen, die bisher nicht an der Macht teilhatten, eher am Rande der Gesellschaft oder in den unteren Schichten beheimatet waren. (S. 29)

3.3 Ziele der Siedlungsanimation

Wie im geschichtlichen Abriss bereits bemerkbar, gibt es Ziele und Haltungen, die die Soziokulturelle Animation verfolgt. Die SKA ist ein Teil der Sozialen Arbeit, daher werden nachfolgend der Berufskodex der Sozialen Arbeit und die Charta der Soziokulturellen Animation unter die Lupe genommen und die wichtigsten Grundsätze erläutert, bezogen auf die Siedlungsanimation und

Nachbarschaft. Es geht hier also darum, *wohin* die SKA will. Im Kapitel 3.5 wird dann erläutert, *wie* diese Ziele verfolgt werden.

Der Berufskodex entstand 2010 nach dreijähriger Arbeit von Expert_innen der Sozialen Arbeit und wurde schliesslich von der Kommission Berufsethik des Schweizer Berufsverbands AvenirSocial bereinigt und verabschiedet (Susanne Beck, Anita Diethelm, Marijke Kerssies, Olivier Grand & Beat Schmocker, 2010, S. 2). Die Charta der Soziokulturellen Animation entstand im Jahr 2017, unter Mitwirkung von Fachpersonen und Organisationen der Soziokulturellen Animation in der Schweiz (Soziokultur Schweiz, 2017, S. 2). Beides sind verpflichtende Grundlagen zur Orientierung für Sozialarbeitende und Soziokulturelle Animator_innen und orientieren sich am internationalen Übereinkommen mit der UNO (ebd.).

3.3.1 Ziele anhand des Berufskodexes der Sozialen Arbeit

Soziale Integration

«*Soziale Arbeit zielt auf das gegenseitig unterstützende Einwirken der Menschen auf die anderen Menschen ihrer sozialen Umfeldler und damit auf **soziale Integration**.*» (Beck et al., 2010, S. 6)

Dieses Ziel hat in der Arbeit in Wohnquartieren und -siedlungen einen hohen Stellenwert, da gerade in urbanen Gebieten die Heterogenität hoch ist und es für Professionelle der Siedlungsanimation somit wichtig ist, das Ziel der Integration aller Menschen zu verfolgen (Gabi Hangartner, 2013, S. 288). Wie im Kapitel 2.1.2 beschrieben, ist vor allem für benachteiligte Menschen die Nachbarschaft wichtig für die Bewältigung ihres Alltags. Diese müssen somit bei der Arbeit in der Siedlung besondere Aufmerksamkeit erhalten. Ziel ist es, dass das gegenseitige Verständnis gefördert wird und ein friedliches und verständnisvolles Miteinander entsteht (ebd.).

Zugang zu und Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen

«*Soziale Arbeit ist ein gesellschaftlicher Beitrag, insbesondere an diejenigen Menschen oder Gruppen, die vorübergehend oder dauernd in der Verwirklichung ihres Lebens illegitim eingeschränkt oder deren **Zugang zu und Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen** ungenügend sind.*» (Beck et al., 2010, S. 6)

Die Soziokulturelle Animation sieht sich als «Praxis der alltäglichen Demokratie», wo sie Beziehungen schafft und Beteiligungsmöglichkeiten fördert, so dass der Zugang und die Teilhabe aller

Individuen sichergestellt werden kann (Annette Hug, 2013, S. 210). Gerade für marginalisierte Gruppen, die weniger Zugang zu Ressourcen haben, soll dieser Zugang erleichtert werden.

Gestaltung der Lebensumfelder

*«Soziale Arbeit initiiert und unterstützt über ihre Netzwerke sozialpolitische Interventionen und beteiligt sich sozialräumlich an der **Gestaltung der Lebensumfelder** sowie an der **Lösung struktureller Probleme**, die sich im Zusammenhang mit der Einbindung der Individuen in soziale Systeme ergeben.» (Beck et al., 2010, S. 6)*

Fehlt in einer Siedlung der Ort, wo sich Jugendliche aufhalten können oder ist der Zugang zum Gemeinschaftsraum erschwert für Menschen im Rollstuhl, so gehört es zum Ziel der Soziokulturellen Animation, diese Bedürfnisse mit den Betroffenen anzugehen und umzusetzen. Hier geht es letztlich um die Selbstwirksamkeit, also um Individuen oder eine Gruppe, die ihre eigenen Bedürfnisse äussern und durch die Umsetzung etwas für sie Relevantes verändern. (Wettstein, 2013, S. 35)

Lösung struktureller Probleme

Gibt es strukturelle Probleme, die für die Bewohner_innen in einer Siedlung relevant sind, hat die Soziokulturelle Animation das Ziel, zwischen Lebenswelt und System zu vermitteln (Hangartner, 2013, S. 316). Ein Beispiel dafür: Das angrenzende Land soll an eine grosse Investorin verkauft werden, die ein Einkaufszentrum plant. Das Verkehrsaufkommen wäre riesig, die Lebensqualität in der Siedlung würde sinken. Der Unmut der Bewohnenden ist gross. Nun ist ein Ziel der Soziokulturellen Animation, die Bewohnenden zusammenbringen, um sich politisch zu wehren und schliesslich, wie oben erwähnt, selbstwirksam zu sein.

Problemlösungen in zwischenmenschlichen Beziehungen

*«Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, **Problemlösungen in zwischenmenschlichen Beziehungen** sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen mit dem Ziel, das Wohlbefinden der einzelnen Menschen anzuheben.» (Beck et al., 2010, S. 8)*

Die Soziokulturelle Animation hat das Ziel, dass Konflikte konstruktiv gelöst werden können; in einer Nachbarschaft sind Konflikte schliesslich Realität (vgl. Kapitel 2.2.5). Das Ziel ist es, Probleme zu thematisieren, zu übersetzen und zu verhandeln, um den Konflikt zwischen den Parteien schliesslich lösen zu können (Hangartner, 2013, S. 299).

Partizipation

«Grundsatz der **Partizipation**: Die für den Lebensvollzug der Menschen notwendige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, sowie Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit, verpflichtet zu Miteinbezug und Beteiligung der Klientinnen und Klienten, Adressatinnen und Adressaten.»
(Beck et al., 2010, S. 9)

Wie bereits bei den Begriffserklärungen im Kapitel 3.1 erwähnt, gilt die Partizipation der Adressat_innen als eine Funktion der Soziokulturellen Animation (Hangartner, 2013, S. 288). Dabei ist das Ziel, dass alle Prozesse, Projekte und Ideen unter Beteiligung der Adressat_innen umgesetzt werden. Dies muss aber kritisch betrachtet werden, weil in der Realität die volle Partizipation oftmals nicht möglich ist (Hug, 2016, S. 62). Im Kapitel 3.5 wird die Partizipation als Handlungsform nochmals aufgegriffen und näher darauf eingegangen.

Ermächtigung

«Grundsatz der **Ermächtigung**: Die eigenständige und autonome Mitwirkung an der Gestaltung der Sozialstruktur setzt voraus, dass Individuen, Gruppen und Gemeinwesen ihre Stärken entwickeln und zur Wahrung ihrer Rechte befähigt und ermächtigt sind.»(Beck et al., 2010, S. 9)

Menschen zu ermutigen, selber tätig zu werden, gehört zu einem zentralen Ziel der Soziokulturellen Animation (Hangartner, 2013, S. 302). Stört die Bewohnenden etwas in der Siedlung oder haben sie Lust, beispielsweise einen Flohmarkt zu initiieren, gehört es zur Aufgabe der Soziokulturellen Animation, dies zu erkennen und die Einzelpersonen oder Gruppen im Prozess zu begleiten. Diese Selbsttätigkeit fördert letztlich die Befreiung und die Unabhängigkeit von vorhandenen Strukturen (ebd.). Dies lässt sich wie folgt zusammenfassen: Menschen zu ermächtigen, ihre Bedürfnisse und Ressourcen zu erkennen, zu äussern, und an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes mitzureden, mitzuwirken und dabei vorhandene Machtstrukturen zu verändern (Willener, 2016, S. 54).

3.3.2 Ziele anhand der Charta der Soziokulturellen Animation

Anhand der Grundlagen im Berufskodex von AvenirSocial wird nachfolgend die in der Charta der Soziokulturellen Animation (2017) festgehaltene Vision und gesellschaftliche Funktion auf den Punkt gebracht:

*Die Soziokulturelle Animation setzt sich zum Ziel, dass Menschen die **Gesellschaft als Gemeinschaft** erfahren, zu der sie sich zugehörig fühlen und in der die **Teilhabe** und die **Mitgestaltung** aller eine Selbstverständlichkeit ist. Sie setzt sich ein für die demokratische Aushandlung eines **gerechten Zusammenlebens**, für die Förderung von **Chancengleichheit** und dafür, dass aus blossem Nebeneinander oder sogar Gegeneinander ein **Miteinander und Füreinander** wird. (S. 2)*

*Die Soziokulturelle Animation schafft Begegnungen zwischen Menschen und Gruppen mit **verschiedenen Lebensrealitäten**. Sie fördert die **aktive Beteiligung** und die **Selbsttätigkeit** der Menschen. Durch das gemeinsame Engagement für das soziale und kulturelle Zusammenleben werden der gesellschaftliche **Zusammenhalt** und das gegenseitige **Vertrauen** gestärkt. (S. 2)*

Prävention und Nachhaltigkeit

Was aus Sicht der Autor_innen ergänzend wichtig erscheint, ist der Aspekt der Prävention und Nachhaltigkeit. Die Soziokulturelle Animation in einer Siedlung muss nicht nur zum Zug kommen, wenn bereits offensichtliche Konflikte im Raum sind oder Menschen klar benachteiligt sind. Soziokulturelle Animation hat auch eine präventive Funktion (Hangartner, 2013, S. 288). Ziel soll es also sein, von Anfang an, also bei der Konzeption einer Neubausiedlung, miteinbezogen zu werden, damit grosse Konflikte oder Ungleichheiten gar nicht erst entstehen. Ausserdem soll die gesellschaftliche Nachhaltigkeit nicht vergessen werden, denn dies ist ein wichtiges Ziel, damit die Arbeit der Soziokulturellen Animation einen möglichst dauerhaften Nutzen hat und in einer Siedlung dadurch Fachpersonen der SKA nicht mehr oder nur noch punktuell benötigt werden (Willemer, 2016, S. 101).

3.4 Handlungsmodell der Interventionspositionen

Die genannten Ziele im Kapitel 3.3 zeigen auf, dass Soziokulturelle Animator_innen an verschiedenen Orten mit verschiedenen Menschen interagieren und intervenieren.

Nachfolgend werden die verschiedenen Positionen erläutert, welche die Soziokulturelle Animation je nach Situation innehat. Diese wurden 1999 von Emanuel Müller in einem Modell dargestellt (Hangartner, 2013, S. 297-299). Dabei werden die vier Interventionspositionen *Organisationsposition*, *Konzeptposition*, *Vermittlungsposition* und *Animationsposition* ausgewiesen, wobei die Animationsposition immer im Zentrum steht. Alle Interventionspositionen sind stets in Verbindung miteinander zu betrachten und überschneiden sich (ebd.).

Interventionsposition	Aktivitäten der Fachpersonen	Zweck	Ziele der Adressatinnen und Adressaten
Animationsposition	animieren arrangieren beteiligen	Aktivierung	Selbsttätigkeit
Organisationsposition	unterstützen planen durchführen auswerten	Aktion Produktion	Selbstorganisation
Konzeptposition	erforschen erkunden konzipieren	Konzeptualisierung	Transformation
Vermittlungsposition	problematisieren / thematisieren übersetzen verhandeln Konflikte lösen	Vermittlung	Selbständigkeit

Abbildung 2: Handlungsmodell der Interventionspositionen (Hangartner, 2013, S. 299)

Animationsposition

Die Soziokulturelle Animation animiert ihre Zielgruppe, sich aktiv an der Gestaltung ihrer Lebensumwelt zu beteiligen (Hangartner, 2013, S. 299-304). Es sollen niederschwellige Möglichkeiten geschaffen werden, damit alle Menschen, oder im Falle der Siedlung die Bewohnenden, ihre Bedürfnisse äussern können. Das Ziel der Animationsposition ist schliesslich, dass die Adressat_innen selbsttätig sind. Die Animationsposition ist dabei immer Teil der Arbeit, kann aber nie alleine stehen. Denn Animationsvorhaben machen nur dann Sinn, wenn auch ein Auftrag und ein Ziel verfolgt werden und dadurch auch organisiert, konzipiert und vermittelt werden muss (ebd.).

Organisationsposition

In dieser Position unterstützen Soziokulturelle Animator_innen ihre Zielgruppe darin, Projekte, Prozesse und Aktivitäten zu planen, durchzuführen und auszuwerten (Hangartner, 2013, S. 304-309). Im Fokus steht die Umsetzung einer Idee oder eines Bedürfnisses von Bewohnenden. Das Ziel ist dabei, eine Selbstorganisation zu erreichen, das heisst, dass sich die Bewohnenden möglichst vollständig von der Fachperson lösen und ihr Projekt zusammen weiterführen. Um ein Projekt anzustossen, braucht es manchmal auch die Initiative der Soziokulturellen Animator_innen. Das Konsum-Transfer-Modell beschreibt den Zusammenhang von konsumistischen Angeboten seitens der SKA, wo Menschen sich treffen, sich austauschen und Ideen spinnen und so Projekte angestossen werden können (ebd.). Ein Beispiel dafür folgt im Kapitel 3.5.

Konzeptposition

In der Konzeptposition erforschen und erkunden die Fachpersonen der Soziokulturellen Animation ihr Tätigkeitsfeld, also die Siedlung (Hangartner, 2013, S. 310-314). Dabei steht im Fokus, allfällige Bedürfnisse der Zielgruppe aufzudecken oder Probleme struktureller Art zu erkennen. Diese werden dann systematisch und methodisch mit der praktischen und der wissenschaftlichen Forschung angegangen. Ziel ist es, mit einem Konzept konkrete Handlungen aufzuzeigen und den Entscheidungsträger_innen vorzulegen, um eine Veränderung der Situationen anzustossen (ebd.).

Vermittlungsposition

Soziokulturelle Animator_innen problematisieren, thematisieren, übersetzen, verhandeln und lösen Konflikte (Hangartner, 2013, S. 315-320). Dabei verfolgen sie das Ziel der Selbständigkeit der Bewohnenden. Durch das Ziel der Prävention erkennt die SKA in einer Siedlung heranbahnende Konflikte und thematisiert diese. Bei Unverständnis zwischen Bewohnenden untereinander oder Bewohnenden und der Verwaltung kann die SKA übersetzen und, falls bereits Konflikte bestehen, diese als Mediator_innen mit den Beteiligten zu lösen versuchen. Die SKA nimmt je nach Situation eine andere Rolle ein. Die allparteiliche Rolle sorgt in einer Siedlung für einen gerechten Interessensausgleich zwischen den Parteien. Die parteiliche Rolle wird dann eingenommen, wenn die Fachperson als Vertreter_in von Interessen einer Gruppe fungiert, beispielsweise für die Jugendlichen, über die sich Anwohner_innen beschweren (ebd.).

Wie erläutert, verfolgt jede Position ein Ziel der Adressat_innen. Die Aktivitäten der Fachperson fördern das Erreichen dieses Ziels. Das Verfolgen dieser Ziele führt schliesslich auch zur Erfüllung der übergeordneten Ziele der Sozialen Arbeit und der Soziokulturellen Animation (vgl. Kapitel 3.3).

Im nächsten Kapitel werden die Aktivitäten, die in dieser Bachelorarbeit als Handlungsformen bezeichnet werden, beschrieben um aufzuzeigen, *wie* die Ziele konkret verfolgt werden.

3.5 Handlungsformen der Siedlungsanimation

Die folgenden Handlungsformen sind konkrete Mittel zur Erreichung der Ziele der Soziokulturellen Animation in der Siedlung. Die im Kapitel 3.4 beschriebenen Interventionspositionen sind Teil jeder Handlungsform, sind aber je nach Situation fließend (Hangartner, 2013, S. 298).

Die **Kenntnis über den Sozialraum** ist Grundlage für die Arbeit von Soziokulturellen Animator_innen in einer Siedlung (Willener, 2013, S. 370). Eine Sozialraumanalyse beinhaltet das Wissen über die Wohnsituation, Biografien, Werte, Bedürfnisse und Ressourcen der Bewohnenden, sowie über die Beziehungen in der Nachbarschaft und Normen in der Siedlung (ebd.). Die **Sozialraum-analyse** wird von den Soziokulturellen Animator_innen durch die Siedlungsbegehung, Gesprächen mit Einzelpersonen und einer visuellen Dokumentation gemacht (Husi, 2013, S. 141). Weiter werden statistische Daten eingeholt. Allenfalls können auch schriftliche Befragungen der Bewohnenden Aufschluss über die Siedlung und deren Bewohnenden geben (ebd.). Ein **Mapping** der Siedlung hilft, die bereits erwähnte subjektive Wahrnehmung der Bewohnenden über den Sozialraum nachzuvollziehen und festzuhalten (Willener, 2013, S. 376-377). Dabei kann mit den Bewohnenden zusammen eine Karte der Siedlung gestaltet werden mit Informationen über Topografie und Kennzeichnung verschiedener Bereiche in der Siedlung (Treffpunkte, Gefahrenzonen etc.). So können die Siedlung und deren Besonderheiten visuell dargestellt (ebd.) und für Gespräche mit externen Fachpersonen, Politiker_innen etc. benutzt werden.

Für die Kenntnisse über den Sozialraum müssen Soziokulturelle Animator_innen auch **präsent sein**: ob beim Feierabendbier mit dem Männerchor, beim Flohmarkt in der Siedlung oder der Generalversammlung des Quartiersvereins – optimalerweise werden alle möglichen Treffpunkte und Begegnungsorte von Siedlungsbewohner_innen auch von Soziokulturellen Animator_innen aufgesucht, was eine Flexibilität betreffend Arbeitszeiten oder teilweise sogar die Vermischung von Arbeit und Freizeit erfordert (Willener, 2013, S. 371).

Diese informellen Begegnungen **schaffen Vertrauen**, was ein weiterer Faktor für die Siedlungsanimation ist. Die Bewohnenden einer Siedlung müssen Vertrauen zur Fachperson aufbauen können (Willener, 2013, S. 370). Je nachdem, welche Erfahrungen Bewohnende einer Siedlung bereits mit Fachpersonen aus der Sozialen Arbeit gemacht haben, ist der Vertrauensaufbau einfacher oder schwieriger. Förderlich für den Vertrauensaufbau ist nebst der Präsenz auch das Interesse am Individuum und dessen alltagsnahen Bedürfnissen. Das heisst konkret, dass wenn möglich auf individuelle Bedürfnisse eingegangen werden soll, auch wenn sie gerade nichts mit dem eigenen Arbeitsauftrag oder Projekt zu tun haben. Dazu gehört beispielsweise, einer älteren Dame unkompliziert und unbürokratisch einen Kontakt für eine Einkaufshilfe zu geben (Willener, 2013, S. 373).

Für solche kleinen Dienste ist es unerlässlich, viele **Kontakte zu knüpfen und Schlüsselpersonen** mit besonderen Ressourcen zu kennen (Willener, 2013, S. 371). Das Kontaktknüpfen ist ein stetiger Prozess für Soziokulturelle Animator_innen und endet nicht an der Grenze der Siedlung, sondern geht darüber hinaus. Denn auch die **Zusammenarbeit und Netzwerke** mit Institutionen oder Einzelpersonen im Nahraum sind zentral (Willener, 2013, S. 372). Dabei geht es ebenfalls darum, Ressourcen zu erkennen, Bewohnende mit bestimmten Bedürfnissen allenfalls an Institutionen in der Nähe weiterzuleiten oder mit Vereinen und Netzwerken konkrete Projekte zu starten. Dieses grosse Netzwerk von Siedlungsanimator_innen sollte unbedingt festgehalten werden, um die verschiedenen **Ressourcen erschliessen** zu können (Willener, 2013, S. 375). Dafür hilft ein Dokumentationssystem, wo Bewohnende, Schlüsselpersonen aus der Siedlung und von Organisationen, Vertreter_innen der Verwaltung und der Politik und jegliche weiteren wichtigen Kontakte und deren Ressourcen festgehalten werden. So kann schnell auf gesuchte Ressourcen zugegriffen werden, um Kontakte herzustellen (ebd.).

Dies führt oft dazu, dass Soziokulturelle Animator_innen neue **Gruppen aufbauen oder unterstützen**. Grundsätzlich ist das Ziel der SKA, dass Gruppen und deren Projekte mit der Zeit selbstständig sind und Verantwortlichkeiten, die vorher bei den Soziokulturellen Animator_innen lagen, an Mitglieder der Gruppe abgegeben werden (Willener, 2013, S. 374). Projekte mit Gruppengefässen bieten optimale Bedingungen für das Empowerment der Mitglieder. Das heisst, die Ermunterung und gegenseitige Unterstützung fördert vielfältige Kompetenzen, auch für Mitglieder mit eher tiefem sozialem Kapital (ebd.).

Die bereits beschriebene Partizipation kommt auch hier wieder zum Zug. Denn zur Aufgabe der Siedlungsanimation gehört auch, **Beteiligungsmöglichkeiten** in der Siedlung zu schaffen und zu begleiten (Willener, 2013, S. 374). Dabei ist besonders wichtig, die Niederschwelligkeit sicherzustellen, das heisst jegliche Barrieren, ob sprachlich, körperlich, altersbedingt etc. tief zu halten. Immer wird es Bewohnende geben, die von Partizipationsmöglichkeiten noch nichts mitbekommen haben, dies hängt immer auch mit Lebensphasen und -lagen zusammen. Jedoch kann durch Niederschwelligkeit der Zugang vereinfacht werden (ebd.). Das Ziel ist letztlich, dass die Bewohner_innen gerne Zeit in ihrem Wohnumfeld verbringen, indem sie bei Projekten, Events etc. mitwirken können (Wettstein, 2013, S. 37).

Um Partizipation anzustossen, braucht es oft einen Initialevent, der einen konsumistischen Vordergrund hat (z.B. Apéro im Innenhof) (Hangartner, 2013, S. 306). Diese Vorgehensweise ist dem

Konsum-Transfer-Modell zuzuordnen (vgl. Kapitel 3.4). Die Bewohnenden sollen ungezwungen und niederschwellig die Möglichkeit haben teilzunehmen, ohne einen aktiven Part einzunehmen. Solche informelle Settings fördern wiederum Begegnungen und Gespräche mit eventuell bisher Unbekannten. Wenn während des Apéros im Innenhof dann beispielsweise Ideen über eine Hochbeetbepflanzung mit Gemüse für die Bewohnerschaft gesponnen werden, werden Passive plötzlich zu aktiven Teilnehmenden. Wenn Bewohnende dann anfangen, die Hochbeete zu bepflanzen und das Gemüse zu ernten, fördert diese partizipative Handlungsform auch die Identifikation mit dem Projekt und mit der Siedlung (Hug, 2016, S. 61).

Die Partizipation kann in vier Stufen eingeteilt werden, wobei schon die erste Stufe «Information» die Teilhabe fördert (Hug, 2016, S. 64), indem Bewohnende wissen, dass beispielsweise gerade ein Hochbeetprojekt in ihrer Siedlung umgesetzt wird. Die nächste Stufe ist die «Mitwirkung», wo mitgeredet und mitgearbeitet wird, die dritte Stufe ist der «Mitentscheid», der Entscheid darüber, wo die Hochbeete hingestellt werden und welche Pflanzen angepflanzt werden. Die vierte Stufe, die «Selbstverwaltung» ist dann erreicht, wenn die Soziokulturellen Animator_innen sich vollständig vom Projekt zurückziehen und die Bewohnenden selber organisieren, wer wann giesst, erntet und wie die Ernte verteilt wird (ebd.). Auch über das Thema Scheinpartizipation müssen sich Animator_innen bewusst sein (Hug, 2016, S. 61). Dabei wird Bewohnenden vorgegaukelt, ihre Siedlung mitgestalten zu können, obwohl eigentlich bereits klare Ziele, Pläne o.ä. bestehen. Eine klare Rollenklärung und die Offenlegung der Rahmenbedingungen der Animator_innen gegenüber der Zielgruppe helfen, dies zu vermeiden (ebd.).

Wichtig ist auch, mit möglichst allen **Akteur_innen und Anspruchsgruppen** in einer Siedlung zusammenzuarbeiten, die **Organisationen und Vereine in der Siedlung** zu unterstützen, um möglichst alle Player zu kennen (Willener, 2013, S. 374-376). Allenfalls muss auch mit **Verwaltungen und Politik** verhandelt werden, um beispielsweise Geldmittel für bestimmte Projekte zu erhalten (ebd.).

Da Siedlungsanimator_innen wie beschrieben ihre Siedlung, deren Bewohnende und Player beobachten, können sie **Impulse aufnehmen und geben** und Handlungsbedarfe erkennen. So können **Interventionen** angestossen und mitgestaltet und kleinräumige **Projekte entwickelt** und umgesetzt werden (Willener, 2013, S. 375-377). Schliesslich haben Soziokulturelle Animator_innen durch das grosse Netzwerk oft einen guten Zugang zu **Fachwissen**, was je nach Projekt oder Thema in der Siedlung sehr wertvoll sein kann. So können Siedlungsanimator_innen sich das

Fachwissen selber aneignen oder externe Fachpersonen für Workshops oder Arbeitsgruppen hinzuziehen (Willener, 2013, S. 375-377).

Durch das Fachwissen im Bereich Projektarbeit mit verschiedensten Akteur_innen haben Soziokulturelle Animator_innen einen grossen Werkzeugkasten für die **Moderation und Kommunikation**, auf den sie zurückgreifen können (Willener, 2013, S. 377). Diese umfassen beispielsweise die Leitung von Workshops, einfache Interventionen wie Flipchart-Protokolle oder Konflikt- und Verhandlungsgespräche. Je nach Akteur_in oder Zielgruppe kann das passende Werkzeug ausgewählt werden (ebd.).

Das aus Sicht der Autor_innen wichtigste und grösste Werkzeug sind die **offenen Ohren und Augen** von Soziokulturellen Animator_innen (Willener, 2013, S. 375). Dies nicht nur, um Personen, Ressourcen und Bedürfnisse zu sehen, sondern auch um Veränderungen zu erkennen. Veränderungen, die als problematisch eingestuft werden, können so schnell aufgenommen und thematisiert werden. So zeigt sich in der Soziokulturellen Animation auch die präventive Wirkung.

Und zu guter Letzt möchten die Autor_innen herausstreichen, dass in der täglichen Arbeit als Soziokulturelle Animator_innen die Erfahrung gezeigt hat, dass die «Charakter-Werkzeuge» **Flexibilität, Kreativität, Offenheit und Empathie** in der Arbeit mit verschiedensten Menschen und Strukturen von Vorteil sind.

3.6 Beantwortung der zweiten Unterfrage

Für die Beantwortung der zweiten Unterfrage wird nachfolgend jede Bedingung für die Förderung von nachbarschaftlichem Zusammenhalt aus den Kapiteln 2.2.4 und 2.2.5 nochmals dargestellt und mit den Erkenntnissen, das heisst Stärken (+) und Schwächen (-) aus diesem Kapitel ergänzt.

Was sind die Stärken und Schwächen der Soziokulturellen Siedlungsanimation in der Förderung von nachbarschaftlichem Zusammenhalt?

Vertrauen

Eine grosse Stärke der Soziokulturellen Animation in der Siedlung ist der Faktor Vertrauen. Durch die Förderung von Begegnungen unter den Bewohnenden und die Präsenz von Soziokulturellen Animator_innen bei informellen Anlässen in der Siedlung wird der Vertrauensaufbau positiv beeinflusst. Die SKA nimmt sich auch individueller, alltagsnaher Bedürfnisse an. Die SKA hat Kenntnisse über die Bewohnenden und deren unterschiedliche Lebenslagen und geht flexibel damit um. Da der Beziehungsaufbau zwischen den Bewohnenden durch die SKA begleitet ist, kann diese

bei Unverständnis untereinander eine Übersetzungsleistung vollbringen; dies oft schon präventiv, da sie Ungleichheiten und dadurch mögliche Konflikte erkennt.

Vertrauen	Stärken und Schwächen der Siedlungsanimation
<ul style="list-style-type: none"> • Ist das Fundament von nachbarschaftlichen Beziehungen • Ist die Bereitschaft, ein Risiko einzugehen • Wer vertraut, ist der Überzeugung, dass andere zum Wohlergehen anderer beitragen • Identitätsbasiertes Vertrauen kann in der Nachbarschaft einfach aktiviert werden • Institutionen können Vertrauensbeziehungen begünstigen • Gemeinsame Erfahrungen, Lebenswelten und Gemeinsamkeiten wie Lebensräume und Gewohnheiten fördern Vertrauen 	<ul style="list-style-type: none"> + Förderung von Begegnungen und Zusammenarbeit in Projekten, was den Beziehungsaufbau und das Vertrauen untereinander fördert + Interesse an alltagsnahen Bedürfnissen von Individuen, um das Vertrauen zwischen Fachperson und Zielgruppe zu stärken + Flexibel im Umgang mit Menschen in verschiedenen Lebenswelten + Beziehungen werden begleitet, dadurch (präventive) Übersetzungsleistung bei Unverständnis durch Ungleichheiten zwischen den Bewohnenden + Durch Präsenz in der Siedlung und informelle Begegnungen wird Vertrauen geschaffen

Tabelle 2: Stärken und Schwächen der SKA bei der Bedingung Vertrauen (eigene Darstellung)

Möglichkeitsräume

Auch der Faktor Möglichkeitsräume ist eine Stärke der Soziokulturellen Animation. Denn sie erkennt und schafft diese Räume und Gefässe. Das Konsum-Transfer-Modell hilft, durch einen konsumistischen Event die Bewohnenden zu animieren, neue Projekte anzustossen und so ihr Umfeld mitzugestalten. Die Projekte basieren auf den Bedürfnissen der Bewohnenden. Wenn die Verwaltung Ideen miteinbringt, kann die SKA diese auf Grund der Kenntnisse über den Sozialraum und des vorhandenen Netzwerks beurteilen, abklären und aufzeigen, ob ein Bedürfnis in der Nachbarschaft besteht. Durch die Konzeptposition hat die SKA auch die Aufgabe, mögliche Zielgruppen oder Projekte zu erkunden und die Verwaltung darauf hinzuweisen, ob eine sozialräumliche Investition Sinn macht oder nicht.

Möglichkeitsräume	Stärken und Schwächen der Siedlungsanimation
<ul style="list-style-type: none"> • Offene Räume oder Gefässe • Entstehen nur, wenn sie von Verantwortlichen geplant, im gebauten Umfeld verankert und von Bewohnenden genutzt werden • Fördern das Engagement, ermöglichen Begegnungen und vertiefen bereits bestehende Beziehungen • Sozialräumliche Investition von Seiten der Verantwortlichen ist zentral 	<ul style="list-style-type: none"> + SKA erkennt und schafft Möglichkeitsräume, bspw. mit dem Konsum-Transfer-Modell + Auf Bedürfnissen von Bewohnenden basiert + Konzipiert entdeckte Möglichkeiten für Veränderungen in der Siedlung und weist Verwaltung darauf hin, so dass diese sozialräumlich investieren kann

Tabelle 3: Stärken und Schwächen der SKA bei der Bedingung Möglichkeitsräume (eigene Darstellung)

Zeit

Die Soziokulturelle Animation hat in der Animationsposition die Aktivierung als Ziel. Die Bewohnenden sollen aktiviert werden, Zeit in ihrer Siedlung zu verbringen und mittels Projekten mitzugestalten und teilzuhaben. Natürlich sind sich Soziokulturelle Animator_innen der unterschiedlichen Lebenslagen und dadurch Zeitressourcen der Bewohnenden bewusst, dadurch können sie flexibel darauf reagieren. Die SKA schafft deshalb verschiedene Möglichkeiten der Beteiligung, d.h. kurzfristige, punktuelle oder langfristige Mitarbeit in Projekten oder auch das einfache Teilnehmen an Aktionen und Events. Ein Nachteil beim Faktor Zeit ist die Erreichbarkeit der Fachpersonen. Oftmals sind diese Teilzeit tätig und nicht immer erreichbar. Bei dringenden, kurzfristigen Fragen kann dies zu Erreichbarkeitsproblemen führen; grundsätzlich hat die SKA aber durch ihr grosses Netzwerk oft schnell eine Lösung parat.

Wenn nicht, besteht aber auch die Chance, dass Bewohnende selbsttätig werden, was das Ziel der Animationsposition ist. Wenn der Beziehungsaufbau zwischen den Bewohnenden genug fortgeschritten ist und ein Netzwerk aufgebaut ist, können sich diese selber helfen.

Zeit	Stärken und Schwächen der Siedlungsanimation
<ul style="list-style-type: none"> • Nachbarschaftliche Beziehungen können nur bestehen, wenn die Bewohnenden auch ihre Zeit in der Siedlung verbringen • Nachbarschaftsaktivitäten sollten unterschiedliche Zeitverhältnisse berücksichtigen • Nachbar_innen sollen dazu motiviert werden, ihre Zeit auch in der Wohnumgebung zu verbringen 	<ul style="list-style-type: none"> + SKA animiert Bewohnende, Zeit in ihrer Siedlung zu verbringen, indem Gruppen gebildet, Projekte gestartet oder Events organisiert werden + SKA ist sich der verschiedenen Lebenslagen und damit Zeitressourcen der Bewohnenden bewusst und geht flexibel damit um +/- Bei kurzfristigen Anfragen/Problemen hat SKA durch grosses Netzwerk oft schnell eine Lösung parat, jedoch ist sie je nach Situation unflexibel (z.B. gerade nicht am Arbeitsort) - Die Erreichbarkeit der SKA ist beschränkt

Table 4: Stärken und Schwächen der SKA bei der Bedingung Zeit (eigene Darstellung)

Konfliktvermittlung

Eine weitere Stärke der SKA ist die Konfliktvermittlung. Sie erkennt, übersetzt und vermittelt Konflikte in der Nachbarschaft. Sie erkennt diese durch die Präsenz in der Siedlung oftmals schon frühzeitig und kann so präventiv handeln. Fachpersonen der SKA können Konflikt- und Verhandlungsgespräche leiten und haben das Fachwissen darüber. Durch den Beziehungsaufbau zwischen den Bewohnenden soll ein gegenseitiges Verständnis entstehen, was ebenfalls zur Prävention von Konflikten führt.

Konfliktvermittlung	Stärken und Schwächen der Siedlungsanimation
<ul style="list-style-type: none"> • Konflikte sind in der Nachbarschaft unvermeidbar • Ungelöste Konflikte beeinträchtigen nachbarschaftliche Beziehungen und somit den Zusammenhalt in der Nachbarschaft • Konflikte müssen somit erkannt und angegangen werden 	<ul style="list-style-type: none"> + SKA erkennt, übersetzt und vermittelt Konfliktsituationen in der Nachbarschaft + SKA hat Fachwissen über Konfliktlösungsprozesse + SKA ist in der Siedlung präsent und kann kleine Konflikte schnell auffangen, damit kein grösserer Konflikt entsteht + SKA wirkt präventiv bzgl. Konflikten durch Beziehungsaufbau und die Förderung von gegenseitigem Verständnis

Tabelle 5: Stärken und Schwächen der SKA bei der Bedingung Konfliktvermittlung (eigene Darstellung)

Gemeinwohlorientierung

Das grosse Ziel der Soziokulturellen Animation ist es, dass Bewohnende die Gesellschaft als Gemeinschaft erfahren. Also handeln Soziokulturelle Animator_innen mit diesem Ziel vor Augen. Mit Gruppenprojekten sollen positive Veränderungen für das Gemeinwohl geschaffen werden, was bedeutet, dass auch Bewohnende davon profitieren, die in dem spezifischen Projekt nicht mitgearbeitet haben. Die Verfolgung gemeinsamer Ziele führt zu einer solidarischen Haltung gegenüber anderen Mitgliedern. Sind es Projekte, die für einige Bewohnende negative Folgen haben könnten (bspw. Lärm durch Spielplatz), kommt die SKA als Vermittlerin zum Zug. Grundsätzlich ist das Ziel auch bei Verhandlungsgesprächen, dass am Schluss das Gemeinwohl im Zentrum steht.

Gemeinwohlorientierung	Stärken und Schwächen der Siedlungsanimation
<ul style="list-style-type: none"> • Sollte im Zentrum von nachbarschaftlichen Beziehungen stehen, sonst wird die Kohäsion in der Nachbarschaft nicht gefördert • Wird durch gegenseitige Unterstützungen und gemeinsame Ziele gefördert • Wer sich am Gemeinwohl orientiert, gewichtet eigene Interessen weniger stark und übernimmt Verantwortung für das Kollektiv • Voraussetzung dafür ist eine solidarische Haltung 	<ul style="list-style-type: none"> + Durch gemeinsame Gruppenprojekte und deren Ziele können positive Veränderungen für das Gemeinwohl angestossen und eine solidarische Haltung gefördert werden + Ein explizites Ziel der SKA ist, dass die Bewohnenden die Gesellschaft als Gemeinschaft erfahren

Tabelle 6: Stärken und Schwächen der SKA bei der Bedingung Gemeinwohlorientierung (eigene Darstellung)

Identifikation

Soziokulturelle Animator_innen fördern den Austausch unter den Bewohnenden. Das gegenseitige Kennenlernen und die Zusammenarbeit in gemeinsamen Projekten fördern das Verständnis

und die gemeinsamen Werte. Die partizipativen Handlungsformen fördern, dass das eigene Tun in der Siedlung zur Identifikation mit dieser führt. Jedoch ist die Partizipation immer auch kritisch zu betrachten und von Professionellen der Siedlungsanimation stets zu reflektieren, besonders in Bezug auf die Scheinpartizipation (vgl. Kapitel 3.5).

Identifikation	Stärken und Schwächen der Siedlungsanimation
<ul style="list-style-type: none"> • Wichtig, damit ein nachbarschaftlicher Zusammenhalt entstehen kann • Identifikation entsteht, wenn gemeinsame Werte gelebt werden • Identifizieren sich Bewohnende mit der Nachbarschaft, bringen sie sich mehr ein und vernetzen sich stärker 	<ul style="list-style-type: none"> + Durch Partizipation in der Gestaltung der Siedlung entsteht die Identifikation mit dieser + Durch den Austausch in der Nachbarschaft können gemeinsame Werte gefördert werden - Gefahr von Scheinpartizipation

Tabelle 7: Stärken und Schwächen der SKA bei der Bedingung Identifikation (eigene Darstellung)

3.7 Fazit

Dieses Kapitel zeigt auf, dass die Soziokulturelle Animation einen demokratischen Hintergrund hat, wobei es in der Geschichte stets um Machtverhältnisse ging. Noch heute geht es darum, möglichst alle Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben, mitreden und mitgestalten zu lassen. Wie in Kapitel 2.1.2 beschrieben, hat die Nachbarschaft vor allem für Menschen mit weniger Mobilitäts- und Kommunikationsmöglichkeiten grosse Wichtigkeit für die Bewältigung des Alltags. Die SKA ist sich dessen bewusst und berücksichtigt in ihrer Arbeit immer auch Randgruppen. Die SKA arbeitet hauptsächlich mit Gruppen, um Veränderungsprozesse anzukurbeln. Dies können strukturelle Veränderungen sein, aber auch Veränderungen auf persönlicher Ebene der Gruppenmitglieder. Letztlich ist das Ziel der SKA, dass die gesellschaftliche Kohäsion, also auch der Zusammenhalt in der Siedlung gefördert wird und statt eines Gegeneinanders ein gutes Miteinander in der Siedlung entsteht. Für die Umsetzung dieses Ziels nehmen Siedlungsanimat_innen verschiedene Interventionspositionen ein und haben für die Erreichung deren Ziele verschiedene Handlungsformen, mit denen sie arbeiten. Die Auswertung mit Hilfe der Bedingungen zur Förderung von nachbarschaftlichem Zusammenhalt zeigt auf, dass die Soziokulturelle Siedlungsanimation alle Bedingungen für die Förderung der Kohäsion erfüllt, auch wenn die Aspekte von Partizipation und Zeit immer auch kritisch betrachtet werden müssen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich all diese Ziele, Positionen, Handlungsformen und Bedingungen theoretisch erklären lassen, in der Praxis in der Arbeit mit Menschen aber stets auch Unvorhergesehenes und Überraschendes passieren kann. Daher ist die Flexibilität und Offenheit von Soziokulturellen Siedlungsanimat_innen eine besondere Stärke.

4 Digitalisierte Nachbarschaft

Dieses Kapitel befasst sich mit einer spezifischen, digitalen Lösung zur Frage des Wohnens in der Zukunft: die Allthings-Applikation. Im ersten Teil wird die Funktion der Applikation beschrieben, im zweiten Teil werden die Ziele der Firma Allthings beleuchtet, die diese App entwickelt hat. Ausserdem wird die Motivation der Investor_innen für die Einführung einer solchen App dargelegt. Zum Schluss wird die Unterfrage beantwortet, wie die Bedingungen für den nachbarschaftlichen Zusammenhalt mit der Applikation gefördert werden. Um die in diesem Kapitel relevanten Begriffe verständlich zu machen, werden diese nachfolgend genauer beschrieben.

4.1 Zentrale Begriffe der Digitalisierung

Digitalisierung

Für «Digitalisierung» gibt es verschiedenste Definitionsmöglichkeiten, daher erscheint eine einheitliche Definition für diese Arbeit als besonders wichtig. Der Beschrieb des Ökonomen Günter Vornholz (2019) scheint hier passend: «Allgemein werden darunter alle Veränderungen verstanden, die auf neuen Technologien, digitalen Geräten, dem Internet sowie moderner Informations- und Telekommunikationstechnik basieren. Weitere Aspekte der Digitalisierung sind stark vernetzte und intelligente Systeme.» (S. 92)

Smart Home

Dieser Begriff kann mit Gebäudeautomation übersetzt werden (Karolin Wisser, 2018, S. 4). Das heisst konkret intelligente Wohnhäuser, in denen Haustechnik sowie Haushaltsgeräte verknüpft sind und sich von extern steuern lassen. Beispiele dafür sind Tür- oder Fensterschliessmechanismen, Leuchten, Audiogeräte, Kühlschrank, Waschmaschine etc. Von dieser Technik Gebrauch zu machen und in einem solchen Objekt zu wohnen, wird als Smart Living bezeichnet (ebd.).

Smart City

Bei einer Smart City geht es um eine ganze Stadt, die Lösungen sucht, um Problemen wie Ressourcenknappheit, demografischem Wandel oder Umweltverschmutzung entgegenzuwirken (Michael Jaekel, 2015, S. 26). Hierbei kommen digitale, aber auch nicht-digitale Lösungen wie Bürger_innen-Partizipation zum Zug. Im Zentrum einer Smart City steht die Nachhaltigkeit (ebd.).

Servicewohnen

Der Begriff hat den Ursprung beim Thema demografischer Wandel (Marie-Therese Krings-Heckemeier, 2017, S. 23). Da es hinsichtlich der stärkeren Alterung und der steigenden Hochaltrigkeit

neue Wohnlösungen braucht, wird die Möglichkeit des Servicewohnens immer öfters umgesetzt. Dabei wohnen Senior_innen in den eigenen vier Wänden, werden aber mit diversen Services wie Mahlzeitendienst, Pflegedienst, Hausmeister_innendienst etc. versorgt. So sollen sie möglichst lange dort wohnen und autonom leben können, gleichzeitig kann ihr Alltag erleichtert werden (Krings-Heckemeier, 2017, S. 23). Allthings orientiert sich an dieser Idee, nur dass die Service-dienste für alle Bewohnenden zugänglich sein sollen, also nicht nur für Senior_innen.

Co-Working-Spaces

Unter Co-Working-Spaces verstehen sich Räume und Büros, wo verschiedenste Berufstätige aus unterschiedlichen Bereichen zusammenkommen und ihrer Arbeit nachgehen (Jan Heidenreich, 2016, S. 2). Die Orte haben eine flexible Struktur, damit Menschen zu verschiedenen Zeiten und mit unterschiedlichen Ressourcenbedürfnissen arbeiten können. Gleichzeitig findet eine soziale Interaktion statt (ebd.).

Sharing Economy

Der Begriff bezeichnet die Idee des Teilens von Gegenständen, Räumen, Flächen, aber auch Wissen und Informationen (Oliver Bendel, 2019). Diese Wirtschaftsform wird oft digital via Plattformen organisiert, jedoch fördert auch das einfache Klingeln und Nachfragen bei den Nachbar_innen die Sharing Economy. Trotzdem ist inzwischen auch hier ein Markt entstanden, an dem beispielsweise im Carsharing grosse Firmen beteiligt sind. Die Sharing Economy verfolgt das Ziel vom sparsameren Umgang mit den Ressourcen (ebd.).

Applikation

Unter Applikation (Kurzform: App) wird in der elektronischen Datenverarbeitung ein Anwender_innenprogramm bezeichnet (Duden, ohne Datum). Das Programm wird auf einem applikationsbasierten Gerät (z.B. Smartphone, Tablet, Laptop) installiert und kann individuell benutzt werden. Die *Mikro-Applikation* ist eine App in der App, das heisst ein Unter-Programm innerhalb einer Applikation.

4.2 Allthings-Applikation

In dieser Arbeit konzentrieren sich die Autor_innen auf eine spezifische Applikation. Hierbei handelt es sich um die Applikation der Firma Allthings Technologies AG. Allthings wurde 2013 in Basel als Ablegerin der Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) Zürich gegründet (Allthings Technologies AG, 2019). Die Firma ist eine Aktiengesellschaft und hat heute Niederlassungen in sechs europäischen Grossstädten mit über 80 Mitarbeitenden (ebd.).

Der Aufbau der Allthings-Applikation kann modular und somit flexibel gestaltet werden. Ob Shoppingcenter, Firmengebäude, Wohngebäude oder eine ganze Region: Die App kann mit über 50 verschiedenen Mikro-Applikationen ausgerüstet werden – je nach Bedarf der Nutzer_innen. Allthings Technologies AG ist die Anbieterin der Applikation und verkauft die Nutzung der Mikro-Applikationen an Investor_innen. Ob eine solche Applikation, resp. welche Mikro-Applikationen bei einem Gebäude integriert werden, entscheiden grundsätzlich die Investor_innen und Besitzer_innen von Immobilien, oder, wie in einem Bündner Tal, der Gemeinderat. Die Bewirtschaftung der Applikation übernehmen die Immobilienbewirtschafter_innen und Verwaltungen. Ob die Applikation dann genutzt wird, liegt in der Entscheidung der in den Gebäuden oder in der Region wohnenden oder tätigen Personen, den sogenannten Endbenutzer_innen. Grundsätzlich braucht es zur Bedienung der Applikation durch die Endbenutzer_innen ein Smartphone oder ein anderes App-basiertes Gerät.

Thomas Ulrich von Allthings Technologies AG (Telefongespräch vom 24. Juni 2019) betont, dass Investor_innen aus einem Katalog von Mikro-Applikationen selber entscheiden können, was ihnen für die Digitalisierung ihres Wohnobjekts wichtig erscheint. Da die Autor_innen sich in dieser Arbeit auf Menschen in Wohngebäuden konzentrieren, werden nachfolgend die am häufigsten verwendeten Mikro-Applikationen von Allthings in Wohngebäuden erläutert. Es sind einerseits Mikro-Applikationen, die den Bewohnenden den Alltag erleichtern sollen, aber auch Mikro-Apps zur Förderung der Nachbarschaft.

Meine Immobilie

In dieser Mikro-Applikation befinden sich für die Mieter_innen diverse Informationen rund um die Immobilie, in der sie wohnen. Ob Abfallpläne, Informationen zum öffentlichen Verkehr oder die Hausordnung – alle Dokumente und Informationen sollen schnell und einfach zugänglich sein (Brigitte Moser, 2016, S. 1).

Meine Wohnung

Ähnlich wie in «Meine Immobilie» sind hier die Informationen rund um die Wohnung verfügbar. Ob Bedienungsanleitungen von Geräten, Pflegeanleitungen oder Grundrisspläne, die Dokumente sind hier einfach verfügbar (ebd.).

Service Center

Diese Mikro-Applikation fungiert als wichtiger Kommunikationskanal zwischen Bewohner_in und Verwaltung. Hat ein_e Bewohner_in beispielsweise einen Schaden in der Wohnung entdeckt oder eine spezifische Frage, kann dies der Verwaltung direkt über die Mikro-Applikation mitgeteilt

werden. Sichtbar für die Bewohnenden ist dann, wie der aktuelle Status ihres Falls, des so genannten Tickets, ist. Wenn möglich, wird jegliche Kommunikation zwischen Bewohnenden und Verwaltung über diese Mikro-Applikation vollzogen. So soll eine effiziente, transparente und geordnete Abwicklung von Meldungen gewährleistet werden (Moser, 2016, S. 1).

Pinnwand

Dies ist der digitale Ort, wo die Bewohnenden wie auch die Verwaltung Neuigkeiten, Bilder, Hinweise etc. anbringen können. Wo früher eine physische Pinnwand im Treppenhaus hing, ist dies nun digital gelöst. Auf die Beiträge kann von Bewohnenden und auch von der Verwaltung direkt via Kommentarfunktion reagiert werden. Regelmässig werden diese Beiträge in einer E-Mail zusammengefasst und an die Bewohnenden verschickt, sozusagen eine digitale Quartierzeitung (ebd.).

Marktplatz und Leihplatz

Diese beiden Mikro-Applikationen dienen einerseits zum Teilen von Dingen oder Fähigkeiten, aber auch zum An- und Verkauf von Gegenständen. So sollen Ressourcen geteilt werden, was zur Nachhaltigkeit beiträgt (ebd.).

Des Weiteren gibt es via App die Möglichkeit, Dienstleistungen von Drittanbieter_innen zu buchen (Living Services, 2017). Beispielsweise können ein Reinigungsdienst, der Hemdenservice oder der Ferienservice gebucht und direkt über die App abgerechnet werden. Somit werden Alltagsaufgaben der Bewohnenden wie Hemden bügeln oder Pflanzen giessen von Dritten erledigt (ebd.).

Da sich diese Bachelorarbeit mit der Thematik des nachbarschaftlichen Zusammenhalts auseinandersetzt, sind die drei Mikro-Applikationen Pinnwand, Marktplatz und Leihplatz relevant. Denn das sind die digitalen Orte, wo die Bewohnenden einer Siedlung online aufeinandertreffen. Auch die Erledigung von Alltagsaufgaben durch Dritte wird in der Bachelorarbeit wieder aufgenommen, da dies oftmals Aufgaben sind, welche sonst Nachbar_innen für Bewohnende erledigen. Diese informelle Nachbarschaftshilfe ist wertvoll für Nachbarschaftsbeziehungen und somit für den nachbarschaftlichen Zusammenhalt (vgl. Kapitel 2.1.2).

4.3 Ziele von Allthings

Die Firma Allthings hat mit ihrem Produkt, der Allthings-Applikation, verschiedene Ziele, welche in diesem Kapitel erläutert werden. Einerseits sind die wirtschaftlichen Ziele relevant, andererseits aber auch die Ziele der Nachhaltigkeit. Diese Nachhaltigkeitsziele der Firma Allthings lassen sich, wie auch bei den Sustainable Development Goals, die im Kapitel 1.1 beschrieben wurden, in die drei Bereiche Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft/Soziales einteilen. Für diese Bachelorarbeit am relevantesten ist der Bereich «gesellschaftliche Nachhaltigkeit», nachfolgend werden aber aus Gründen der Vollständigkeit alle drei Bereiche kurz beschrieben und auch die wirtschaftlichen Ziele beleuchtet. Die Ziele werden anhand der Quellen von Allthings Technologies AG beschrieben, am Schluss des Kapitels werden diese Ziele seitens der Autor_innen kritisch beleuchtet.

4.3.1 Wirtschaftsziele

Profit

Die Firma Allthings Technologies AG ist eine Aktiengesellschaft und somit ein Profit-Unternehmen. Grundsätzlich ist das Ziel einer Kapitalgesellschaft, das investierte Kapital zu vermehren und für Investor_innen und Aktionär_innen einen Gewinn auszuschöpfen, so auch bei Allthings. Dies wurde auch im Interview mit Allthings (Ulrich, Telefongespräch vom 24. Juni 2019) bestätigt.

Basis-Digitalisierung

Ulrich von Allthings Technologies AG (Telefongespräch vom 24. Juni 2019) sieht die Basis-Digitalisierung der Wohnungsbranche als das grosse Ziel von Allthings. Die Wohnungsbranche geht noch eher vorsichtig und langsam mit digitalen Lösungen um und arbeitet teilweise noch mit Softwares aus den 1990er-Jahren. Dies zu ändern, ist das Ziel der Firma Allthings (ebd.). Denn laut Ulrich ist die Digitalisierung Realität und unumgänglich, somit muss auch die Wohnungswirtschaft irgendwann auf den Zug aufspringen; je länger sie wartet, desto mühsamer wird es. Vor allem bei Neubauprojekten ist es zweckmässig, die digitale Lösung von Anfang an einzuplanen. Beispielsweise können so Erstmängelbehebungen sehr schnell und effizient vollzogen werden. Das Ziel ist also, dass sich Verwaltungen, Investorinnen und Wohnungsbewirtschafter dafür begeistern (ebd.).

4.3.2 Nachhaltigkeitsziele

Ökologie

Die Mikro-Applikationen bieten für die Nutzenden verschiedene Möglichkeiten, zur ökologischen Nachhaltigkeit beizutragen (Allthings Technologies AG, 2019). Von der Immobilienverwaltung, die die App betreut, können Tipps (Mülltrennung, Energiesparmassnahmen etc.) für einen nachhaltigeren Lebensstil via Applikation versendet werden. Ausserdem haben alle Bewohnenden jederzeit Zugang zu ihren persönlichen Energieverbrauchsdaten und können den Energieverbrauch direkt via App steuern (ebd.).

Ökonomie

Durch die Shared Economy (Mikroapplikation «Leihplatz» und «Marktplatz») wird gefördert, dass Gegenstände zusammen genutzt oder günstig weiterverkauft anstatt neu angeschafft werden (Allthings Technologies AG, 2019). Auch können Gästezimmer oder Fahrzeuge über Buchungsfunktionen gemeinsam genutzt werden, um so Ressourcen zu sparen (ebd.).

Gesellschaft

Als gesellschaftliche Nachhaltigkeit beschreibt die Firma Allthings die vereinfachte Kommunikation unter der Nachbarschaft, welche dazu führen soll, dass Nachbar_innen schneller in Kontakt treten. Somit soll eine stabile Nachbarschaft entstehen (Allthings Technologies AG, 2019).

4.3.3 Kritische Anmerkung der Autor_innen

Die Nachhaltigkeitsziele von Allthings sind für diese Bachelorarbeit aus Sicht der Autor_innen sehr wichtig und werden hier daher kritisch mit Fachliteratur abgeglichen. Daraus geht hervor, dass digitale Nachbarschaftsplattformen zwar das Potenzial für eine beschleunigte sozialräumliche Integration haben, indem schnell und einfach kommuniziert und Ressourcen ausgetauscht werden können, dies jedoch vor allem in Siedlungen, wo eine hohe Fluktuation herrscht und die Wohndauer gering ist (Jan Üblacker, 2019, S. 163). Dies widerspricht der Aussage von Allthings, dass das schnelle in Kontakt Treten zu einer stabilen Nachbarschaft führt, was in der weiteren Arbeit unbedingt zu bedenken ist.

Auf Nachfrage bei Ulrich geht hervor, dass diese Nachhaltigkeitsziele zwar tatsächlich verfolgt werden können und sollen, es aber auch ein Marketinginstrument der Firma Allthings für den Verkauf ihrer Applikation ist und auch von den Investor_innen als Marketinginstrument gebraucht wird (Telefongespräch vom 24. Juni 2019). Grundsätzlich können die Investorinnen entscheiden, worauf sie in ihrer Neubausiedlung den Fokus setzen wollen. Wenn also ein Investor

beispielsweise das Ziel einer 2000-Watt-Gesellschaft in der Siedlung verfolgt, also jede Person max. 2000 Watt an Energie braucht (EnergieSchweiz, ohne Datum), können die passenden Mikro-Applikationen zu diesem Ziel führen.

4.4 Zielgruppen und deren Bedürfnisse

Grundsätzlich sind laut Ulrich (Telefongespräch vom 24. Juni 2019) die Investoren und deren Wohnungsbewirtschafterinnen und Verwaltungen die Zielgruppe der Firma Allthings. Wie bereits im Kapitel 4.2 erwähnt, kann durch die flexible Gestaltung der App mit ihren Mikro-Applikationen voll und ganz auf die Bedürfnisse der Investor_innen eingegangen werden (ebd.). Hat ein Wohnprojekt also beispielsweise das ökologische Ziel der 2000-Watt-Gesellschaft, kann der Fokus in der App auf die Ökologie gelegt werden. Ist das Ziel im Projekt beispielsweise der Zusammenhalt in der Gesellschaft, wie das erwähnte Projekt im Bündnerland, kann der Fokus auf Sharing-Mikro-Applikationen, Kommunikationsmöglichkeiten etc. gelegt werden.

Die Endbenutzer_innen sieht Allthings laut Ulrich (Telefongespräch vom 24. Juni 2019) als Kundenschaft der Investor_innen. Die Erfahrung von Allthings zeige, dass grundsätzlich alle Bevölkerungsgruppen, sofern sie denn funktionierendes Internet und ein App-basiertes Gerät besitzen, teilhaben können. Wie bei jedem Digitalisierungsprojekt gebe es Befürworter_innen und Gegner_innen. Die Gegner_innen versuche man durch persönliche Kontakte, Events etc. dafür zu gewinnen. In Alterssiedlungen habe man beispielsweise schon mit Studierenden zusammengearbeitet, die ältere Menschen 1-zu-1 beim Erlernen des Umgangs mit der Applikation begleiteten. Dies sei aber die Entscheidung der Investor_innen (ebd.).

4.5 Motivation der Investor_innen

Die Firma Allthings führt regelmässig Umfragen und Interviews zur Motivation von Investoren und Immobilienbewirtschafterinnen für die Einführung der Allthings-App durch. Nachfolgend werden die wichtigsten Punkte dieser Umfragen aufgezeigt. Wiederum sind dies die Quellen der Firma Allthings, weshalb zum Schluss des Kapitels die Autor_innen diese Aussagen kritisch beleuchten.

Effizienz in der Kommunikation

Der Immobilienbewirtschafter Michael Hahn (2016) beurteilt die hohe Effizienz durch die direkte Kommunikation mit den Bewohnenden als grossen Vorteil (S. 2). Durch das bereits erwähnte Ticket-System gehen die konkreten Fälle, schriftlich und teilweise mit Bild – beispielsweise bei Scha-

denfällen –, direkt an die verantwortliche Person. Diese bearbeitet das Ticket und antwortet darauf. Es kommt also weder zu asynchroner Kommunikation noch zu gegenseitigen Erreichbarkeitsproblemen, sondern fördert die Transparenz und Klarheit für die Bewohnenden. Ausserdem werden alle Tickets, das heisst jede Meldung, jedes Vorkommnis, bei der entsprechenden Wohnung abgelegt und sind so sauber dokumentiert. Eine schnelle und effiziente Kommunikation zwischen Mieterinnen und Immobilienbewirtschaftern ist mit der App also gewährleistet. Diese Vereinfachung der Prozesse führt nicht nur zu hoher Effizienz in der Bearbeitung, sondern auch zu einer hohen Zufriedenheit bei den Bewohnenden, was die Beziehung zwischen Bewohner_in und Bewirtschafter_in fördert. Durch die Zeitersparnis bei den Meldungen verlieren die Bewirtschafter_innen die Rolle als reine Problemlöser_innen und können sich vermehrt und aktiver um die Bewohnenden kümmern. Beispielsweise können via Pinnwand hilfreiche Tipps verschickt oder auch mal ein schönes Wochenende gewünscht werden (Hahn, 2016, S. 2).

Gemeinsam genutzte Ressourcen

Der Immobilienentwickler Frans Rammaert (2017) sieht in einer Applikation die grosse Chance, Ressourcen unter den Bewohnenden intelligent zu nutzen (S. 3). Anstatt also Wohnungen anzubieten, in denen jede Partei ein eigenes Gästezimmer hat, werden Gästezimmer im Gebäudekomplex für alle angeboten, die dann bei Bedarf gebucht werden können. Dasselbe wird für Büroflächen von Co-Working-Spaces, für Parkplätze oder für Auto- oder Velovermietungen angeboten. Der Trend zur Sharing Economy wird so gelebt. Dies ist ein ökonomisches, aber auch ein ökologisches Ziel, das so verfolgt wird. Wenn sich Investor_innen also darauf konzentrieren möchten, bietet die App die Möglichkeiten dazu.

Belebung des Quartiers

Nach Aussagen der Schweizer Immobilienentwicklerin Losinger Marazzi AG wirkte die Applikation von Allthings bei ihrem ersten Projekt nachweislich förderlich für die Belebung im Quartier (Rammaert, 2017, S. 3). Dass ein Neubauprojekt zu einer «Schlafstadt» wird, ist die grösste Sorge von Projektentwickler_innen. Dies schadet der Attraktivität eines Quartiers, führt zu grosser Fluktuation und Leerständen, was wiederum schlecht für das Image des Quartiers und der Projektentwickler_innen ist. Die App förderte die Mieter_innenzufriedenheit und beschleunigte den Austausch unter den Bewohnenden, was eine positive Auswirkung auf das gesamte Projekt hatte (ebd.).

Vertrauensvoller Umgang miteinander

Durch die vereinfachte Kommunikation unter den Bewohnenden, beispielsweise via Pinnwand, kann ein offenes und transparentes Miteinander gestaltet werden (Allthings Technologies AG, 2016, S. 3). Ausserdem werden engagierte Mieter_innen als Schlüsselpersonen in Prozesse eingebunden und können zur Pflege von guter Nachbarschaft beitragen. Da Immobilienbewirtschafter_innen ebenfalls Zugriff auf die Pinnwand haben, können diese allfällige Konflikte auffangen und schneller klären (ebd.). Laut Ulrich von Allthings werden grobe Verstösse in der öffentlichen Kommunikation (Pinnwand) via Monitoring von Allthings abgefangen und gar nicht erst veröffentlicht (Telefongespräch vom 24. Juni 2019).

Zugang zu Ökozertifikaten

Durch die verschiedenen Möglichkeiten zur Förderung der ökologischen Nachhaltigkeit mit der App von Allthings, die im Kapitel 4.3.2 beschrieben wurden, wird der Zugang zu Zertifikaten erleichtert (Allthings Technologies, 2016, S. 4). Hat ein Projekt solche Zertifikate, fördert dies wiederum die Wettbewerbsfähigkeit (ebd.).

Renditesteigerung

Durch das zur Verfügung Stellen einer solchen Applikation kann ein Schweizer Immobilienunternehmen pro Wohnung CHF 35.- mehr Mietzins im Monat verlangen (Allthings Technologies AG, 2016, S. 3). Dies bedeutet eine Renditesteigerung und führt ökonomisch gesehen zu einem grösseren Erfolg. Wie bereits erwähnt, führt eine hohe Mieter_innenzufriedenheit ebenfalls zu einem guten Image und fördert für das Unternehmen die Position im Immobilienwettbewerb (ebd.).

Wettbewerb

Immobilienbewirtschafter_innen und Verwaltungen erhalten durch die App-Nutzung der Bewohnenden viele Informationen über die Immobilie und deren Bewohnenden (Allthings Technologies AG, 2016, S. 5). Von Daten über die Ausfallhäufigkeit eines elektrischen Geräts eines bestimmten Anbieters bis zur Reaktionszeit der Bewirtschafterin bei einem Ticket können diese Daten ausgewertet werden. Diese Auswertungen helfen einerseits, bei künftigen Projekten Optimierungen vorzunehmen, fördern aber auch die Transparenz und den Vergleich zwischen Immobilienbewirtschafter_innen, was den Wettbewerb ankurbelt (ebd.).

Aus betriebswirtschaftlicher Sicht gibt es zusammenfassend vier Punkte, die für Eigentümer_innen und Investor_innen relevant sind (Allthings Technologies AG, 2017, S. 2):

- *Mehr Ertrag*: Durch die erwähnten Mehreinnahmen in den Mietzinsen wird ein höherer Ertrag erzielt.

- *Höhere Mieter_innenzufriedenheit*: fördert das Image und verhindert Leerstand.
- *Bessere, einheitlichere Qualität*: Die Prozessstandardisierungen fördern die Vereinheitlichung.
- *Niedrige Verwaltungskosten*: Durch die erwähnten vereinfachten digitalen Prozesse können Ressourcen anders genutzt werden.

Kritische Anmerkung der Autor_innen

Dieses Kapitel zeigt die Motivation von Investor_innen auf, die offensichtlich einen wirtschaftlichen Hintergrund hat. Die Autor_innen möchten betonen, dass mehr Ertrag zwar wünschenswert ist, jedoch auch die Kosten der Applikation und deren Unterhalt bedacht werden müssen. Was die Autor_innen als problematisch erachten, ist das Monitoring der öffentlichen Kommentare. Denn dies verstärkt, dass Kommentare gelöscht und somit Konflikte verhindert werden, welche aber zur Realität einer Nachbarschaft gehören. Viel mehr braucht es eine aufmerksame Verwaltung, die aufkeimende Konflikte erkennt und diese konstruktiv mit den Betroffenen klärt (vgl. Kapitel 2.2.5). Ausserdem möchten die Autor_innen darauf verweisen, dass die Effizienz in der Kommunikation zwar höher sein kann und die Verwaltungskosten dadurch evtl. tiefer, jedoch muss bei der Applikation auch mitbedacht werden, dass andere, bereits erwähnte Probleme auf die Verwaltung zukommen können, wie Online-Konflikte, Gegner_innen der App etc., die wiederum mehr personelle Ressourcen seitens der Verwaltung fordern. Ausserdem ist, wie schon im Kapitel 4.3.3, darauf hinzuweisen, dass die Belebung der Siedlung nicht per se mit der Einführung der Applikation zusammenhängt und es für längerfristige Beziehungen mehr braucht als eine digitale Plattform für den Austausch (vgl. Kapitel 2).

4.6 Datenschutz

Durch die Digitalisierung werden grosse Mengen an Daten angehäuft, weshalb das Thema Datenschutz besondere Aufmerksamkeit erhalten muss. Die Firma Allthings Technologies AG hat eine klare Datenschutzerklärung, die beschreibt, wozu die persönlichen Daten gesammelt, verwendet und weitergegeben werden. Grundlage ist in der Schweiz das Bundesgesetz über den Datenschutz (DSG) mit der Verordnung zum Bundesgesetz über den Datenschutz (VDSG) (Allthings Technologies AG, 2019). Grundsätzlich werden die persönlichen Daten der Registrierung nur zur Benutzung der Applikation gebraucht. Jedoch werden Daten über die Verwendung der App gesammelt, wodurch personalisierte Werbung geschaltet werden kann. Beispielsweise werden direkt neue Produkte angeboten, die auf das Konsumverhalten der benutzenden Person passen.

Dies soll Prozesse für die benutzende Person erleichtern. Ausserdem arbeitet Allthings Technologies AG mit Google Analytics, zur Optimierung ihres Internetauftritts. Dies bedeutet, dass die Daten über das Nutzungsverhalten via Google analysiert werden und somit in die USA weitergegeben werden, wo andere rechtliche Bestimmungen gelten. Auch können diese Daten an Dritte weitergegeben werden (ebd.). Zusammengefasst erscheint es für Laien eher schwierig nachzuvollziehen, wie die Daten weiter gebraucht werden. Allthings weist jedoch darauf hin, dass es sinnvoll ist, wie bei allen digitalen Plattformen zu überlegen, welche Daten die Nutzenden von sich preisgeben und welche nicht (ebd.).

4.7 Beantwortung der dritten Unterfrage

Für die Beantwortung der dritten Unterfrage wird nachfolgend jede Bedingung für die Förderung von nachbarschaftlichem Zusammenhalt aus den Kapiteln 2.2.4 und 2.2.5 nochmals dargestellt und mit den Erkenntnissen, das heisst Stärken (+) und Schwächen (-) aus diesem Kapitel ergänzt. Bei dieser Beurteilung wird von einer Siedlung ausgegangen, in der alle Bewohnenden sowie die Verwaltung die App aktiv nutzen. Die kritische Anmerkung dazu folgt nach der Beurteilung.

Was sind die Stärken und Schwächen der Applikation von Allthings in der Förderung von nachbarschaftlichem Zusammenhalt?

Vertrauen

Durch eine bestehende Online-Community sind die Bewohnenden bereits Teil einer Gruppe, haben somit eine erlebte Gemeinsamkeit, was zu identitätsbasiertem Vertrauen führt. Die Applikation bietet mit ihren Kommunikationskanälen einfache Möglichkeiten, um miteinander in Beziehung zu treten. Es können Fragen an die ganze Community gestellt und so einfach Hilfe geholt werden. Durch die Möglichkeit der Sharing-Economy können Bewohnende gute, aber auch schlechte Vertrauenserfahrungen machen. Der gesamte Vertrauensaufbau ist nicht begleitet, und Vertrauensprobleme werden von aussen nicht erkannt, ausser die Verwaltung hat die Ressourcen, diese festzustellen und aufzufangen. Jedoch können diese von der Verwaltung hauptsächlich im öffentlichen «Raum» der Applikation, also auf der Pinnwand erkannt werden, was nur einen kleinen Teil des Vertrauensaufbaus ausmacht.

Vertrauen	Stärken und Schwächen der Applikation
<ul style="list-style-type: none"> • Vertrauen ist das Fundament von nachbarschaftlichen Beziehungen • Es ist die Bereitschaft, ein Risiko einzugehen • Wer vertraut, ist der Überzeugung, dass andere zum Wohlergehen anderer beitragen • Identitätsbasiertes Vertrauen kann in der Nachbarschaft einfach aktiviert werden • Institutionen können Vertrauensbeziehungen begünstigen • Gemeinsame Erfahrungen und Lebenswelten, Gemeinsamkeiten wie Lebensräume und Gewohnheiten fördern Vertrauen 	<ul style="list-style-type: none"> + Bewohnende sind automatisch Teil der Online-Community, diese erlebte Gemeinsamkeit führt zu identitätsbasiertem Vertrauen + Einfache Möglichkeit, in Beziehung zu treten +/- Durch geförderte Sharing-Economy haben Bewohnende die Möglichkeit, gute aber auch schlechte Vertrauenserfahrungen zu machen - Der Beziehungsaufbau wird nicht aktiv begleitet, Vertrauensprobleme werden daher von aussen nicht erkannt

Tabelle 8: Stärken und Schwächen der App bei der Bedingung Vertrauen (eigene Darstellung)

Möglichkeitsräume

Möglichkeitsräume sind mit den Gefässen der Pinnwand, dem Markt- und Leihplatz digital gegeben. Weitere physische Räume können von einer Verwaltung angeboten werden, damit Bewohnende diese Räume zusammen gestalten, bespielen und nutzen können. Es gibt den öffentlichen, digitalen Raum der Pinnwand, wo Ideen, Projekte, Aktionen und Aktivitäten angestossen werden können. Dies bedarf aber einer aktiven Bewohnerschaft oder Verwaltung, um diese zu bespielen. Die App alleine macht dies nicht.

Möglichkeitsräume	Stärken und Schwächen der Applikation
<ul style="list-style-type: none"> • Offene Räume oder Gefässe • Entstehen nur, wenn sie von Verantwortlichen geplant, im gebauten Umfeld verankert und von Bewohnenden genutzt werden • Fördern das Engagement, ermöglichen Begegnungen und vertiefen bereits bestehende Beziehungen • Sozialräumliche Investition von Seiten der Verantwortlichen ist zentral 	<ul style="list-style-type: none"> + Die App an sich ist ein Möglichkeitsraum mit Pinnwand, Markt- und Leihplatz, Sharing-Möglichkeiten - Braucht Investitionen von Bewohnenden oder einer aktiven Verwaltung, damit Möglichkeitsräume auch genutzt werden, die Investition der App reicht dazu nicht aus

Tabelle 9: Stärken und Schwächen der App bei der Bedingung Möglichkeitsräume (eigene Darstellung)

Zeit

Die Kommunikation via App ist effizient und ein Vorteil. Die Verwaltung sowie die Bewohnenden können einfach kontaktiert werden. Bei Problemen in der Wohnung erfüllt das Ticket-System den

Zweck der Transparenz zwischen Bewohner_in und Verwaltung. Auch können Bewohnende und die Verwaltung Grussbotschaften schnell und einfach an alle Bewohnenden verschicken, was wiederum das Vertrauen und Zusammengehörigkeitsgefühl fördert. Die Möglichkeit der Kommunikation mit Bewohnenden besteht 24 Stunden am Tag und reagiert so auf die unterschiedlichen Lebenslagen und Zeitressourcen der Bewohnenden. Mit der App alleine werden allerdings keine aktiven Anreize geschaffen, Zeit in der Siedlung zu verbringen. Dazu bedarf es einer animierenden Verwaltung oder einzelner engagierter Bewohnender.

Zeit	Stärken und Schwächen der Applikation
<ul style="list-style-type: none"> • Nachbarschaftliche Beziehungen können nur bestehen, wenn die Bewohnenden auch ihre Zeit in der Siedlung verbringen • Nachbarschaftsaktivitäten sollten unterschiedliche Zeitverhältnisse berücksichtigen • Nachbar_innen sollen dazu motiviert werden, ihre Zeit auch in der Wohnumgebung zu verbringen 	<ul style="list-style-type: none"> + Die Kommunikation via App braucht weniger Zeitressourcen, was je nach Bewohnenden von Vorteil ist + Effizient für Grussbotschaften, was wiederum Vertrauen fördert + Die Erreichbarkeit ist gross, da 24/7 via App kommuniziert werden kann - Es werden keine aktiven Anreize geschaffen, Zeit in der Siedlung zu verbringen. Dies braucht Eigeninitiative von Bewohnenden oder Verwaltung.

Tabelle 10: Stärken und Schwächen der App bei der Bedingung Zeit (eigene Darstellung)

Konfliktvermittlung

Eine Schwäche der App liegt bei der Konfliktvermittlung, die nicht vorgesehen ist. Durch das Monitoring der Kommentare im öffentlichen Raum (Pinnwand) werden unerwünschte, beleidigende Kommentare gelöscht. Dies ist der Ansatz der Konfliktvermeidung, was längerfristig schlecht ist, da Konflikte in der Nachbarschaft unvermeidbar sind und geklärt werden müssen. Wenn die Verwaltung die Pinnwand aufmerksam verfolgt, kann sie aufkeimende Konflikte erkennen und eingreifen, resp. mit den Betroffenen klären, bevor sie eskalieren. Dies bedarf aber wiederum Ressourcen seitens der Verwaltung. Und auch hier ist die Pinnwand nur ein Ort, wo Konflikte entstehen oder ausgetragen werden können.

Konfliktvermittlung	Stärken und Schwächen der Applikation
<ul style="list-style-type: none"> • Konflikte sind in der Nachbarschaft unvermeidbar • Ungelöste Konflikte beeinträchtigen nachbarschaftliche Beziehungen und somit den Zusammenhalt in der Nachbarschaft • Konflikte müssen somit erkannt und angegangen werden 	<ul style="list-style-type: none"> - Es ist keine Konfliktvermittlung vorgesehen - Das Monitoring ist eine Konfliktvermeidung, jedoch werden so die Konflikte nicht geklärt +/- Sich anbahnende Konflikte können von der Verwaltung auf der Pinnwand erkannt werden, dies braucht aber zusätzliche Ressourcen bei den Verwaltungen

Tabelle 11: Stärken und Schwächen der App bei der Bedingung Konfliktvermittlung (eigene Darstellung)

Gemeinwohlorientierung

Die Gemeinwohlorientierung ist bei der Applikation von Allthings widersprüchlich. Einerseits wird durch das Angebot der Sharing-Economy der Gedanke des Gemeinwohls aufgenommen, so dass Dinge oder Ressourcen geteilt werden können. Andererseits werden aber Services angeboten, die von Drittfirmen erledigt werden und somit jede_r Bewohnende für sich schaut. Hier könnte die Nachbarschaftshilfe zum Zug kommen, wo Ressourcen ausgetauscht werden (A. bügelt Hemden von Z., Z. entsorgt jeweils das Altglas für A.). Dazu kann die Online-Plattform dienen, jedoch ist es hilfreich, wenn bereits ein Vertrauensverhältnis zwischen den Bewohnenden besteht. Für eine solidarische Haltung müssen Beziehungen und gegenseitige Unterstützungsmöglichkeiten entstehen, welche mit Angeboten von Drittfirmen so nicht gefördert werden.

Gemeinwohlorientierung	Stärken und Schwächen der Applikation
<ul style="list-style-type: none"> • Sollte im Zentrum von nachbarschaftlichen Beziehungen stehen, sonst wird die Kohäsion in der Nachbarschaft nicht gefördert • Wird durch gegenseitige Unterstützungen und gemeinsame Ziele gefördert • Wer sich am Gemeinwohl orientiert, gewichtet eigene Interessen weniger stark und übernimmt Verantwortung für das Kollektiv • Voraussetzung dafür ist eine solidarische Haltung 	<ul style="list-style-type: none"> + Durch die Sharing-Economy wird die Idee des Gemeinwohls gefördert - Durch die verschiedenen Services, die von Drittfirmen erledigt werden, wird die Gemeinwohlorientierung eher verhindert, da jede_r Bewohnende für sich schaut

Table 12: Stärken und Schwächen der App bei der Bedingung Gemeinwohlorientierung (eigene Darstellung)

Identifikation

Da die Bewohnenden automatisch Teil der Community sind, kann dies das Zusammengehörigkeitsgefühl steigern. Die Verwaltung kann dies mit informellen Mitteilungen fördern. Wenn Aktivitäten oder Aktionen durch die Verwaltung oder die Bewohnerschaft angestossen werden, kann ebenfalls Partizipation entstehen, was zu einer Identitätsförderung in der Siedlung führt. Auch hier müssen aber aktive Bewohnende oder die Verwaltung den animierenden Part übernehmen.

Identifikation	Stärken und Schwächen der Applikation
<ul style="list-style-type: none"> • Wichtig, damit ein nachbarschaftlicher Zusammenhalt entstehen kann • Identifikation entsteht, wenn gemeinsame Werte gelebt werden 	<ul style="list-style-type: none"> + Die digitale Community kann das Zusammengehörigkeitsgefühl steigern, da alle automatisch Teil davon sind + Die Verwaltung kann dies fördern, indem sie beispielsweise die Pinnwand mit informellen Mitteilungen (bspw. «schöne Festtage») bestückt

<ul style="list-style-type: none"> • Identifizieren sich Bewohnende mit der Nachbarschaft, bringen sie sich mehr ein und vernetzen sich stärker 	
--	--

Tabelle 13: Stärken und Schwächen der App bei der Bedingung Identifikation (eigene Darstellung)

Kritische Anmerkung der Autor_innen

Bei den Ergebnissen dieses Kapitels ist kritisch zu betrachten, dass von Bewohnenden ausgegangen wird, die die App aktiv nutzen können. Der Ausschluss von Gruppen, die nicht digital unterwegs sind, ist mit einer App in der Siedlung sehr gross. Wie bereits im Kapitel 2.1.2 beschrieben, hat die Nachbarschaft vor allem für Menschen mit weniger Mobilitäts- und Kommunikationsmöglichkeiten eine grosse Wichtigkeit bei der Bewältigung des Alltags. Wenn alle Informationen über die App laufen, haben Menschen ohne Zugriff darauf wenig bis keine Chancen, Teil der Community zu sein. Hier muss eine Alternative gewährleistet sein, die auch Randgruppen mitbedenkt. Als Beispiel kann hier die im Kapitel 4.4 erwähnte Tandembeziehung zwischen Student_innen und Senior_innen zum Erlernen des Umgangs mit der App erwähnt werden. Dies bedarf aber einer Investition seitens der Verwaltung.

4.8 Fazit

Dieses Kapitel zeigt auf, wie eine digitale Lösung des Wohnens und der Nachbar_innenschaft funktioniert und welche Ziele sie verfolgt. Da es sich bei der beschriebenen Firma Allthings um eine Profitorganisation handelt, kommt die wirtschaftliche Denkweise klar zum Vorschein. Grundsätzlich kann darauf hingewiesen werden, dass die Firma Allthings mit ihrer Applikation und den Mikro-Applikationen als Anbieterin fungiert, die ihren Kund_innen möglichst alle Optionen der Digitalisierung ihrer Wohnobjekte ermöglichen will. Mit dem Katalog der Mikro-Applikationen können Investor_innen und Bewirtschafter_innen selber entscheiden, welche Funktionen sie für ihr Bau- und Wohnprojekt einsetzen wollen. Die Applikation von Allthings kann somit als «Möglichkeitenkatalog» verstanden werden. Wenn die Investor_innen und Verwaltungen bereit sind, in den Zusammenhalt der Nachbarschaft zu investieren, kann die Applikation eine wertvolle Hilfe sein.

Zusammenfassend lässt sich die App als ein wertvolles Werkzeug für Verwaltungen und Bewohnende beschreiben, mit dem Hinweis, dass es für eine Verwaltung und die Bewohnenden viel Aufwand bedeuten kann, um in den nachbarschaftlichen Zusammenhalt zu investieren.

5 Gegenüberstellung

Im Kapitel 2 wurden sechs Bedingungen des nachbarschaftlichen Zusammenhalts herausgearbeitet, welche in den Kapitel 3 und 4 auf die Soziokulturelle Siedlungsanimation und die Applikation von Allthings angewandt wurden. Dabei fand eine Bewertung statt, inwiefern die beiden Ansätze die Bedingungen nachbarschaftlichen Zusammenhalts erfüllen. In diesem Kapitel kommt es nun zu einer Gegenüberstellung der Ergebnisse. Es interessiert, inwiefern die Applikation von Allthings die Soziokulturelle Siedlungsanimation bezogen auf die dargestellten Bedingungen konkurrenziert. Dafür werden im folgenden Kapitel die beiden Ansätze einander je pro Aspekt gegenübergestellt. Als erstes werden jeweils in einer Tabelle nochmals die Ergebnisse der Kapitel 3 und 4 dargestellt, danach folgen die Einschätzungen der Autor_innen. Es wird bewertet, welcher Ansatz besser abschneidet und ob daraus eine Konkurrenzsituation auszumachen ist. Diese wäre gegeben, wenn die Applikation von Allthings die Bedingungen nachbarschaftlichen Zusammenhalts besser erfüllt als die Soziokulturelle Siedlungsanimation. Nach der Gegenüberstellung werden die zentralen Erkenntnisse in einem Fazit aufgeführt und zu fachlicher Literatur in Bezug gesetzt. Zum Schluss werden aus den Einschätzungen Empfehlungen für Investor_innen abgeleitet.

5.1 Beantwortung der Hauptfrage

Inwiefern konkurrenziert die Applikation von Allthings die Soziokulturelle Siedlungsanimation bezogen auf die Bedingungen nachbarschaftlichen Zusammenhalts?

Vertrauen

Soziokulturelle Siedlungsanimation	Applikation von Allthings
<ul style="list-style-type: none"> + Förderung von Begegnungen und Zusammenarbeit in Projekten, was den Beziehungsaufbau und das Vertrauen untereinander fördert + Interesse an alltagsnahen Bedürfnissen von Individuen, um das Vertrauen zwischen Fachperson und Zielgruppe zu stärken + Flexibel im Umgang mit Menschen in verschiedenen Lebenswelten + Beziehungen werden begleitet, dadurch (präventive) Übersetzungsleistung bei Unverständnis durch Ungleichheiten zwischen den Bewohnenden + Durch Präsenz in der Siedlung und informelle Begegnungen wird Vertrauen geschaffen 	<ul style="list-style-type: none"> + Bewohnende sind automatisch Teil der Online-Community, diese erlebte Gemeinsamkeit führt zu identitätsbasiertem Vertrauen + Einfache Möglichkeit, in Beziehung zu treten +/- Durch geförderte Sharing-Economy haben Bewohnende die Möglichkeit, gute aber auch schlechte Vertrauenserfahrungen zu machen - Der Beziehungsaufbau wird nicht aktiv begleitet, Vertrauensprobleme werden daher von aussen nicht erkannt.

Tabelle 14: Gegenüberstellung der SKA & App bezogen auf Vertrauen (eigene Darstellung)

Als Hauptunterschied zwischen den beiden Ansätzen wird der Faktor Mensch angesehen. Hinter der Soziokulturellen Siedlungsanimation steht ein aktiver Mensch, was bezogen auf die Bedingung Vertrauen die Vorgehensweise der Siedlungsanimatorin einiges vielfältiger macht. Ein Siedlungsanimator kann durch Begegnung Vertrauen unter den Nachbar_innen schaffen, selber Vertrauensverhältnisse zu Nachbar_innen aufbauen und diese dann untereinander vernetzen sowie Vertrauensprozesse anstossen und begleiten. Die Applikation von Allthings hingegen stellt lediglich eine digitale, also nicht direkt von Menschen gemachte Plattform zur Vernetzung dar. Diese kann Vertrauen generierend auf Nachbar_innen wirken, da die Nachbarschaft als Gemeinschaft erlebt werden kann und den Beziehungsaufbau vereinfacht. Das Vertrauen wird jedoch nicht explizit gefördert oder animiert, und Beziehungen werden nicht aktiv durch die Verwaltung begleitet. Die Applikation von Allthings wird daher als ein passives, spezifisches Werkzeug angesehen. Demgegenüber steht die aktive Siedlungsanimation als Profession mit diversen, fachlich fundierten Werten und Handlungsformen.

Vertrauen ist eine unerlässliche Komponente nachbarschaftlicher Beziehungen und damit des Zusammenhalts in der Nachbarschaft (vgl. Kapitel 2.2.4). Die Gegenüberstellung in diesem Bereich ergibt also, dass die Soziokulturelle Siedlungsanimation mit ihrer Vielfalt und Wandelbarkeit Vertrauen auf diversen Ebenen fördert und die Allthings-Applikation durch ihre Vermittlungsfunktion minimale vertrauensfördernde Komponenten innehat. Eine Konkurrenz der Applikation ist somit nicht auszumachen, da die Siedlungsanimation mit ihren facettenreichen Ansätzen in Bezug auf die Bedingung Vertrauen einiges besser abschneidet.

Möglichkeitenräume

Soziokulturelle Siedlungsanimation	Applikation von Allthings
<ul style="list-style-type: none"> + SKA erkennt und schafft Möglichkeitenräume, bspw. mit dem Konsum-Transfer-Modell + Auf Bedürfnissen von Bewohnenden basiert + Konzipiert entdeckte Möglichkeiten für Veränderungen in der Siedlung und weist Verwaltung darauf hin, so dass diese sozialräumlich investieren kann 	<ul style="list-style-type: none"> + die App an sich ist ein Möglichkeitenraum mit Pinnwand, Markt- und Leihplatz, Sharing-Möglichkeiten - braucht Investitionen von Bewohnenden oder einer aktiven Verwaltung, damit Möglichkeitenräume auch genutzt werden, die Investition der App reicht dazu nicht aus

Tabelle 15: Gegenüberstellung der SKA & App bezogen auf Möglichkeitenräume (eigene Darstellung)

Bei dieser Bedingung schneidet die Siedlungsanimation insofern sehr gut ab, da Möglichkeitenräume ein hauptsächlicher «Output» von soziokulturellen Handlungen sind. Dabei zielt gerade das Konsum-Transfer-Modell darauf ab, dass ein Möglichkeitenraum weitere Möglichkeitenräume

schafft. Beispielsweise indem ein_e Soziokulturelle_r Animator_in ein Frühlingsapéro organisiert, entstehen Begegnungen, und eine Idee wie die Bepflanzung des Innenhofes wird von einigen Anwesenden ins Leben gerufen. Zudem basieren die geschaffenen Möglichkeitsräume auf den Bedürfnissen der Nachbar_innen. Die Applikation von Allthings stellt mit ihren Mikro-Applikationen einen Möglichkeitsraum an sich dar, welchen Nachbar_innen selber nutzen können. Dies ist also positiv zu bewerten. Entsteht die Aneignung und Nutzung der Mikro-Apps aber nicht von selbst, bleiben diese ungenutzt. In diesem Fall fehlt es an einer zusätzlichen sozialräumlichen Investition, welche Bewohner_innen zum Benutzen der Möglichkeitsräume animiert.

In Kapitel 2.2.4 wurde auf die Wichtigkeit von sozialräumlichen Investitionen hingewiesen, welche auf das Soziale fokussieren. Mit Möglichkeitsräumen als Kernkompetenz wird die Soziokulturelle Siedlungsanimation diesem Anspruch gerecht. Die Applikation Allthings genügt dem nur zum Teil, da sie zwar einen digitalen Möglichkeitsraum bereitstellt, aber nichts darüber hinaus. Somit zeigt sich, dass die Allthings-Applikation zwar im digitalen Sektor eine Konkurrenz für die Siedlungsanimation darstellt, sich diese aber auf den digitalen Bereich beschränkt. Die Vielfalt an Möglichkeitsräumen und die Animationskomponente, welche von Professionellen der Siedlungsanimation wahrgenommen respektive geschaffen werden, kann von der Applikation von Allthings nicht geleistet werden.

Zeit

Soziokulturelle Siedlungsanimation	Applikation von Allthings
<ul style="list-style-type: none"> + SKA animiert Bewohnende, Zeit in ihrer Siedlung zu verbringen, indem Gruppen gebildet, Projekte gestartet oder Events organisiert werden + SKA ist sich der verschiedenen Lebenslagen und damit Zeitressourcen der Bewohnenden bewusst und geht flexibel damit um +/- Bei kurzfristigen Anfragen/Problemen hat SKA durch grosses Netzwerk oft schnell eine Lösung parat, jedoch ist sie je nach Situation unflexibel (z.B. gerade nicht am Arbeitsort) - die Erreichbarkeit der SKA ist beschränkt 	<ul style="list-style-type: none"> + Die Kommunikation via App braucht weniger Zeitressourcen, was je nach Bewohnenden von Vorteil ist + Effizient für Grussbotschaften, was wiederum Vertrauen fördert + Die Erreichbarkeit ist gross, da 24/7 via App kommuniziert werden kann - Es werden keine aktiven Anreize geschaffen, Zeit in der Siedlung zu verbringen. Dies braucht Eigeninitiative von Bewohnenden oder Verwaltung.

Tabelle 16: Gegenüberstellung der SKA & App bezogen auf Zeit (eigene Darstellung)

Die Soziokulturelle Siedlungsanimation schafft in der Regel unterschiedliche Mitwirkungsmöglichkeiten, damit Nachbar_innen mit gemischten Zeitressourcen teilnehmen können. Die Schwäche ist dabei, dass bei kurzfristigen Bedürfnissen die Unterstützung nicht garantiert ist. Dies wird von

der Applikation besser abgedeckt, da es keiner physisch anwesenden Person bedarf und beispielsweise die Unterstützungsanfrage direkt an das gesamte Netzwerk gelangt. An der Applikation von Allthings ist jedoch zu kritisieren, dass sie bezüglich Anreizen, die Zeit auch in der Nachbarschaft zu verbringen, widersprüchlich ist. Einerseits fördern einige Mikro-Applikationen die Beziehungen in der Nachbarschaft. Andererseits enthält die Allthings-Applikation auch wirtschaftlich gedachte Dienstleistungen, welche die Befriedigung von Wohnbedürfnissen sicherstellt, zum Beispiel das Abholen von gebügelten Hemden. Dadurch wird kein Anreiz geschaffen, sich die Zeit zu nehmen, um das Wohnbedürfnis mittels nachbarschaftlicher Beziehungen zu erfüllen. Gerade durch die Animationsposition der professionellen Soziokultur werden Nachbar_innen aktiviert, am Siedlungsleben teilzunehmen. Durch Projekte und Veranstaltungen entsteht ein Wir-Gefühl, das Bewohnende animiert, mehr Zeit in der Nachbarschaft zu verbringen.

Bei dieser Gegenüberstellung zeigt sich also, dass die Applikation von Allthings einen Vorteil bei kurzfristigen Bedürfnissen hat und somit die Soziokulturelle Siedlungsanimation in diesem Teilbereich konkurrenziert. Darüber hinaus kann nicht von einer Konkurrenz gesprochen werden. Die Siedlungsanimation ist nämlich einzigartig darin, Anreize zu schaffen, damit Bewohnende ihre Zeit mit ihren Nachbar_innen verbringen. Somit erfüllen Professionelle der Siedlungsanimation die Anforderung der im Kapitel 2.3 beschriebenen Bedingung Zeit mehrheitlich und übertreffen bis auf den Teilbereich kurzfristige Anfragen die App.

Konfliktvermittlung

Soziokulturelle Siedlungsanimation	Applikation von Allthings
<ul style="list-style-type: none"> + SKA erkennt, übersetzt und vermittelt Konfliktsituationen in der Nachbarschaft + SKA hat Fachwissen über Konfliktlösungsprozesse + SKA ist in der Siedlung präsent und kann kleine Konflikte schnell auffangen, damit kein grösserer Konflikt entsteht + SKA wirkt präventiv bzgl. Konflikten durch Beziehungsaufbau und die Förderung von gegenseitigem Verständnis 	<ul style="list-style-type: none"> - Es ist keine Konfliktvermittlung vorgesehen - Das Monitoring ist eine Konfliktvermeidung, jedoch werden so die Konflikte nicht geklärt +/- Sich anbahnende Konflikte können von der Verwaltung auf der Pinnwand erkannt werden, dies braucht aber zusätzliche Ressourcen bei den Verwaltungen

Tabelle 17: Gegenüberstellung der SKA & App bezogen auf Konfliktvermittlung (eigene Darstellung)

In der Konfliktlösung sind Professionelle der Soziokulturellen Animation stark. Einerseits, da sie durch ihre Präsenz und den Beziehungsaufbau Konflikte frühzeitig erkennen. Andererseits macht sie ihr Fachwissen zu ausgezeichneten Konfliktvermittler_innen, und als Drittes beugen sie auch Konflikten vor, indem zwischen unterschiedlichen Ansichten vermittelt wird. Die Applikation von

Allthings hingegen fährt eine Konflikt-Verdrängungsstrategie. Wenn nämlich konfliktbeladene Aussagen auf der Pinnwand gemacht werden, werden diese durch das Monitoring gelöscht. Die App wird somit nicht als Tool gesehen, Konflikte zu erkennen. Dazu sind Ressourcen nicht mitgedacht, die aufkeimende Konflikte bearbeiten und lösen könnten.

Im Kapitel 2.2.2 wurde aufgezeigt, dass Konflikte natürliche Gegebenheiten von nachbarschaftlichen Beziehungen sind. Es gilt also, diese frühzeitig zu erkennen und zu deren Lösung beizutragen. Die Soziokulturelle Siedlungsanimation kann mit ihren Sensoren und Werkzeugen diesem Anspruch gerecht werden. Bei der Applikation von Allthings sind Konfliktlösungsprozesse nicht mitgedacht und daher die für den nachbarschaftlichen Zusammenhalt wichtige Bedingung Konfliktvermittlung ungenügend erfüllt. Daher stellt die Allthings-Applikation in diesem Zusammenhang keine Konkurrenz für Professionelle der Soziokulturellen Siedlungsanimation dar.

Gemeinwohlorientierung

Soziokulturelle Siedlungsanimation	Applikation von Allthings
<ul style="list-style-type: none"> + Durch gemeinsame Gruppenprojekte und deren Ziele können positive Veränderungen für das Gemeinwohl angestossen und eine solidarische Haltung gefördert werden + Ein explizites Ziel der SKA ist, dass die Bewohnenden die Gesellschaft als Gemeinschaft erfahren 	<ul style="list-style-type: none"> + Durch die Sharing-Economy wird die Idee des Gemeinwohls gefördert - Durch die verschiedenen Services, die von Drittfirmen erledigt werden, wird die Gemeinwohlorientierung eher verhindert, da jede_r Bewohnende für sich schaut

Tabelle 18: Gegenüberstellung der SKA & App bezogen auf Gemeinwohlorientierung (eigene Darstellung)

Die Siedlungsanimation baut auf den Werten der Sozialen Arbeit auf und orientiert sich damit explizit am Wohl der Gemeinschaft (vgl. Kapitel 3.3). Dies führt dazu, dass Professionelle der Soziokultur in Siedlungen die Gemeinschaftsorientierung fördern. Beispielsweise zielen Projekte in Gruppen auf eine gewinnbringende Wirkung für die gesamte Siedlung und fokussieren nicht primär auf Individuen. Die Applikation von Allthings fördert einerseits mit der Dienstleistung Sharing-Economy die Orientierung am Gemeinwohl. Andererseits werden ebenfalls Services von Drittfirmen angeboten, welche die individuelle Bedürfnisbefriedigung zentrieren. Dies führt zu einem Zielkonflikt.

Die Gemeinwohlorientierung ist eine Bedingung für nachbarschaftliche Beziehungen, damit diese ihr Potenzial für den gesellschaftlichen Zusammenhalt aktivieren können (vgl. Kapitel 2.2.5). Im

vorhergehenden Abschnitt zeigte sich, dass die Bemühungen der Siedlungsanimation gross sind, diesem Anspruch gerecht zu werden. Da dies bei der Allthings-Applikation nur in geringem Masse und zudem sehr widersprüchlich erfüllt ist, erkennen die Autor_innen eine spezielle Konkurrenz-situation: Die Applikation konkurrenziert den soziokulturellen Ansatz nicht in dem Sinne, dass sie die Bedingung Gemeinwohl besser erfüllt, sondern indem sie die Bewohnenden motiviert, ihre individuelle Bedürfnisbefriedigung über das Wohl des Kollektivs zu stellen und somit die Chance minimiert, dass der nachbarschaftliche Zusammenhalt gestärkt werden kann.

Identifikation

Soziokulturelle Siedlungsanimation	Applikation von Allthings
<ul style="list-style-type: none"> + Durch Partizipation in der Gestaltung der Siedlung entsteht die Identifikation mit dieser + Durch den Austausch in der Nachbarschaft können gemeinsame Werte gefördert werden - Gefahr von Scheinpartizipation 	<ul style="list-style-type: none"> + Die digitale Community kann das Zusammengehörigkeitsgefühl steigern, da alle automatisch Teil davon sind + Die Verwaltung kann dies fördern, indem sie beispielsweise die Pinnwand mit informellen Mitteilungen (bspw. «schöne Festtage») bestückt

Tabelle 19: Gegenüberstellung der SKA & App bezogen auf Identifikation (eigene Darstellung)

Identifikation mit der Nachbarschaft kommt zustande, wenn die Nachbarschaft als Teil von sich selbst erfahren wird. Darum fördert die Soziokulturelle Siedlungsanimation die Partizipation von Nachbar_innen. Dadurch «erschaffen» sich die Bewohnenden einer Siedlung ihre Nachbarschaft und identifizieren sich auch mehr damit. Die Allthings-Applikation kann eine förderliche Wirkung auf das Zusammengehörigkeitsgefühl haben, da sich die Nachbar_innen als Teil einer Community erfahren. Zudem kann die Verwaltung die Pinnwand als Werkzeug brauchen, identifikationsstiftende Nachrichten zu versenden. Mit diesen zwei Aspekten begrenzt sich der Einfluss der Applikation von Allthings auf die Identifikation.

Im Kapitel 2.2.5 wurde gezeigt, dass Identifikation mit einem Kollektiv für den gesellschaftlichen Zusammenhalt unabdingbar ist. Sie sollte darum im Zentrum stehen, wenn die nachbarschaftliche Kohäsion gefördert werden soll. Die Applikation von Allthings fördert das Zugehörigkeitsgefühl in geringem Masse und nur, wenn dies von der Verwaltung auch gefördert wird. Dem steht die Soziokulturelle Siedlungsanimation gegenüber, welche mit ihrer Partizipationstradition die nachbarschaftliche Identifikation längerfristig anregt. Somit zeigt sich, dass die Allthings-Applikation bezogen auf das Zugehörigkeitsgefühl Professionelle der Soziokultur nicht konkurrenziert.

5.2 Fazit

Die Gegenüberstellung zeigt, dass die Applikation von Allthings für die Soziokulturelle Siedlungsanimation bezogen auf alle sechs Bedingungen keine Konkurrenz darstellt. Zwar ist die Applikation in den Aspekten kurzfristige Bedürfnisse (Bedingung Zeit) und digitaler Möglichkeitsraum (Bedingung Möglichkeitsräume) der Soziokulturellen Siedlungsanimation überlegen. Dies reicht jedoch nicht, um den soziokulturellen Ansatz bezogen auf die gesamte Bedingung zu konkurrieren. Demnach erfüllt die Soziokulturelle Siedlungsanimation die Bedingungen zum nachbarschaftlichen Zusammenhalt deutlich besser. Durch die Ausführungen pro Bedingung haben sich einige Erkenntnisse gezeigt, welche nun hier festgehalten werden.

Die Hauptunterschiede zwischen den verglichenen Ansätzen stellen die unterschiedliche Dimension und der aktive, respektive passive Charakter dar. Die Applikation von Allthings wird als einzelnes, passives Werkzeug gesehen. Es ermöglicht als Plattform die Verbindung unter Nachbar_innen sowie zwischen Bewohnenden und der Verwaltung. Wichtig dabei ist, dass die App als passives Tool keine aktivierenden Massnahmen vorsieht. Die Soziokulturelle Siedlungsanimation hingegen besteht aus einem vielfältigen, aktiven Handlungsrepertoire auf mehreren Einflussebenen. Am besten veranschaulicht dies das Handlungsmodell, das im Kapitel 3.4 eingeführt wurde.

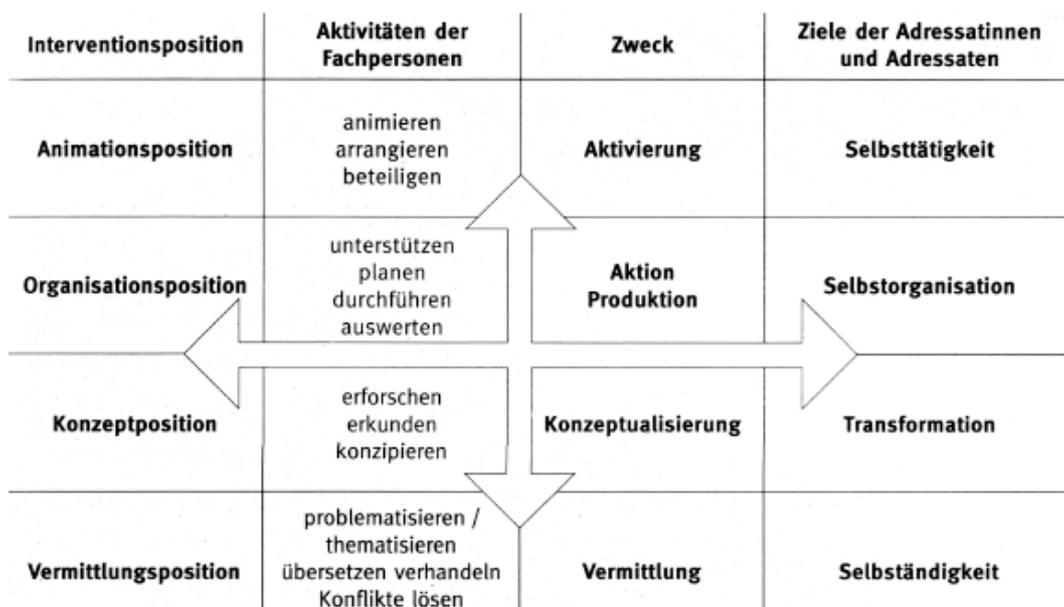


Abbildung 3: Handlungsmodell der Interventionspositionen (Hangartner, 2013, S. 299)

Die Soziokulturelle Siedlungsanimation nimmt alle vier beschriebenen Rollen ein und fördert aktiveren Zielerreichung. Die Applikation von Allthings ist in dieser Grafik bei der Vermittlungsposition zu verorten. Aufgrund ihrer Passivität fällt die Spalte mit den Aktivitäten bei der App weg. Sie geht von der Selbstständigkeit der Zielgruppe aus, ohne diese aktiv zu fördern. Somit kann unterstrichen werden, dass die Applikation von Allthings alleine keine Konkurrenz für die Soziokulturelle Siedlungsanimation darstellt.

Was von den Autor_innen als sinnvoll erachtet wird, ist die Kombination von Siedlungsanimation und Applikation. So könnten zwei Schwächen der Soziokultur ausgemerzt werden: Sie wäre auch im digitalen Bereich aktiv, und zeitliche Engpässe wären für Bewohnende einfacher überbrückbar. Auch Sebastian Kurtenbach (2019) erkennt die Stärke von digitalen Vernetzungsplattformen für die Nachbarschaft, jedoch nur, wenn dadurch keine analogen Kontakte verloren gehen (S. 21). Dies weist ebenfalls auf eine Kooperation von digitalen und analogen Ansätzen hin. Ein Projekt, das genau so vorgeht, ist das 2000-Watt-Quartier Erlenmatt West in Basel (Inspire 529, ohne Datum). Dabei wird mit verschiedenen Initiativen neben der ökologischen auch die soziale Nachhaltigkeit gefördert. Ein Zukunftsmodell?

Weiter ist durch die Ausführung im Kapitel 5.1 folgendes festzuhalten: Wenn die Allthings-Applikation mit einer aktivierenden Verwaltung gedacht wird – also mit Verwaltungsmitarbeitenden, welche die Interventionspositionen der Soziokultur übernehmen und die Allthings-Applikation als Mittel benützen –, stellt dies einen Ersatz der Soziokulturellen Siedlungsanimation dar. In einem solchen Fall kann es zu einer Konkurrenzsituation der beiden Ansätze kommen.

Zudem wird hier nochmals auf die erkannten Widersprüchlichkeiten der Allthings-Applikation hingewiesen. Bei der Bedingung Zeit und Gemeinwohlorientierung besteht ein Zielkonflikt. Die wirtschaftlich gedachten Dienstleistungen wirken den gemeinschaftlich gedachten Ansätzen entgegen. Die App stellt damit die sowieso schon geringe Wirkung in Frage und minimiert sie.

Abschliessend scheint es wichtig aufzugreifen, dass die Förderung von nachbarschaftlichem Zusammenhalt eine komplexe, mehrdimensionale Angelegenheit ist und nicht (nur) von einer Applikation wie der von Allthings gefördert werden kann. Es braucht dafür Professionelle vor Ort, die mit dem nötigen Fachwissen und Gespür Anstösse initiieren, welche Schritt für Schritt den nachbarschaftlichen Zusammenhalt stärken. Soziokulturelle Animator_innen werden mit ihren

Handlungsformen als prädestiniert erachtet, diese Aufgabe zu übernehmen. Die Allthings-Applikation wäre eine spannende Ergänzung zum soziokulturellen Handlungsrepertoire. Damit können Schwächen wie beispielsweise die sofortige Erreichbarkeit bei kurzfristigen Anliegen abgedeckt und die Erweiterung der Animation in die digitale Welt durch die Applikation ergänzt werden. Dies wäre für den nachbarschaftlichen Zusammenhalt förderlich.

5.3 Empfehlungen

Wie in der Einführung als Ziel aufgeführt, werden nun aus den erarbeiteten Erkenntnissen Empfehlungen für Investor_innen und Verwaltungen formuliert. Es war den Autor_innen wichtig, das Erarbeitete in Empfehlungen zu transformieren. Damit besteht die Chance, dass bei Neubauprojekten, welche einen Beitrag für die soziale Nachhaltigkeit leisten wollen, die hier gewonnenen Erkenntnisse berücksichtigt werden. Folgendes wird somit Investor_innen bei Neubauprojekten geraten:

- Applikation nur mit Siedlungsanimation
Wenn die soziale Nachhaltigkeit in der Nachbarschaft wirklich gefördert werden soll, reicht die Applikation von Allthings nicht aus. Es sind (zusätzliche) professionelle Ressourcen gefragt, welche das Zusammenleben fördern. Die Soziokulturelle Siedlungsanimation wird als geeignet angesehen, diese Aufgabe zu übernehmen.
- Siedlungsanimation von Beginn weg
Zusätzlich werden der Zeitpunkt und die Dauer des Einbezugs der Soziokulturellen Siedlungsanimation als zentral erachtet: Sie sollte am besten schon bei der Planung des Bauprojektes miteinbezogen werden sowie mindestens am Anfang regelmässig sein und sich danach auf punktuell Engagement beschränken.
- Nur App: sehr geringe Auswirkungen
Sollte sich die Investor_innen nur für die Einführung der Allthings-Applikation entscheiden, um damit explizit den nachbarschaftlichen Zusammenhalt zu fördern, wird zur Vorsicht geraten. Denn wie die vorangegangenen Einschätzungen zeigen, fördert die Allthings-Applikation nur bedingt die Kohäsion in der Nachbarschaft.

6 Gesamtfazit

In diesem Kapitel wird ein Gesamtfazit der ganzen Bachelorarbeit gezogen und die berufliche Schlussfolgerung daraus abgeleitet. Weiter werden die kritischen Punkte und weiterführenden Fragen erläutert und zum Schluss ein Ausblick auf die Profession der Soziokulturellen Siedlungsanimation in der Zukunft gewagt.

6.1 Haupterkenntnisse

Wie im Kapitel 1 erläutert, ist das Interesse am Thema Nachhaltigkeit auch in der Politik hoch. Laut den Zielen des Bundes soll der Zusammenhalt in den Siedlungen nachhaltig gefördert werden. Die Erkenntnisse im Kapitel 2 zeigen auf, dass dieser nachbarschaftliche Zusammenhalt vielschichtig beleuchtet werden muss. Schliesslich gibt es verschiedene Bedingungen, welche den Zusammenhalt in einer Siedlung positiv beeinflussen. Aus dem Kapitel 3 geht hervor, dass die Soziokulturelle Siedlungsanimation die herausgearbeiteten Bedingungen erfüllt. Die Applikation, die in Kapitel 4 beschrieben wird, schafft die Erfüllung dieser Bedingungen alleine nicht, es braucht stets eine aktive Verwaltung und aktive Bewohner_innen dazu. Die Applikation kann also als Tool bezeichnet werden. Grundsätzlich ist die Applikation für die Profession der Siedlungsanimation also keine Konkurrenz, jedoch müssen zwei kritische Punkte beachtet werden. Diese werden nachfolgend erläutert.

Unterschiedliche Motivationen

In dieser Bachelorarbeit ist erkennbar, dass die Soziokulturelle Animation und die Firma Allthings sich bei einem Ziel einig sind: den nachbarschaftlichen Zusammenhalt in der Siedlung zu stärken. Jedoch sind zwei völlig unterschiedliche Motivationen dahinter. Die Soziokulturelle Animation hat diese Motivation schon durch ihre Geschichte implementiert; der Zusammenhalt in der Gesellschaft ist eines der Hauptziele, da die SKA das Ziel einer gerechteren und solidarischeren Welt verfolgt.

Die Firma Allthings ist eine Aktiengesellschaft. Ihre Motivation, einen Zusammenhalt in der Siedlung zu schaffen, ist ökonomisch. Ist das Zusammenleben in der Siedlung positiv, hat die Siedlung einen guten Ruf, wenig Leerstand und ist somit wirtschaftlich lukrativ. Ausserdem kann der Einsatz der Applikation auch als Marketinginstrument für die Bewerbung von Wohnungen in Neubauesiedlungen benutzt werden. Die Frage bleibt dann offen, inwiefern Entscheidungsträger_innen tatsächlich motiviert sind, einen wirklichen nachbarschaftlichen Zusammenhalt anzustreben.

Die beiden Ansätze für die Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenhalts zu vergleichen, ist also per se nicht ganz einfach und bisweilen auch gewagt, denn es wird ein Werkzeug mit einer ganzen Profession verglichen. Trotzdem möchten die Autor_innen betonen, dass der Vergleich gezogen werden muss, denn der Einsatz der Applikation ist bereits Realität.

Konkurrenzverhältnis

Aus den Hauptkenntnissen und der Beantwortung der Hauptfragestellung geht hervor, dass die Applikation an sich keine Konkurrenz für die Soziokulturelle Siedlungsanimation darstellt. Hier kommt jedoch der kritische Punkt: Wenn Entscheidungsträger_innen eine wirtschaftlich motivierte Auffassung von Zusammenhalt in der Siedlung haben, besteht die Gefahr, dass die Soziokulturelle Siedlungsanimation als unwichtig angesehen wird. Die Resultate dieser Bachelorarbeit zeigen auf, dass es mehr braucht als die Installation einer Applikation für die Förderung des Zusammenhalts. Es gibt Siedlungsprojekte wie beispielsweise die Erlenmatt in Basel, die in Kapitel 5.2 beschrieben wurde, wo die Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenhalts via App tatsächlich klappt. Dort setzt sich die Verwaltung stark dafür ein, und Schlüsselpersonen aus der Siedlung animieren die Bewohnenden, um so das Zusammenleben zu fördern. Die Applikation wird somit dann zur Konkurrenz, wenn Animationsaufgaben von Bewohnenden und Verwaltungen übernommen werden, wobei dies keine Fachpersonen sind. Die Stärken der Professionellen der Soziokulturellen Animation wurden aufgezeigt; sie erfüllen alle Bedingungen nachbarschaftlichen Zusammenhalts in der Siedlung. Somit wird die Applikation von den Autor_innen nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung angesehen.

Die entscheidende Frage ist, in was investiert wird. Dass Siedlungen basis-digitalisiert werden, was das Hauptziel von Allthings ist, macht Sinn und ist auf die Zukunft ausgerichtet. Wenn die Gesellschaft aber tatsächlich nachhaltig verändert werden soll, was die SDGs und der Aktionsplan des Bundes vorsehen, ist eine Investition in die Soziokulturelle Animation nötig. Dies müssen aber die Entscheidungsträger_innen erkennen, die oftmals in der Wirtschaft tätig sind. Aber auch die Wirtschaft hat eine Verantwortung gegenüber gesellschaftlicher Nachhaltigkeit, denn es ist das Zusammenspiel von Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft, das diese Welt positiv verändern kann.

6.2 Berufliche Schlussfolgerung und Handlungsbedarf für die SKA

Nachfolgend wird beschrieben, wo die Verantwortungen von Soziokulturellen Animator_innen liegen, damit ihre Profession in Zukunft auch in Siedlungen ihre Wirkung entfalten kann.

Sich einmischen

Für Professionelle der Soziokulturellen Animation bedeutet dieses Fazit, dass sie ihre Beobachtungsgabe nutzen sollen. Werden irgendwo Siedlungsprojekte publik, soll sich die Soziokulturelle Animation einmischen, auf die Erkenntnisse dieser Bachelorarbeit hinweisen und die Entscheidungsträger_innen in die Verantwortung ziehen. Dies braucht oft Mut, Hartnäckigkeit und Überzeugungskraft, doch sind die Autor_innen überzeugt, dass der Rucksack von Professionellen der SKA voll ist mit Argumenten für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung. Denn wenn die Soziokulturelle Animation ihren gesellschaftlichen Auftrag ernst nimmt, bedeutet dies, sich stets für die gesellschaftliche Nachhaltigkeit einzusetzen.

Sichtbarmachung

Die stete Diskussion zwischen Auftraggebenden und Professionellen der SKA um die Effizienz der Soziokulturellen Animation muss unbedingt beachtet werden. Die Schwierigkeit der SKA ist es tatsächlich, ihre Arbeit zu messen. Die Autor_innen sehen es als Herausforderung, das Verständnis von Investor_innen gegenüber Soziokulturellen Animator_innen aufzubauen, dass diese die erste Zeit in der Siedlung damit verbringen, für die Vertrauensbildung von Tür zu Tür zu gehen und bei den Bewohnenden Kaffee zu trinken. Die Arbeit von Soziokulturellen Animator_innen braucht tatsächlich eine Anlaufzeit, damit Vertrauen aufgebaut wird und ein Netzwerk entsteht. Hier bedarf es besonderer Überzeugungskraft seitens der SKA, um dies verständlich aufzuzeigen. Auch hier kann diese Bachelorarbeit hilfreich sein. Es bedarf aber auch der sauberen Dokumentation und Auswertung der eigenen Arbeit, um Berichte vorlegen zu können, damit Auftraggebende die Arbeit einschätzen können und deren Wert sehen. Schliesslich befinden sich Soziokulturelle Animator_innen immer in einem Spannungsfeld zwischen bottom-up, den Bedürfnissen der Bewohnenden, und top-down, den Aufträgen der Geldgebenden. Es ist oft ein Drahtseilakt, dazwischen zu balancieren. Auch Siedlungsanimator_innen müssen sich bewusst sein, dass von beiden Seiten Erwartungen auf sie zukommen. Hier hilft eine klare und transparente Kommunikation.

Einbezug von Randgruppen

Ein weiterer Punkt, den die SKA aufzeigen muss, ist, dass gerade Randgruppen und Menschen mit tiefem sozialem Kapital nicht vergessen werden dürfen. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass Menschen in einer Siedlung per se selbsttätig, selbstorganisiert, selbständig sind und Transformationen anstossen können oder wollen.

Neues Arbeitsfeld

Gerade neue Siedlungsentwicklungsprojekte sind ausgezeichnete Gelegenheiten, sich als selbstständige_r Soziokulturelle_r Animator_in einzugeben und punktuell die Verwaltung und die Bewohnenden zu unterstützen. Es eröffnet sich also ein neues Arbeitsfeld für die SKA, wo Professionelle als Freelancer tätig werden können.

6.3 Kritische Punkte in dieser Arbeit

Wie viel Kohäsion?

Wie im Kapitel 2.2.3 bereits kritisch betrachtet, möchten die Autor_innen nochmals auf die wichtige Frage hinweisen, wie viel Kohäsion in einer Gesellschaft nötig und überhaupt möglich ist. Dafür bräuchte es eine vertiefte Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Strukturtheorien, was in dieser Arbeit keinen Platz hat.

Finanzielle Mittel

Ein weiterer Punkt, auf den in dieser Arbeit nicht eingegangen wurde, sind die finanziellen Aspekte. Aus dem Interview mit Thomas Ulrich von Allthings Technologies AG (Telefongespräch vom 24. Juni 2019) ist bekannt, dass Investor_innen vorab für die Installation der App und danach monatlich eine Nutzungsgebühr bezahlen. Wie viel das ist, ist den Autor_innen nicht bekannt. Diese Information wäre aber nützlich, um die App der Soziokulturellen Animation gegenüberzustellen. Denn es spielt eine wesentliche Rolle, wie viel Geld eingesetzt werden muss. Kritisch zu betrachten ist jedoch, dass aus dieser Bachelorarbeit herausgeht, dass es für eine aktive Nachbarschafts-App auch eine aktive Verwaltung braucht, welche die App bewirtschaftet, und so auch hier zusätzliches Personal und somit Geldressourcen eingerechnet werden müssen. Eine Stärke der SKA in diesem Bereich ist, dass sie auch Kenntnisse über das Einholen von finanzieller Unterstützung bei Stiftungen und beim Bund (bspw. Bundesamt für Raumentwicklung) hat, indem sie Konzepte für Siedlungsentwicklungsprojekte schreibt und die richtigen Adressen von Geldgebern kennt. So können finanzielle Mittel also auch andernorts eingeholt werden, damit die finanzielle Investition in die Soziokulturelle Animation nicht allein an den Investor_innen hängen bleibt.

Datenschutz

Auch das Thema Datenschutz, welches im Kapitel 4.6 beleuchtet wird, möchten die Autor_innen kritisch ansprechen. Es gibt Punkte, die aus den Quellen sowie auf Nachfrage bei Allthings unklar

blieben. Beispielsweise ist es für Laien schwierig nachzuvollziehen, was tatsächlich mit ihren Daten geschieht. Wenn sich ein_e Investor_in für eine Applikation entscheidet, sollte auch dieser Aspekt, zum Schutz der Bewohnerschaft, genauer beachtet werden.

Quellen

Schlussendlich möchten die Autor_innen darauf hinweisen, dass die Quellen im Kapitel 4 hauptsächlich von Allthings selber stammen. Die benutzten Interviews und Informationen stammen von der Firma und haben deutlich einen Marketingzweck. Deswegen erscheint es der Autorenschaft wichtig zu erwähnen, dass diese kritisch betrachtet werden sollten.

6.4 Weiterführende Fragen

Es gibt bereits Beispiele von digitalisierten Siedlungen, die spannende weiterführende Forschungsfragen böten. So etwa die Frage, wie mit einer Nachbarschafts-App mit Randgruppen umgegangen wird oder wie sich Nachbar_innen bei Konflikten via App verhalten. Ausserdem könnte es spannend sein, bei den Bewohnenden im Safiental, wo mit der App von Allthings eine Regionalentwicklung erfolgen soll, nachzufragen, wie sie diese Neuerung empfinden und wie sich der Zusammenhalt entwickelt hat. Allgemein wäre auch spannend zu erfahren, wie die Haltung von Verantwortlichen von Siedlungsprojekten gegenüber Kohäsion und der Soziokulturellen Animation ist.

6.5 Ausblick

Die Zukunft der Immobilienwirtschaft liegt in der Digitalisierung. Dessen muss sich auch die Soziokulturelle Animation in der Siedlung bewusst sein. Dieses Thema aufmerksam zu verfolgen und sich bei Bedarf einzumischen, macht Sinn. Die Autor_innen erachten es als wichtig, die Digitalisierung nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung anzusehen. Ein technisches Tool ersetzt nicht die menschlichen Fähigkeiten von Soziokulturellen Animator_innen. Die Soziokulturellen Animator_innen könnten sich freiberuflich weiter entwickeln, wo Neubausiedlungsprojekte für eine gewisse Zeit begleitet werden oder die Soziokulturelle Animation in Siedlungen punktuell eingesetzt wird. Um auf diesen Zug aufzuspringen, braucht es dasselbe wie in der Siedlung selbst: offene Ohren und offene Augen.

7 Literaturverzeichnis

- Albrow, Martin (1997). *Auf Reisen jenseits der Heimat. Soziale Landschaften jenseits der Stadt*. In: Ulrich Beck (Hrsg.), *Kinder der Freiheit* (S. 288-314). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Allthings Technologies AG (2016). *Sechs Gründe, warum Entwickler und Bauträger digitale Services bei ihren Projekten einplanen*. Basel: Allthings Technologies AG.
- Allthings Technologies AG (2017). *Digitale Immobilien-Service-Plattformen für Eigentümer und Asset Manager*. Basel: Allthings Technologies AG.
- Allthings Technologies AG (2019). *Datenschutzerklärung*. Gefunden unter <https://www.allthings.me/de/datenschutzerklaerung>
- Allthings Technologies AG (2019). *Nachhaltigkeit*. Gefunden unter <https://www.allthings.me/de/nachhaltigkeit>
- Allthings Technologies AG (2019). *Über Allthings*. Gefunden unter <https://www.allthings.me/de/presse>
- Beck, Susanne, Diethelm, Anita, Kerssies, Marijke, Grand, Olivier & Schmocker, Beat (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: AvenirSocial.
- Bendel, Oliver (2019). *Sharing Economy*. Gefunden unter <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/sharing-economy-53876>
- Bourdieu, Pierre (2005). *Die verborgenen Mechanismen der Macht*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Brunner, Beat (2011). *Soziale Vernetzung in der Stadt Zürich. Zusatzauswertung der Bevölkerungsbefragung 2011*. Gefunden unter https://www.stadt-zuerich.ch/content/dam/stzh/prd/Deutsch/Stadtentwicklung/Publicationen_und_Broschueren/Integrationsfoerderung/themen_az/Bevoelkerungsbefragung/soziale_vernetzung_beat_brunner_2011.pdf
- Bundesamt für Raumentwicklung (2009). *Monitoring urbaner Raum Schweiz*. Bern: Autor.
- Bundesamt für Raumentwicklung (2013). *1987: Brundtland-Bericht*. Gefunden unter https://www.are.admin.ch/are/de/home/nachhaltige-entwicklung/internationale-zusammenarbeit/agenda-2030-fuer-nachhaltige-entwicklung/uno_-meilensteine-zur-nachhaltigen-entwicklung/1987--brundtland-bericht.html
- Bundesamt für Raumentwicklung (2014). *Soziale Aspekte der Nachhaltigen Entwicklung. Grundlagen für die Nachhaltigkeitsbeurteilung von Projekten*. Gefunden unter <https://www.are.admin.ch/are/de/home/medien-und-publicationen/publicationen/nachhaltige-entwicklung/soziale-aspekte-der-nachhaltigen-entwicklung.html>
- Doppler, Klaus & Lauterburg, Christoph (2014). *Change Management. Den Unternehmenswandel gestalten* (3. Aufl.). Frankfurt: Campus.
- Duden (ohne Datum). *Animation*. Gefunden unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Animation>
- Duden (ohne Datum). *Applikation*. Gefunden unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Applikation>
- Duden (ohne Datum). *Kohäsion*. Gefunden unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kohaesion>
- Duden (ohne Datum). *Partizipation*. Gefunden unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Partizipation>

- Durrer Eggerschwiler, Bea (2018). *Einführung Soziologische Raumkonzeptionen*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern - Soziale Arbeit.
- Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten (2018). *17 Ziele für nachhaltige Entwicklung*. Gefunden unter <https://www.eda.admin.ch/agenda2030/de/home/agenda-2030/die-17-ziele-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung.html>
- Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten (2018). *Nachhaltige Städte und Gemeinden*. Gefunden unter <https://www.eda.admin.ch/agenda2030/de/home/agenda-2030/die-17-ziele-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung/ziel-11-staedte-und-siedlungen-inklusiv-sicher.html>
- Emmenegger, Barbara, Fanghänel, Ilja & Müller, Meike (2017). *Schlussbericht – Kurzfassung. Nachbarschaften in genossenschaftlichen Wohnsiedlungen als Zusammenspiel von gelebtem Alltag, genossenschaftlichen Strukturen und gebautem Umfeld – Ein Beitrag zur sozialen Nachhaltigkeit*. Gefunden unter <https://www.hslu.ch/de-ch/hochschule-luzern/forschung/projekte/detail/?pid=1005>
- EnergieSchweiz (ohne Datum). *Worum geht es bei der 2000-Watt-Gesellschaft?* Gefunden unter <https://www.local-energy.swiss/programme/2000-watt-gesellschaft/worum-geht-es-bei-der-2000-watt-gesellschaft.html#/>
- Freitag, Markus (2014). Zum Wesen des sozialen Kapitals. Einleitende Bemerkungen. In Markus Freitag (Hrsg.), *Das soziale Kapital der Schweiz* (S. 9-38). Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- Freitag, Markus & Bauer, Paul C. (2014). Was uns zusammenhält: Zwischenmenschliches Vertrauen als soziales Kapital der Schweiz. In Markus Freitag (Hrsg.), *Das soziale Kapital der Schweiz* (S. 149-179). Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- Freitag, Markus & Gundelach, Birte (2014). «Das Gute liegt so nah.» Familie, Freunde, Kollegen und die Nachbarschaft als soziales Kapital der Schweiz. In Markus Freitag (Hrsg.), *Das soziale Kapital der Schweiz* (81-114). Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- Freitag, Markus & Manatschal, Anita (2014). Unbezahlt, aber unbezahlbar: Freiwilliges Engagement als soziales Kapital der Schweiz. In Markus Freitag (Hrsg.), *Das soziale Kapital der Schweiz* (S. 115-146). Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- Fromm, Sabine & Rosenkranz, Doris (2019). *Unterstützung in der Nachbarschaft. Struktur und Potenzial für gesellschaftliche Kohäsion*. Wiesbaden: Springer VS.
- Glasl, Friedrich (2013). *Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater* (11. aktual. Aufl.). Bern: Haupt.
- Glasl, Friedrich (2015). *Selbsthilfe in Konflikten. Konzepte – Übungen – Praktische Methoden* (7. Aufl.). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Hahn, Michael (2016). *Warum Immobilienbewirtschaftler auf digitale Plattformen setzen*. Basel: Allthings Technologies AG.
- Hamm, Bernd (2000). Nachbarschaft. In Hartmut Häussermann (Hrsg.), *Grossstadt. Soziologische Stichworte* (2. Aufl., S. 173-182). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Hangartner, Gabi (2013). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung der Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 265-324). Luzern: Interact Verlag.

- Häussermann, Hartmut & Siebel, Walter (1994). In Harald Kerber, Arnold Schmieder (Hrsg.), *Spezielle Soziologien: Problemfelder, Forschungsbereiche, Anwendungsorientierungen* (S. 363-387). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Heidenreich, Jan (2016). *Coworking in der Schweiz*. Gefunden unter <https://work-smart-initiative.ch/media/80555/co-working-studie-schweiz.pdf>
- Hug, Annette (2013). Eine Praxis der alltäglichen Demokratie. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung der Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 203-224). Luzern: Interact Verlag.
- Hug, Annette (2016). Partizipation. In Alex Willener (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik für Innovation und Entwicklung in Quartier, Gemeinde und Stadt* (2.Aufl., S. 58-67). Luzern: Interact Verlag.
- Husi, Gregor (2013). Die Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung der Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2.Aufl., S. 97-156). Luzern: Interact Verlag.
- Inspire 529 (ohne Datum). Inspired Neighbourhoods - Erlenmatt West. Gefunden unter <http://inspire529.com/#>
- Jaekel, Michael (2015). *Smart City wird Realität. Wegweiser für neue Urbanitäten in der Digitalmoderne*. Wiesbaden: Springer Vieweg.
- Krings-Heckemeier, Marie-Therese (2017). Neue Wohnformen für ältere Menschen. In Eckhard Feddersen & Insa Lüdtke (Hrsg.), *Entwurfsatlas Wohnen im Alter* (2.Aufl., S. 22-25). Basel: Birkhäuser Verlag.
- Kurtenbach, Sebastian (2019). Digitale Segregation. Sozialräumliche Muster der Nutzung digitaler Nachbarschaftsplattformen. In Rolf G. Heinze, Sebastian Kurtenbach & Jan Üblacker (Hrsg.), *Digitalisierung und Nachbarschaft. Erosion des Zusammenlebens oder neue Verge-meinschaftung?* (S. 115-142). Baden: Nomos.
- Living Services (2017). Services. Gefunden unter <https://www.livingservices.ch/>
- Moser, Brigitte (2016). *Factsheet #16. Bewährte Allthings Micro-Apps für Wohngebäude*. Basel: Allthings Technologies AG.
- Offe, Claus (2001). Wie können wir unseren Mitbürgern vertrauen? In Martin Hartmann & Claus Offe (Hrsg.), *Vertrauen. Die Grundlage des sozialen Zusammenhalts* (241-294). Frankfurt am Main: Campus.
- Offe, Claus & Fuchs, Susanne (2001). Schwund des Sozialkapitals? Der Fall Deutschland. In Robert D. Putnam (Hrsg.), *Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich* (S.417–514). Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Putnam, Robert D. & Goss, Kristin A. (2001). Schwund des Sozialkapitals? Einleitung. In Robert D. Putnam (Hrsg.), *Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich* (S. 15–43). Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Rammaert, Frans (2017). *Immobilien für eine digitale Nutzerschaft entwickeln*. Basel: Allthings Technologies AG.
- Reutlinger, Christian, Stiehler, Steve & Lingg, Eva (2015). Die Nachbarschaft soll es richten – Allgegenwärtigkeit eines Konzepts. In Christian Reutlinger, Steve Stiehler, & Eva Lingg (Hrsg.), *Soziale Nachbarschaften – Geschichte, Grundlagen, Perspektiven* (S. 11–21). Wiesbaden: Springer VS.

- Richter-Kornweitz, Antje (2012). *With a little help from my friends – Nachbarschaft und Gesundheit*. Public Health Forum, 20 (75), 22-24. Gefunden unter <https://www.degruyter.com/view/j/pubhef.2012.20.issue-2/j.phf.2012.03.013/j.phf.2012.03.013.xml>
- Rohr-Zänker, Ruth & Müller, Wolfgang (1998). *Die Rolle von Nachbarschaften für die zukünftige Entwicklung von Stadtquartieren. Expertise im Auftrag der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung*. Gefunden unter https://stadtregion.net/fileadmin/downloads/Rolle_von_Nachbarschaften.pdf
- Schneidewind, Uwe (2018). *Die grosse Transformation. Eine Einführung in die Kunst des gesellschaftlichen Wandels*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Schnur, Olaf (2012). Nachbarschaft und Quartier. In Frank Eckardt (Hrsg.), *Handbuch Stadtsoziologie* (S. 449-474). Wiesbaden: Springer VS.
- Schiefer, David, van der Noll, Jolanda, Delhey, Jan & Boehnke, Klaus (2012). *Kohäsionsradar: Zusammenhalt messen. Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland – ein erster Überblick*. Gefunden unter https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_LW_Kohaesionsradar_2012.pdf
- Schweizerischer Bundesrat (2016). *Strategie Nachhaltige Entwicklung 2016-2019*. Gefunden unter <https://www.eda.admin.ch/agenda2030/de/home/umsetzung/strategie-nachhaltige-entwicklung.html>
- SDG21 (2019). *Definitionen zentraler Begriffe*. Gefunden unter <https://siedlungen.eu/definitionen>
- Seifert, Alexander (2014). *Soziale Unterstützung in der Nachbarschaft. Datenauswertung im Auftrag der Age Stiftung*. Gefunden unter https://www.age-stiftung.ch/fileadmin/user_upload/Themen/PDF/Befragung_Nachbarschaft_2014.pdf
- Siebel, Walter (2009). Ist Nachbarschaft heute noch möglich. In Daniel Arnold (Hrsg.), *Nachbarschaft* (S. 7-13). München: Callwey.
- Soziokultur Schweiz (2017). *Charta der Soziokulturellen Animation*. Gefunden unter http://soziokulturschweiz.ch/wp-content/uploads/2018/01/171211_Charta_Dez_2017.pdf
- Transition Initiativen (2018). *Was ist eine Transition Town Initiative?* Gefunden unter <https://www.transition-initiativen.org/was-ist-eine-transition-town-initiative>
- Üblacker, Jan (2019). *Digitalisierung und Nachbarschaft*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Ulrich, Thomas (2018). *Für ein besseres Miteinander: Allthings launcht erste App für Schweizer Gemeinde Safiental*. Gefunden unter <https://magazine.allthings.me/2018/11/07/fuer-ein-besseres-miteinander-allthings-launcht-erste-app-fuer-schweizer-gemeinde-safiental/>
- Vornholz, Günther (2019). *Digitalisierung der Immobilienwirtschaft*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Wettstein, Heinz (2013). Hinweise zu Geschichte, Definitionen, Funktionen... In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung der Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2.Aufl., S. 15-62). Luzern: Interact Verlag.
- Willener, Alex (2013). Sozialräumliches Handeln. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung der Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2.Aufl., S. 349-382). Luzern: Interact Verlag.
- Willener, Alex (2016). *Integrale Projektmethodik für Innovation und Entwicklung in Quartier, Gemeinde und Stadt* (2. Aufl.). Luzern: Interact Verlag.

Wincasa AG (ohne Datum). *Living Services – mehr Zeit für sich*. Gefunden unter <https://www.hochzwei-luzern.ch/living-services>

Wisser, Karolin (2018). *Gebäudeautomation in Wohngebäuden (Smart Home). Eine Analyse der Akzeptanz*. Wiesbaden: Springer Vieweg.